Hs 3806!

Mat. med. 1111.

Med

Terap. spec.

Zwinz. brin.

~~169.~~

Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte.

Nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands

von

Konrad Anton Zwierlein,

der Medicin und Philosophie Doctor, Fürstlich Fuldischen Hofrathe, Brunnenarzte und Physikus zu Brückenau, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher und der Kurfürstlich Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften Mitgliede.

Weißenfels und Leipzig, bey Friedrich Severin.

1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich liefere hier eine Schrift, welche die richtigsten Grundsätze über den Gebrauch der Bäder und Brunnenkuren, und die neuesten chemischen Untersuchungen der berühmtesten Mineralwässer in Deutschland enthält. Weiter wird möglichst kurz von jedem

Bade und Gesundbrunnen die Lage, das Alter, die Zahl der Quellen, die äussern Eigenschaften und Bestandtheile der Wässer, deren Wirkungen, und die Krankheiten angegeben, worin jedes Mineralwasser mit Nutzen gebraucht werden kann. Auch wird Nachricht von der Einrichtung jedes Bades, von den Preisen, von der gewöhnlichen Anzahl der Kurgäste u. d. gl. ertheilt, so daß Aerzte und Nichtärzte den Nutzen, die Beschaffenheit und Einrichtung solcher Bäder kurz und deutlich einsehen können.

Diese Schrift wird jedem Artzte und Brunnengaste willkommen seyn, denke ich.

Um diesem Werke alle Vollständigkeit geben zu können, habe ich nicht nur alle neue Schriften über Bäder und Gesundbrunnen angeschaft, und das Wesentlichste daraus benutzt, sondern auch an alle Bad- und Brunnenärtzte geschrieben, und solche um die nöthigen Nachrichten über ihre Bäder und Gesundbrunnen ersucht.

Vorzüglich haben mich folgende Herren, denen ich den verbindlichsten Dank hiemit abstatte, mit Nachrichten beehret: über Aachen Herr Doktor Veling, über Baaden bey Wien Herr Doktor Schenk,

Schenk, über Cleve Herr Profer Schütte, über Driburg Herr Sanitätsrath Brandis, über Ems Herr Regierungsrath Brückmann, über Hofgeismar Herr Hofrath Waitz, über Meinberg Herr Leibarzt Trampel, über Nendorf Herr Hofrath Schröter, über Rehburg Herr Doktor Biedermann, über Schlangenbad und Schwalbach Herr Hofrath Forst, über Schwalheim Herr Hofrath Schazmann, über Töplitz Herr Doktor Ambrozi, und über Wisbaden Herr Hofrath Huth. Alle diese Herren fanden meinen Plan sehr gut.

Das späte Einlaufen der Nachrichten von einigen der Herren Brunnenärzte hat auch die Herausgabe gegenwärtiger Schrift, die ich schon vor drei Jahren ankündigte, so lange verzögert.

Ueber das Fachinger Wasser, über Karlsbad, Lauchstädt, Pyrmont, Saidschitzer und Sedlitzer Wasser u. s. w. haben mir die neuesten Beschreibungen von Herrn Hofrath Thilenius, Becher, Herrn Doktor Koch, Herrn Leibarzt Marcard, Herrn Doktor Fr. Ambr. Reuß und anderen hinlängliche Auskunft gegeben.

Ich

Ich glaube also, über den gegenwärtigen Zustand der in meiner Schrift genannten Bäder und Gesundbrunnen die gründlichsten sichersten Nachrichten liefern zu können.

Nur die berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands sind hier beschrieben, weil über solche die Aerzte weit und breit um Rath gefragt werden, und die Kenntniß derselben ihnen unentbehrlich ist, und nur in diese Bäder Kranke aus der Ferne reisen. Andere Bäder werden nur von der Nachbarschaft besucht, und da sind ihre Eigenschaften und Wirkungen bekannt genug, aber weiter erstreckt sich ihr Ruf nicht.

Doch glaube Niemand, daß ich andere hier nicht genannte Bäder für gering halte und verachte. Nichts weniger! Es kann ein Mineralwasser sehr heilsam seyn, ohne weltberühmt zu seyn, und großen Lärmen zu erregen.

Auch hätte ich noch ein und anderes Bad in meine Schrift aufgenommen, wenn die Badärzte die Gefäl-

fälligkeit gehabt hätten, mir auf mein Ersuchen die verlangten Nachrichten mitzutheilen.

Nach Zückerts Tode ist die Untersuchung und Kenntniß der Mineralwässer ein ganz neues Studium geworden. Bergmann, Westrumb, Wiegleb und einige andere haben die chemische Analyse der Mineralwässer auf einen Grad der Vollkommenheit heut zu Tage gebracht, den sie nie hatte, und der nicht sobald wird übertroffen werden.

Die angeführten neuen chemischen Untersuchungen der Mineralwässer sind theils von den eben genannten, theils von andern geschickten Chemikern unternommen worden, die sich nach der Methode eines Bergmanns oder Westrumbs gerichtet haben; und diese feinen gründlichen Untersuchungen müssen allerdings dieser Schrift einen bedeutenden Werth geben. Alle sind freilich noch nicht neu untersucht worden, und da mußten die alten Untersuchungen noch beibehalten werden.

Um ein Mineralwasser gründlich beurtheilen zu können, ist vor allem eine genaue meisterhafte chemische

sche Zergliederung desselben nothwendig, obschon aus solcher allein die Wirkungen und Kräfte des Wassers noch nicht mit Gewißheit gefolgert werden können, sondern erst die Erfahrung darüber abgewartet werden muß, wie die Vorerinnerung des zweiten Theils dieser Schrift zeigen wird.

Brückenau im Jahre 1793.

Der Verfasser.

Ueber-

Uebersicht des Ganzen.

Vorrede.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Vom Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen überhaupt S. 3

Zweyter Abschnitt.

Von der Auswahl eines Bades . 17

Dritter Abschnitt.

Von den Nothwendigkeiten zu einer Badreise, und was man füglich zu Hause lassen kann . 28

Vierter Abschnitt.

Von der besten Zeit in Bäder zu reisen . 42

Fünfter Abschnitt.

Vom Trinken der Mineralwässer an der Quelle und zu Hause . . . 49

Sechster

Sechster Abschnitt.
Vom Baden . . . S. 59
Siebenter Abschnitt.
Soll man auch Arzneyen bey einer Bad- und Brunnenkur gebrauchen? . . . 74
Achter Abschnitt.
Von der Lebensordnung und Diät bey Bad- und Brunnenkuren; von Lustbarkeiten in Bädern; von den Fehlern der Bad- und Brunnengäste; wodurch die Kur öfters vereitelt wird . 82

Zweyter

Zweiter Theil.

Nöthige Vorerinnerung . . . S. 95

Erster Abschnitt.

Aachen 99

Zweyter Abschnitt.

Baaden bey Wien . . 105

Dritter Abschnitt.

Brückenau 110

Vierter Abschnitt.

Cleve . . . 128

Fünfter Abschnitt.

Driburg . . . 132

Sechster Abschnitt.

Eger 141

Siebenter Abschnitt.

Ems 144

Achter Abschnitt.

Fachingen . . 149

Neunter Abschnitt.

Godesberg . . . 154

Zehnter Abschnitt.

Hofgeismar 159

Eilfter Abschnitt.

Karlsbad . . . 166

Zwölfter Abschnitt.

Kissingen und Bocklet . . 178

Dreyzehnter Abschnitt.

Lauchstädt . . . 187

Vierzehnter Abschnitt.

Meinberg. . . . 193

Funfzehnter Abschnitt.

Nendorf . . . 201

Sech-

Sechzehnter Abschnitt.

Pyrmont . . . 207

Siebenzehnter Abschnitt.

Rehburg . . . 217

Achtzehnter Abschnitt.

Ronneburg . . . 223

Neunzehnter Abschnitt.

Saidschitz und Sedlitz . . 228

Zwanzigster Abschnitt.

Schlangenbad . . . 235

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Schwalbach . . . 240

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Schwalheim . . 246

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Selterser Wasser . . 250

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Spa . . . 254

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Töplitz . . . 261

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Wisbaden. . . 269

Allge-

Allgemeine

Brunnenschrift

für

Brunnengäste und Aerzte.

Erster Theil.

Allgemeine Brunnenschrift.

Erster Abschnitt.

Vom Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen überhaupt.

(Steht blos der Zweifler und Ungläubigen halber hier.)

Die Mineralwässer können mit Recht als die wirksamsten Mittel gegen hartnäckige und langwierige Krankheiten gepriesen werden; tausendfältige Erfahrungen haben die Wirksamkeit ihrer Heilkräfte bestätigt. Jährlich kommen eine Menge Patienten wieder gesund, gestärkt und froh aus Bädern nach Hause zurück, die vorher schon Jahre lang alle Klassen von Arzneymitteln ohne Nutzen durchgebraucht hatten. Verdrüßliche, mürrische Patienten, Hypochondristen, Nervenkranke, die aller Rezepte, aller Pulver, Pillen und Mixturen samt den Aerzten längst müde geworden sind, können nur noch in Bädern das Ende ihrer lang-

langwährenden Leiden, und die edle Gesundheit wieder finden. Für zärtliche und empfindsame Damen, denen alles anekelt, was aus der Arzneykunde kömmt, sind Mineralwässer die angenehmsten und fast einzigen Mittel zur Genesung.

Aber auch noch so manche andere günstige Umstände treffen glücklicherweise in Bädern zusammen, welche die Kur bewirken helfen, und als ersprießliche Beymittel angesehen werden müssen. Die Reise in das Bad, die beständige Bewegung, Veränderung des Orts und der Luft, allerley neue Gegenstände, Bekanntschaft mit allerhand Fremden, Zerstreuungen, Musik, Tanz und andere Ermunterungen und Ergötzlichkeiten, Erholung von allen Geschäften und Entfernung von häuslichen Sorgen und Verdrüßlichkeiten haben merklichen Antheil an den glücklichen Kuren in Bädern. Das Gemüth des Kranken wird an solchem Orte heiter und aufgeräumt, und dessen belebender Einfluß auf den Körper zeigt sich in vollem Maaße. Froher Genuß des Lebens ist ohnehin in jedem Falle die beste Arzney.

Ja! das ist es eben, sagen die Ungläubigen,*) wodurch die Kuren bewirkt werden; das Trinken und Baden trägt wenig oder nichts dazu bey.

Um

*) Es ist wirklich sonderbar und zu verwundern, daß es unter Aerzten und Nichtärzten noch Ungläubige geben kann, die an

Um Vergebung, meine Herren! Sie irren sich gar sehr. Wie viele gemeine Leute und Arme holen ihre Gesundheit wieder in Bädern, die alle obengenannte Vortheile nicht genießen? die oft eine beschwerliche Reise zu Fuße bey schlechter Nahrung und übler Witterung mit vieler Ermüdung machen müssen; die im Bade gering und kümmerlich leben; die die äusserste Langeweile haben, indem sie da keine Beschäftigung haben, woran sie doch gewöhnt sind; die in beständiger Unruhe und vielen Sorgen wegen zurückgelassener Frau und Kindern, und wegen ihren Geschäften zu Hause leben; die oft wegen Kränklichkeit nicht einmal ausgehen, und die freye Luft genießen können, sondern einige Wochen lang in trauriger Einsamkeit, ganz von den Ihrigen entfernt, leben müssen; und doch werden solche gesund! — Was hat hier geholfen? — Gewißlich nur der Gebrauch des heilsamen Mineralwassers.

Nicht nur an gemeinen und armen Kurgästen, die alle Gemächlichkeit des Lebens entbehren müssen, auch an Vornehmen und Reichen läßt sich der Beweis führen, daß nicht blos günstige Nebenumstände die Kur

an keine beträchtliche Kraft und Wirkung der Mineralwässer glauben, und in allem Ernste solche verlachen. Erst kürzlich erzählte mir ein junger Arzt, der eben von Universitäten kam, daß dieser Irrthum jetzt öffentlich in Schulen hie und da gelehrt werde.

Kur bewirken. Wie viele Vornehme und Reiche, wie viele Fürsten, denen zu Hause nichts von Zerstreuung, Ermunterung und Ergötzung abgeht, die nach Belieben Reisen unternehmen, alle Wünsche erfüllen, und alles befolgen können, was die geschicktesten und erfahrensten Aerzte, die zu Dutzenden zu Rathe gezogen werden, anrathen, bleiben dessen ungeachtet krank und elend, und finden erst ihre völlige Gesundheit in einem Bade wieder? Haben diese ihre Genesung nicht dem Baden und Trinken des Mineralwassers hauptsächlich zu verdanken? — Ich dächte, allerdings!

Solche Ungläubige (es giebt deren wirklich unter Aerzten und Nichtärzten mehrere als man denken sollte) können nicht begreifen, wie so ausserordentliche Wirkungen von solchen, nach ihrer Meynung, wenigen kräftigen Bestandtheilen in den Mineralwässern entstehen sollen. Um ihnen die Kräfte der Mineralwässer begreiflicher zu machen, und sie von deren Wirksamkeit mehr zu überzeugen, will ich hier nur etwas weniges von den Bestandtheilen der Mineralwässer anführen.

Den ersten Platz behauptet der Mineralgeist, die fixe Luft oder Luftsäure, als welcher nach den neuesten Versuchen die Hauptrolle unter den Bestandtheilen der Mineralwässer spielt, und mit allem Recht die belebende Seele dieser Wässer genannt werden kann.

Der

Der Brunnengeist ist das Auflösungsmittel mehrerer Stoffe in den Mineralwässern; er ist die Ursache des reizenden säuerlichen und erquickenden Geschmacks; er verleiht den Wässern ihre durchdringende, belebende und der Fäulniß mächtig widerstehende Kraft; er macht, daß sie Stockungen und zähe Säfte auflösen, alle Gefäße des Körpers durchdringen und öfnen; er macht, daß sie Nerven und Muskelfasern gelinde reizen, ermuntern, beleben, stärken, und dadurch den Umlauf des Blutes, und alle Absonderungen und Ausleerungen, besonders durch den Urin befördern; er macht, daß sie schnell durch den Körper gehen, daher auch in weit größerer Menge getrunken werden können, als ein gewöhnliches süßes Wasser.

Manche Gesundbrunnen enthalten fast gar nichts weiter, als fixe Luft, welche ihr Sprützeln verursacht, und ihnen ihre medizinische Kräfte giebt, behauptet Cavallo.*) So viel wirkt allein dieses geistige Wesen!

Je mehr fixe Luft ein Wasser enthält, desto zuträglicher ist es, und destomehr kann man davon trinken und vertragen. In vielen Mineralwässern ist diese Luft ausserordentlich häufig. Nach den letzten sehr genauen

*) Abhandlung über die Natur und Eigenschaften der Luft und der übrigen beständig elastischen Materien. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1783. Seite 715.

genauen Untersuchungen des berühmten Herrn Westrumb, beträgt die Menge der Luftsäure im Pyrmonter Wasser, wenn sie aus dem Wasser abgeschieden ist, und sich im Zustande ihrer Elasticität befindet, nahe an das doppelte des Umfangs des Wassers. In 100 Cubiczollen Wasser sind im Durchschnitt 187½ Cubiczoll Luftsäure. Aber bey gewissen Beschaffenheiten der Atmosphäre, nämlich wann Gewitter herannahen, fand man auch volle 200 Zoll in 100. Dieses ist eine ausnehmend große Menge; und doch geht noch etwas bey dem Einmessen des Wassers verloren, das der Trinker nicht verliert. Das Driburger Wasser hat an fixer Luft 175 Cubiczoll in 100 Cubiczollen Wasser, ebenfalls nach Westrumbs Untersuchung.

Je weniger Luft überhaupt in einem Wasser eingeschlossen ist, desto ungesunder ist dieses. Das Newawasser in Petersburg erregt bey Fremden, die noch nicht daran gewöhnt sind, starke oft lang anhaltende Diarrhöen, oder auch beschwerliche Hämorrhoidalzufälle. Der Fehler soll, wie man aus neuern Untersuchungen erfahren, besonders daran liegen, daß es sehr wenige Luft enthält. Es ist das Entgegengesetzte von allen Gesundbrunnen, und so wie diese durch die Menge der fixen Luft stärken, so relaxirt das Newawasser durch den gänzlichen Mangel derselben. Es

ist

ist bey der Verfertigung der sogenannten künstlichen Brunnenwässer kaum mit Luft zu sättigen.*)

In vorigen Zeiten kannte man dieses geistige Wesen und dessen große Wirkungen noch nicht, wie jetzt. Bekannt war zwar die Sache schon seit Tabernämontanus Zeiten unter dem Titel: Aether spirituosus elasticus, acidum terrae centrale, spiritus rector acidularum, spirituosus acor, spiritus mineralis u. s. w.; allein die wahre Beschaffenheit und Wirkungen derselben nicht eben so. Man schrieb daher alle Wirkungen der Mineralwässer lediglich auf Rechnung der übrigen Bestandtheile, die freylich in manchem Wasser so gering und sparsam sind, daß es allerdings manchem hart ankommen muß, die sehr beträchtlichen Wirkungen einem so geringen Gehalte von Bestandtheilen ganz allein zuzuschreiben. Und eben dieß ist der Fall bey vielen jetzt, weil sie keine richtige Begriffe von der Kraft und vielfältigen Wirkung des Mineralgeistes haben.

In Stahlwässern ist der Eisengehalt der zweyte wichtige Bestandtheil. Dieser ertheilt solchen Wässern das Vermögen, alle schwache und erschlafte Theile zu stärken, besonders den Magen und Darmkanal, ihnen den

*) Historisches Portefeuille. 11tes Stück 1786. Seite 480. Ungedruckte Briefe auf einer Reise durch Rußland im Jahr 1786. von Fabr.

den nöthigen Ton wieder zu geben, und die Verdauung zu verbessern. Stahlwässer machen ein zu dünnes, wässerichtes Blut dichter und dunkelröther, vermehren den Umtrieb des Blutes und die Wärme des Körpers, und sind also nützlich in Krankheiten von Schwäche, Erschlaffung, zu großer Reizbarkeit, von schlechten Säften und Mangel guten Blutes.

In einem Pfund der stärksten Stahlwässer ist nicht mehr als ein, höchstens zwey Grane und etwas drüber, Eisen, oder eigentlich Eisenerde, enthalten, und doch erfolgen die beabsichteten Wirkungen davon, zum Beweise, daß diese Quantität hinreichend sey. So findet man durch chemische Untersuchung in einem Pfund Brückenauer Wasser 2 und beynahe $\frac{1}{3}$ Gran Eisen, nach den neuesten Versuchen im Driburger Wasser $1\frac{1}{3}$ Gran, und im Pyrmonter Wasser $1\frac{1}{18}$ Gran Eisen.

Dagegen hört man manchen Arzt behaupten, dergleichen Wässer könnten nicht stärken, weil durch ihren Gebrauch kaum in zehn Tagen so viel Eisen in den Leib komme, als man in einer Tasse bey gewöhnlichen Stahlkuren verschlucke. Diesen Einwurf hat Herr Leibarzt Marcard *) in seinem vortreflichen Werke von Pyrmont gründlich widerlegt. Von dem wenigen Eisen in Stahlwässern geht verhältnißweise sehr

*) Beschreibung von Pyrmont. Erster Band. Leipzig 1784. Seite 296.

sehr viel, und von den vielen Eisenfeilen bey Stahlkuren sehr wenig ins Blut über. Denn jenes ist schon aufs feinste im kristallhellen Wasser aufgelöset, dieses aber muß erst auf die Luftsäure warten, die sich aus den Nahrungsmitteln im Leibe entwickelt. Von den Eisenfeilen kömmt ausserordentlich wenig ins Blut; es geht beynahe alles wieder durch den Stuhlgang ab, weil es unmöglich alle im Leibe aufgelöset werden kann, um ins Blut überzugehen. Die gütige Mutter Natur thut aber auch sehr weislich daran, und ist klüger, als der elende Rezeptschreiber, dessen Wille es ist, daß das Eisen alle im Körper bleibe; die Natur läßt das überflüßig gegebene Eisen durch den Stuhlgang wieder fort, um den Körper gegen grössere Uebel sicher zu stellen. Tausend Unordnungen würden entstehen, wenn die in Rezepten verordnete Eisenfeile ganz im Körper bliebe; es ist der Sache viel angemessener, daß das Eisen granweise, wie durch die Stahlwässer, in den Leib komme.

Die merkwürdigen Versuche des Doktor Rhades haben gewiesen, daß in der Mischung des menschlichen Bluts das Eisen im Durchschnitt, den vierhundert und achzigsten Theil ausmache. Nimmt man nun in einem vollgewachsenen Menschen etwa fünf und zwanzig Pfund Blut an, so hat er also in der ganzen Masse nicht völlig sieben Quentchen Eisen, gerade nicht

mehr,

mehr, als man ihm in sieben Tagen in den Leib jagt. Wie groß würde nicht die Unordnung werden, wenn das verschriebene Eisen in solcher Menge ins Blut käme? Aber unter gewissen Umständen geschieht es doch nicht selten, wo sich viele Luftsäure entwickelt, daß bey den gewöhnlichen Stahlkuren viel, zu viel Eisen ins Blut komme, mehr als durch die Brunnenkur möglich wäre. In solchen Fällen entstehen aber auch sogleich üble Zufälle, nämlich Wallungen, Hitze, Angst, Aufsteigen des Bluts zum Kopfe, und zur Brust, heftige Blutflüsse u. d. gl., wovon das zu häufig ins Blut gekommene Eisen die Ursache ist, und denen nicht anders abgeholfen wird, als durch Aderlassen.

Die Wirkung der Salze in Mineralwässern, läßt sich weniger bezweifeln, da solche in den meisten in ziemlicher Quantität enthalten sind. Die Salze, sowohl Mittelsalze als alkalische Salze, lösen auf, trennen verdickten Schleim und zähe Säfte, machen solche wieder beweglich, öfnen verstopfte Gefäße; sie reizen den Darmkanal zu einer geschwindern Bewegung, wodurch reichliche Ausleerung der oft sehr zähen Unreinigkeiten erfolgt. Die Salze sind besonders für Kranke, die an Verstopfung im Unterleibe leiden, ein wichtiger Bestandtheil. Sie wirken auf Urin, und schaffen dadurch Unreinigkeiten weg, desgleichen durch die Muttergefäße und Schweiß. Die alkalischen Salze, so

wie die alkalischen Erden, brechen und dämpfen die Säure im Magen und Darmkanale.

Dieß sind die hauptsächlichsten und wirksamsten Bestandtheile der Mineralwässer. (Ich halte für überflüßig, hier noch die Bestandtheile der seifenartigen und Schwefelwässer anzuführen, welche ohnehin im zweyten Theile vorkommen.) Diese in verschiedener Mischung und Verbindung, im reinsten Wasser möglichst fein aufgelöset, innerlich und äusserlich gebraucht, müssen allerdings beträchtliche Wirkungen hervorzubringen im Stande seyn.

Aeusserlich im Bade wirken sie in großer Quantität auf die ganze Oberfläche des Körpers, und werden zum Theil durch die häufigen einsaugenden Gefäße auch auf diese Art in den Körper gebracht. Aeusserlich erweichen sie, machen geschmeidig, reinigen, öfnen alle Hautgefäße, befördern also die freye Ausdünstung, bringen Blut und andere Flüßigkeiten in einen gleichförmigen leichten Umlauf, reizen gelinde, erquicken und stärken, verbreiten über den ganzen Menschen ein Gefühl von Wohlseyn und Leichtigkeit, wirken durch den Zusammenhang der Theile auch auf die innern, heben Krämpfe u. s. w.

Auch die Wirkung des Wassers selbst muß in Anschlag gebracht werden; es ist verdünnend, auflösend,

send, kühlend, anfeuchtend, wäscht die Schärfe der Säfte aus, u. s. w. Süße Wässer leisten diese Wirkungen nur im geringen Grade, weil sie lange nicht in der Menge getrunken werden können, wie Mineralwässer, und weit langsamer durchdringen, und längere Zeit brauchen, bis sie wieder abgehen. Auch haben die Mineralwässer den Vorzug, daß sich keine Würmer und andre Thierchen darin aufhalten können, die man auch in den besten süßen Wässern antrift, und jene also den reinsten, gesundesten Trunk abgeben.

So hartnäckig manche Aerzte gegen den Gebrauch aller Bäder eingenommen sind, so sehr erkennen viele andere Aerzte wieder den großen Werth und Nutzen der Flußbäder seit einiger Zeit, und auf ihre Vorschläge werden auf der Donau, auf dem Rhein, Mayn und andern Flüssen allgemeine Badhäuser errichtet. Diese Aerzte behaupten die Nothwendigkeit, den Gebrauch der Flußbäder wieder allgemein einzuführen, um dem geschwächten Menschengeschlechte neue Kraft und Stärke zu geben. Unter den neuesten Vertheidigern dieser Bäder hat Herr Hofmedikus Hufeland, im 7ten Stücke des Journals des Luxus und der Moden von 1790, eine gründliche, lesenswerthe Abhandlung hierüber geliefert. Er schreibt der Unterlassung der Flußbäder den allgemeinen Vorfall unsers Gesundheitszustandes und alle Modekrankheiten zu, als Gicht- und

Ner-

Nervenbeschwerden aller Art, Krämpfe, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Ausschläge, Schärfen von aller Art, Schwindflecken u. s. w. Er hält das Baden für das vorzüglichste Mittel einer allgemeinen Gesundheitsrestauration. Wie viel nothwendiger müssen nun Bäder aus Mineralwässern seyn? und wie viel mehr kann man von diesen erwarten, die noch mit einer Menge wirksamer mineralischer Theile geschwängert sind? Bey jetziger allgemein überhandnehmenden Schwäche und energielosen Generation des Menschengeschlechts kann der Arzt daher nichts besseres thun, als Mineralbäder zu empfehlen; und wer Gesundheit und langes Leben liebt, kann nichts besseres thun, als hierin dem Rathe des Arztes zu folgen, und jährlich zur Erfrischung seiner Lebenskraft ein Bad zu besuchen, wenn es anders Einkünfte und Geschäfte erlauben.

Noch giebt es mancherley Vortheile in Bädern, die man durch Bekanntschaften macht, und in keiner Stadt so leicht machen kann. Fürsten und andere Große legen in Bädern die steife Hofetikette ab, und es ist für einen Mann von geringerm Stande da leichter, mit Vornehmen bekannt und vertraut zu werden, als mit der Frau Bürgermeisterin in einer Stadt.

Für Mädchen hat die Bekanntschaft mit Herren in Bädern sehr oft wesentlichen Nutzen; manches hat sich schon da einen liebenswürdigen Mann geholt, oder wenigstens den ersten Grund zur Bekanntschaft da gelegt. Im Brückenauer Bade ist das schon mehrmal geschehen. O! das ist ja allerliebst, und mehr werth, als alle übrige Wirkungen der Bäder! — werden alle Mädchen sagen. Gewiß ist es klug gehandelt, wenn brave und schöne Mädchen, die sich Männer wünschen, auf Speculation fleißig in Bäder reisen.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von der Auswahl eines Bades.

(Ist von größter Wichtigkeit für jeden Badgast, und wird nicht selten hierin gefehlt.)

Wenn eine Dame sich den Vorsatz macht, eine Badreise zu unternehmen: so kommen da oft Nebenumstände in Betracht, welche die Dame bestimmen, dieß oder jenes Bad vor einem andern zu wählen. Anstatt den Hausarzt vor allem zu Rathe zu ziehen, bespricht sie sich mit ihren Herzensfreundinnen oder mit einigen Frau Basen; sie kommen öfters zusammen, sie halten Rath, wobey sich jede sehr geschäftig beweist; just so, wie es zu gehen pflegt, wenn eine Dame einen Freier um ihr liebes Töchterchen im Werke hat, oder für ihren Sohn eine Gattin aussuchen will. Es giebt nun da allerley Nebendinge, wodurch die Damen in ihrer Wahl eines Bades geleitet werden, nämlich, ob gute, vornehme Gesellschaft in diesem Bade anzutreffen sey; ob dieser oder jener galante Herr auch da eintreffen, und den Courmacher machen werde; ob öftere Fetes da gegeben werden; ob täglich da getanzt werde, und dergleichen mehr. Ist nun die Sache völlig entschieden, dann erst hört man die Meynung des Arztes,

tes, der sich gar oft nach der Caprice der Dame richten muß, wenn er ein artiger, galanter Mann heissen will, der Welt hat, und mit Damen umzugehen versteht. Das Mineralwasser in dem gewählten Bade, mag nun für die Krankheitsumstände der Dame passend seyn oder nicht, und der Arzt mag nun davon abrathen oder nicht: so bleibt es nun fest entschlossen, in das gewählte Bad zu reisen; und jede Herzensfreundin von dem weiblichen Club wird einige Geschichtchen von allda kurirten Krankheiten in Bereitschaft halten, die ganz die nämlichen waren, wie die Krankheitsumstände ihrer Freundin, sollten auch beyde Krankheiten so wenig einander gleichen, als ein Schooßhündchen einer — Stricknadel.

Dieß ist aber der einzige Fehler nicht, der bey der Auswahl eines Bades vorgeht. Meistens schlägt der Patient oder die Patientin den ordentlichsten Weg ein, fragt den Hausarzt um Rath, und überläßt dessen Gutdünken und weiser Einsicht gänzlich, in welches Bad die Reise gehen solle. Allein der hochgelahrte Herr Doktor kennt die Mineralwässer nach ihren Bestandtheilen und Wirkungen nur oberflächlich, schickt den Patienten auf Gerathewohl in ein Bad, das ihm nicht nur keinen Nutzen, sondern noch merklichen Nachtheil verursacht; und dieß geschieht leider! öfterer als man glauben sollte. Ich könnte aus eigener zehnjähriger

riger Erfahrung im Brückenauer Bade über diesen Punkt eine Menge närrischer Vorschläge zu Badkuren und Ordinationen dabey von ungeschickten Aerzten erzählen; doch will ich dieses nicht thun, sondern der Unpartheilichkeit halber einen andern Arzt, der nicht Brunnenarzt ist, erzählen lassen, wie ungeschickt oftmals Aerzte bey Verschickung der Patienten in Bäder zu Werke gehen.

Nicht allein, erzählt Herr Hofrath Thilenius,*) eigene Ueberzeugung von den herrlichen Wirkungen der Emser Mineralwässer und ein natürliches Gefühl von Dankbarkeit bewegen mich, noch etwas von ihnen zu reden; sondern auch das treibt mich dazu an, daß sie von manchem Arzte warlich nicht genug gekannt, und doch gerathen; von manchem ganz verkannt und nicht geachtet werden.

Ich fand in Ems eine vornehme, verehrungswürdige Dame, die von Nervenschwäche, Krämpfen im Unterleibe, Gliederreissen, eiterartigen Schleimhusten mannichfaltig gemartert wurde. Ihr beständiger Arzt hatte sie 84 Meilen weit reisen lassen, um erst die Schwalbacher, hernach die Emser Wässer zu brauchen. Das heißt offenbar, ihre wesentliche Bestandtheile und darauf beruhende Wirkungen nicht unterscheiden, nicht

*) Medizinische und chirurgische Bemerkungen, Seite 443.

genug kennen; die Pferde, nach dem gemeinen Sprüchwort, hinter den Wagen spannen.

Zu ihrem Glücke hatte sie unterwegens einen unserer ersten und größten praktischen Aerzte um Rath gefragt, der sie gerade nach Ems geschickt, und ihr einen bessern Kurplan gemacht hatte.

Eine andere hagere, mit kleinem Adersysteme begabte, sehr reizbare, empfindliche, durch zu frühes Heirathen, noch ehe sie menstruirt war, Abortiren und Kummer bey der langwierigen Krankheit ihres verstorbenen Mannes geschwächte Dame, hatte ihre Reinigung zwar ordentlich alle 4 Wochen, aber jedesmal 7 Tage lang, besonders die ersten 2 Tage so stürzend stark, daß sie vor Ohnmacht sich nicht rühren konnte, und ohne den Blutabgang zu vermehren nicht durfte. — Sie litte viel vom schwachen Magen, Blähungen, manchmal Säure, Hartleibigkeit, Krämpfen im Unterleibe, kalten Füßen, Schlaflosigkeit.

Sie trank Morgens nur zwey Tassen dünnen Kaffee, aß nicht zu Nacht, nur blos des Mittags mit reissendem Hunger sehr viel Fleisch, fast ohne alle Brühen; selten oder gar kein Gemüse, kein Obst, aus Furcht vor Blähungen.

Ganz natürlich gab ihr der übermäßige Fleischgenuß zu viel und mit zu vielem Thiersalze geschwängertes

gertes Blut, welches die große Reizbarkeit unterhielt, oft in Wallung gerieth.

Ihre größte, sie immer auf zwölf bis vierzehn Tage sehr entkräftende Plage war jedoch der starke Blutverlust, der offenbar zu schlaffe, durch Congestion zu leicht überwältigte Blutgefäße der Geburtstheile zur nächsten Ursache hatte.

Diesen Uebeln abzuhelfen, mußte sie, auf Verordnung ihres gewöhnlichen Arztes, die warmen Emser Wässer trinken und darin baden. Ein anderer Arzt rieth ihr dazu oft Sal mirabile gegen die Hartleibigkeit, einer Stahlarzney zur Stärkung. Sie befand sich sehr übel dabey, und es stellten sich ausser der gewöhnlichen Zeit ein starker Blutfluß, Schlaflosigkeit ein.

In dieser ängstlichen Lage frug sie mich den 25. July um Rath. Dieser war: Sie sollte das Emser Wasser nicht weiter trinken, nicht weiter darin baden, sie sollte weniger Fleisch essen, u. s. w.

Acidum vitrioli, mit syrupo papaveris albi, schafte ihr ruhigen Schlaf; Pulvis Cort. peruv. mit Crem. Tartari Morgens und Abends genommen, nebst Klistiren aus Rad. Valer. Fol. aurant. Furf. secal. schaften Oefnung, stärkten, linderten die Bauchkrämpfe. Den erschlaften Gefäßen mehr Ton zu geben, rieth ich mit

Nutzen

Nutzen einen, mit Lohstaub, China und Granatrinde gefüllten, alle Tage mit rothem Wein zu besprengenden Gürtel um den Unterleib zu tragen.

Ihr Besserbefinden, die einmal um zu baden gethane Reise, trieben Sie: mich wiederholt zu fragen, ob Sie nicht das ihr ehedem sowohl bekommene Schlangenbad besuchen dürfe. Ich willigte endlich unter den nöthigen Vorsichtigkeitsregeln darein. Sie badete dort noch 13mal, trank ein paar Gläser Fachinger Wasser Morgens zur Erfrischung; nahm jene Mittel dabey fort, und Sie fühlte sich darauf viel gestärkt, erquickt.

Um die monatliche Reinigung zu mäßigen, empfahl ich ihr während des Flusses das Elix. acid. Halleri, Ruhe, kühlende Diät.

Alles gieng nach Wunsch. Ende Augusts giengen mit einer Diarrhö viele blähende, gährende Unreinigkeiten ab.

Ich rieth ihr nun täglich ein auch zwey jener Chinapulver zu nehmen, um gewisse Oefnung zu haben; vor der Mittagsmahlzeit 40 bis 60 Gran von Pillen aus Pulv. Columb. und Extr. Quafs. zu nehmen; statt allen andern Weines, ein Gläschen ungarischen zu trinken; den aromatischen Balsam in die Magengegend zu reiben, — täglich ein stärkendes, krampfstillendes Visce-

Visceralklistir aus Cort. peruv. Rad. Valerian. Furfur. Secal. zu brauchen; — den Gürtel fort zu tragen.

Am 2ten November schrieb Sie mir: Ungeachtet ich indessen manches verdrüßliche Geschäft gehabt, manche traurige Augenblicke bey dem Tode einer geschätzten Person zugebracht, und die Kur nicht in vorgeschriebener Ordnung brauchen, manchen Tag nur die Chinapulver habe nehmen können, befinde ich mich doch besser, als in langer Zeit vorher. Mein Magen ist gestärkt, die Krämpfe haben sehr nachgelassen u. s. w.

Beyde Fälle, ich könnte noch einige dort erfahrne beyfügen, — zeigen deutlich, daß man die Emser Wässer nicht auf den rechten Fleck rieth. Hätte jener Arzt seiner Kranken mit dem Schwalbacher Wasser wirklich genutzt, zuverläßig hätten die Emser Wässer wieder geschwächt, was jene gestärkt hätten. Im letzten Falle mußte das Emser Wasser schwächen, Blut und Gefäße ausdehnen, das warme Bad Congestionen nach den Geburtstheilen veranlassen, den Blutfluß vermehren, schaden.

Das nenne ich ein Mittel nicht kennen, und doch rathen. So weit Herr Hofrath Thilenius.

Geflissentlich habe ich diese Geschichte umständlich angeführt, um die nachtheiligen Folgen unvernünftiger

tiger, von Nichtkennern angerathener Badkuren einleuchtend darzustellen.

Schlimm ist es für solche Patienten, wenn sie auf ihrer einmal angefangenen Badkur hartnäckig beharren und fortfahren, ohne den Brunnenarzt oder einen andern geschickten Arzt um Rath zu fragen. Die ganze gebrauchte Kur wird alsdann nicht nur ohne allen Nutzen ablaufen, sondern in den meisten Fällen noch zum größten Nachtheil des Kranken gereichen. Freylich wird die Schuld hievon immer auf das Mineralwasser geschoben; das ist aber sehr unrecht.

Daß viele Aerzte die Mineralwässer nicht genau genug kennen; nicht wissen, was für Bestandtheile, Eigenschaften und Heilkräfte ein Wasser vor dem andern besitze; nicht wissen, was Mineralwässer in Krankheiten leisten können, und wie eigentlich eine Bad- und Brunnenkur wirke, kömmt daher, weil auf Akademien sehr wenig und bloß oberflächlich von Mineralwässern und Bädern gelehret wird, *) und weil sie Brunnenschriften zu selten lesen.

Allen, die Krankheit halber ein Bad besuchen wollen, weis ich keinen bessern Rath zu geben, um sicher

*) Es fehlt wirklich noch an einem zweckmäßigen Buche zu Vorlesungen über diesen Gegenstand, das ich einstens zu schreiben gesonnen bin, und wozu ich schon ziemlichen Stoff gesammelt habe.

sicher in der Auswahl zu gehen, als daß sie nicht nur die Meynung ihres Hausarztes erst darüber hören, sondern auch beym Brunnenarzt des gewählten Bades schriftlich anfragen, ob das Mineralwasser seines Bades in diesen oder jenen Krankheitsumständen helfen könne oder nicht; es versteht sich, daß man dem Brunnenarzte zugleich eine vollständige Beschreibung der Krankheit überschicken müsse, wodurch er in Stand gesetzt wird, von der Krankheit und deren Ursache richtig urtheilen zu können.

Niemand wird bezweifeln, daß der Brunnenarzt, der jährlich einige hundert Patienten sein Wasser gebrauchen läßt, und die Wirkungen davon beobachtet, die richtigste Kenntniß von den Wirkungen seines Mineralwassers haben müsse; daß er also auch die Fälle am sichersten zu bestimmen wisse, wo sie nützen, wo sie nichts nützen, und wo sie sogar schaden.

Man hat auch gar nicht zu fürchten, daß ein Brunnenarzt sein Bad einem Kranken anrathen sollte, wenn er nicht guten Grund hat zu hoffen, daß das Bad dem Kranken auch die versprochene Hülfe leisten werde. Denn je mehr Patienten ein Bad verlassen, ohne Hülfe gefunden zu haben, destomehr fällt der Ruhm des Bades, und ein einziger solcher nicht genesener Kurgast schreckt oftmals in der Folge mehrere andere wieder ab, die sonst ein solches Bad besucht hätten.

ten. Das Interesse des Bades und des Brunnenarztes selbst leiden nicht, daß solcher sich um Badgäste bewerben sollte, die keinen Nutzen für ihr Gesundheitswohl in seinem Bade zu erwarten hätten.

Schon manchem Kranken, der mich vorher zu Rathe zog, und mein Gutachten verlangte, ob ich das Brückenauer Bad gegen seine Krankheit für dienlich erachtete, habe ich davon abgerathen, und manchen, der schon wirklich hier war, wieder fortgeschickt, wenn ich nachtheilige Wirkung vom Gebrauche des Bades vermuthen konnte; und so wird auch jeder andere Brunnenarzt zu handeln sich's zur Pflicht machen, und, wie ich, überzeugt seyn, daß dieß der beste Weg ist, den Ruhm eines Bades dauerhaft zu gründen und zu verbreiten, und sich volles Zutrauen von Kranken zu erwerben.

Aber das mag wohl geschehen, daß andere Aerzte, nämlich nicht Brunnenärzte, bisweilen eigennützig genug sind, sich von gewinnsüchtigen Gastwirthen in Bädern bestechen zu lassen, und um dargelegte Silberlinge das Wohl ihrer Patienten zu verkaufen, und sie nicht in Bäder zu senden, die ihrem Zustande die dienlichsten sind, sondern in jene, wo der Wirth oder der Eigenthümer den Weg der mittelbaren Bestechung am besten zu gehen weis. Man erkennt solche Aerzte dar-

an, daß sie allen Patienten, so verschiedene Krankheiten sie immer haben mögen, in ein und das nämliche Bad zu reisen, anrathen, dessen Wasser als ein Universalmittel rühmen, und alle andere Bäder verachten.

Daß dieß oft geschehe, ist zur Beruhigung aller Badgäste eben nicht zu vermuthen, indem die Aerzte meistens sehr gewissenhafte Leute sind. Sich bestechen lassen, ist eigentlich eine Sache für Rechtsgelehrte, für Justizräthe, Beamten und Advokaten.

Dritter Abschnitt.

Von den Nothwendigkeiten zu einer Badreise, und was man füglich zu Hause lassen kann.

(Der Verfasser bittet alle Leser, vorzüglich die Damen, diesen Abschnitt bedachtsam zu lesen, und auch einstens wohl zu befolgen. Vom Nutzen und der Gemächlichkeit einer Baduniform für Damen; von Kindern und Hunden wird unter andern hier gesprochen.)

Es ist wohl unnöthig hier zu erinnern, daß Geld der erste und unentbehrlichste Artickel in einem Bade ist; nur will ich empfehlen, sich mit diesem wichtigen Dinge reichlich zu versehen. Ich habe schon oft Fremde hier in Brückenau in Verlegenheit gerathen sehen, die just so viel Geld mitgenommen hatten, daß sie die festgesetzten Ausgaben völlig damit bestreiten konnten. Allein es giebt nicht selten unvorhergesehene Fälle und Gelegenheiten, wo es Geld kostet; und dann kömmt ein reichlicher Vorrath wohl zu statten.

Weiter versehe man sich nicht bloß mit leichten, dünnen Sommerkleidern, wie bey den meisten Badgästen zu geschehen pflegt, sondern auch mit warmen oder Winterkleidern, wegen österer Abwechselung der Witterung in Bädern. Fast alle Bäder liegen von

Bergen eingeschlossen in Thälern, wo man oft in einem Tage alle die Witterungen auszustehen hat, wodurch sich die vier Jahrszeiten zu charakterisiren pflegen, die Hitze des Sommers, die gemäßigte Wärme des Frühlings, die neblichte, naßkalte Witterung des Herbstes, und die Kälte des Winters. Auf jedes Donnerwetter, die sich so leicht zwischen Bergen zusammen ziehen, folgen gewöhnlich einige kalte Tage. Jährlich höre ich im hiesigen Bade viele klagen und bedauern, daß sie ihre mitgenommene Kleidungsstücke und gänzlichen Anzug bloß auf den Sommer eingerichtet hätten, und nun bey anhaltendem Regenwetter in ihrem dünnen Anzuge viele Kälte ausstehen müßten.

Besonders aber ist es Abends nöthig, sich warm zu kleiden, und zwar alle Tage, die Witterung mag den Tag durch heiß oder kalt gewesen seyn, wenn man sich keiner Verkältung aussetzen will. An solchen Orten, zwischen Bergen und Waldungen, in Wiesengründen, ist es Abends immer etwas feucht und kalt; und je heißer es den Tag durch war, jemehr man sich durch Gehen oder Tanzen erhitzt hat, desto leichter kann man sich Abends verkälten. Es entstehen daher bey Unvorsichtigen nicht selten Halsweh, Schnupfen, Katarrhe, Husten, Durchfälle u. dgl. Nach Erhitzungen hüte man sich, Abends auf Steine oder Rasenbänke zu setzen, man meide Zugluft, halte Hals und Brust warm.

Damen müssen sich dieses vorzüglich gesagt seyn lassen, Tanzliebhaberinnen am meisten.

Man bringe aber nicht die ganze Garderobe mit, um täglich in einem neuen prachtvollen Anzuge erscheinen zu können. Es ist weit besser, solche zu Hause zu lassen. Auf einer weiten Reise machen viele Kleider viel Gepäcks und Ungemächlichkeit, und im Bade ist der viele Putz der Kur sehr hinderlich. Herren fallen nie, oder äusserst selten, in diesen Fehler, die Damen aber allgemein, fast ohne alle Ausnahme.

Ich nehme daher nochmal hier Gelegenheit, den Damen die Baduniforme ans Herz zu legen und zu empfehlen, wozu ich im siebenten Stücke des Journals, des Luxus und der Moden von 1788 den Vorschlag gemacht habe. Ueberhaupt ist dieser Vorschlag, so wie die Zeichnung und Beschreibung der gewählten Uniform, nicht genug bekannt geworden; ich rücke solchen also hier nochmal ein, und ich glaube, in einer allgemeinen Brunnenschrift steht er eigentlich am rechten Platze.

Hier ist der:

Vorschlag
zu einer allgemeinen Baduniform
für Damen.

Von

Von jeher war es die Klage der Brunnenärzte, daß die Damen zu viel Putz und Kleiderpracht mit in die Bäder bringen, daß sie die längste Zeit des Morgens an der Toilette vertändeln, zu welcher Zeit doch die Bewegung so heilsam ist, und daß sie in ihrem steifen Putze auch den übrigen Tag hindurch ohne anhaltende Bewegung, und meistens mit den Karten oder dem Strickzeuge in der Hand auf ihren Stühlen wie angenagelt sitzen bleiben. Tägliche und zwar anhaltende und leichte Bewegung im Freyen ist bey einer Brunnenkur die erste Bedingniß, ohne welche der Endzweck nicht erreicht wird. Nicht nur geht durch das lange Ankleiden die kostbare Morgenzeit größtentheils verlohren, sondern auch den übrigen Tag hindurch kann wegen der schweren oder leicht verderblichen Kleidung, und wegen des Einschnürens keine anhaltende leichte Bewegung statt haben; die Damen werden im Spazierengehen sogleich zu sehr ermüdet; auch das unter manchen Umständen nützliche Tanzen wird im vollen Putze beschwerlich und nachtheilig, weil der mit Kleidungen beschwerte und eingepreßte Körper, keine freye Bewegungen mehr macht, bis zum Schweiße erhitzt und ermüdet wird.

Dieser wichtige Hauptpunkt allein sollte schon hinreichend seyn, die Damen zur Abschaffung des Kleiderprachts in Bädern zu verleiten, wenn man auch nicht

nicht die Beschwerlichkeit des vielen und großen Gepäcks auf einer weiten Reise, und die oft beträchtlichen Kosten, die manche putzergebene Frau ihrem Manne bey bevorstehender Kurzeit durch Anschaffung neuer Kleider zu verursachen pflegt, mit in Anschlag bringen wollte.

Allein wie werden die Damen von ihrem ersten Lieblingshange, sich zu putzen, der schon von Mutter Eva an existirt, abzuhalten seyn? — Das Bitten, Rathen und Predigen der Brunnenärzte dagegen fruchtet schlechterdings nichts.

Am leichtesten wäre vielleicht, durch eine Aenderung in diesem Punkte zum Zwecke zu kommen, wenn nämlich die Damen eine Baduniform allgemein einführten. Ich fodere daher die Damen Deutschlands auf, Zeichnungen zu einer solchen Uniform zu entwerfen, und an die Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden gefälligst zu senden, um solche dann in diesem Journale bekannt zu machen. Die Zeichnung, so allgemeinen Beyfall erhält, wird als Baduniform bekannt gemacht werden. Es haben sich wirklich schon mehrere Damen erboten, ihre Zeichnungen und Beschreibungen einzuschicken.

Die Haupteigenschaften einer solchen Kleidung wären folgende:

1.) Sie

1.) Sie muß leicht und bequem zu tragen seyn, um ohne alle Mühe darin gehen, tanzen, fahren und reiten zu können.

2.) Sie darf nicht viel Zeit zum Anziehen erfodern.

3.) Muß sie den Körper zieren und dessen Reize erhöhen.

Das Uebrige sey ganz und gar dem schöpferischen Erfindungsgeiste der schönen Welt überlassen.

Um der Uniform mehr Mannichfaltigkeit zu geben, und damit das Ding doch auch französisch klingt, welches den französirten Damenohren sowohl behagt, könnte die Uniform nach Verschiedenheit der Bäder, in die man reisen will, verschiedene kleine Abänderungen haben, und darnach den Namen führen, z. B. à la spaa, à la Carlsbad, à la Bruckenau, à la Pyrmont u. s. w., eben so wie die Uniformen verschiedener Regimenter durch verschiedene Farben der Aufschläge und Kragen voneinander unterschieden sind.

Wie stolz würden die Pariser Putzmacherinnen, die der ganzen Modewelt ihre Erfindungen als Gesetze vorzuschreiben pflegen, auf die Erfindung einer Baduniform seyn! Und eben dieß wird die Damen Deutschlands aufmuntern, diese wichtige neue Kleidung bald zu

Stande zu bringen, um den Pariserinnen zu zeigen, daß der Genie de Toilette auch bey den Schönen Deutschlands in Erfindungen nicht minder fruchtbar sey.

Beschreibung der allgemeinen Baduniform für Damen,

entworfen und angenommen von einer Gesellschaft Damen im Brückenauer Bade, im Sommer 1791.

So sehr nun obiger Vorschlag den Damen aller Orten gefiel, so konnten sie doch nicht in Bestimmung dieser Kleidung einig werden. (Man will sagen, daß Damen überhaupt in keinem Stücke leicht einig würden; doch will ich an dieser kühnen Behauptung keinen Antheil haben.) Erst im Sommer 1791 warf sich im Brückenauer Bade eine deutsche Nationalversammlung von Gräfinnen und andern Damen vom ersten Range auf, die diese interessante Sache in Ueberlegung nahmen, und von dem wesentlichen Nutzen einer solchen Uniform überzeugt, folgende Kleidung (die Zeichnung steht im vierten Stücke des Journals des Luxus und der Moden vom Jahr 1792) entwarfen, und sich verbanden, sie anzunehmen.

Das Kleid ist eine Redingote en chemise, von Seidenzeuge; die Farbe oliven- oder theegrün; Rock und Kleid von einem Zeug und Farbe, ganz einfach,

und

und ohne alle Garnirung. Die Gorge des Kleids ist en chemise. Oben hat es einen stehenden und kleinen liegenden Kragen; lange knappe Aermel, mit Aufschlägen, à la Marinière, und sechs kleinen Knöpfen mit Zeuge überzogen. Der Leib des Kleides unter der Gorge bis zur Taille ist, wie gewöhnlich, glatt, und wird geschnürt. Der Gürtel ist von Coquelicot Atlas mit einer mehr oder minder schönen Schnalle. Das Band um die Haare, an der Badine, so wie auch die Schuhe, sind gleichfalls Coquelicotfarbe; die Handschuhe paille.

Die Haare fliegen entweder in natürlichen Locken um den Hals, oder sind ganz leicht und kunstlos frisirt. Das Halstuch ist ganz einfach von weißem Flor oder Linon, und geht vorn in die Gorge des Kleides hinein.

Es ist willkührlich mit oder ohne Huth zu gehen. Ohne Huth mit einem bloßen Coquelicotbande um die Haare; oder mit Huthe, dessen Form und Putz dem Belieben einer jeden Dame überlassen bleibt. Am besten würde vielleicht ein Huth von schwarzem Atlas mit etwa fingerbreitem Coquelicotbande besetzt und einer Soubise von schwarzem Taft garnirt, dazu passen; da er gleichfalls ganz einfach und dauerhaft ist, und gut kleidet.

Man muß noch erinnern, daß es mit dieser Baduniform gar nicht so gemeint sey, als sollten die Damen sonst nichts als diese Kleidung im Bade tragen. Wer wollte es wagen, der Damentoilette Gesetze zu geben, und ihrem Geschmacke Fesseln anzulegen? Nein! die Uniform ist nur für jene Damen, die wegen Kränklichkeit, Gemächlichkeit und Erfoderniß der Kur sich nicht in völligen Putz setzen mögen, oder wegen der weiten Reise nicht viele Kleider mitnehmen können, ein sicheres Auskunftsmittel, mit dem sie sich gleich helfen, und die ganze Kurzeit bey allen Fällen darin erscheinen können; denn diese Uniform kleidet gewiß jede Dame gut; und welch einen schönen Anblick muß eine ganze Reihe Damen in dieser Uniform beym Tanze nicht geben!

So viel von der Baduniform! — Die Zeit wird nun lehren, ob die Damen allgemein Wohlgefallen daran finden, und sich solcher bedienen werden oder nicht.

Ferner ist nöthig, einen Badmantel von Flanell und Weißzeug oder Linnen zum Abtrocknen mitzubringen. Die meisten Mineralwässer geben dem Weißzeuge eine üble Farbe auf lange Zeit; man braucht daher kein ganz feines und gutes zu nehmen.

In Badwannen und steinernen Bädern sitzt man weit gemächlicher und sanfter, wenn man nicht auf dem

bloßen

bloßen harten Boden derselben, sondern auf einem weichen Küssen etwas erhabener sitzt. Man hat sie nicht in allen Bädern in Vorrath; und wer delikat ist, wird auch lieber auf seinem eigenen, als von andern schon gebrauchten Küssen sitzen; man bringe also eines mit. Sie werden mit Pferdshaaren ausgestopft und mit Leinwand überzogen, und brauchen nicht größer zu seyn, als daß man Platz zum Sitzen darauf hat. In Brückenau sind sie vorräthig und auch sauber, da sie nach jedesmaligem Gebrauch wieder ausgewaschen werden.

Wer gewohnt ist, ein Nachtlicht zu brennen, nehme sichs mit; desgleichen eine Klistirmaschine, wer solcher oft bedarf, und sich das Klistir selbst beyzubringen pflegt. Hier kann man Nachtlichter haben. Mancher Leser hält wohl diese Dinge für Kleinigkeiten; wer aber schon mit Kranken umgegangen ist, wird erfahren haben, wie gut es ist, wenn solche auch in den unbedeutendsten Dingen alle Gemächlichkeit haben, und wie unzufrieden solche werden, wenn sie das geringste entbehren, oder die kleinste Ungemächlichkeit ertragen müssen.

Jeder kranke Brunnengast sollte eine vollständige Geschichte seiner Krankheit und Beschreibung der schon angewandten Heilart von seinem Arzte bey sich haben. Es hat vielen Nutzen für den Kranken. Der Brunnen-

nenarzt wird dadurch in Stand gesetzt, die Krankheit gleich richtig zu beurtheilen, ihre wahre Ursache zu entdecken, die passendste Kurmethode anzugeben, und die treffendsten Arzneyen zu verordnen. Arzneymittel, die dem Patienten besonders wohl bekommen sind, müssen in dem Aufsatze vorzüglich bemerkt seyn, und die Rezepte dazu beygelegt werden.

Unterhaltende Bücher sind ein großes Bedürfniß für kranke Kurgäste. Daher sollte auch in jedem Bade eine Leihbibliothek seyn; aber nur in sehr wenigen Bädern trift man solche an; die Gäste thun also wohl, einen Vorrath guter Schriften von Hause mitzunehmen. Mancher, der sich auch sonst nicht viel mit Lektüre abgiebt, wird gewiß im Bade den Werth der Bücher, mit Dank gegen alle Bücherschreiber, erkennen, wann ihn die Krankheit an das Bett fesselt, oder wenigstens das Ausgehen versagt; wann ungünstige Witterung keinen Spaziergang gestattet; wann es an Gesellschaft fehlt, oder solche nicht nach Geschmack ist, und ihn nun traurige Langeweile foltert. Dann ist gut gewählte Lektüre für Menschen von Verstand und Gefühl, die sich die Zeit nicht mit Zählen der Fensterscheiben zu vertreiben wissen, die wohlthätigste Arzney. Ich erfahre dieses hier in der Kurzeit fast täglich, und schließe aus dem zärtlichen und vielfältigen Danke der Damen und Herren für die ihnen mitgetheilten Bücher,

wie

wie wichtig der geleistete Dienst für sie gewesen seyn müsse. Unter solchen Umständen taugen aber nicht Schriften, die tiefes Nachdenken erfodern, oder so trocken und fade geschrieben sind, daß sie selbst schon Langeweile verursachen; sondern Schriften, die unterhalten, ermuntern, Lachen erregen, und das Zwerchfell dadurch und die darunter liegenden Eingeweide rechtschaffen erschüttern, welches auf Kranke einen sehr gedeihlichen Einfluß hat. Das stockende dicke Blut wird in Bewegung gesetzt, die Absönderungen und Oefnung werden befördert, Appetit erregt; das niedergeschlagene verstimmte Gemüth bekömmt eine andere Richtung, wird erheitert, Melancholie und Schwermuth verscheucht; und der Kranke vergißt seine Leiden und Schmerzen, wenigstens eine Zeit lang, und befindet sich merklich besser. Hieher gehören vorzüglich: gut geschriebene Geschichten, Reise- und Länderbeschreibungen, Romane (aber nur keine voll Empfindeley, voll Wertherei und Siegwarthei) Lustspiele (durchaus keine Trauerspiele) Gedichte u. dgl. Vor allen verdienen hier eine Stelle die treflichen Schriften von Knigge, Forster, Archenholz, Blumauer, Kotzebue und Ifland.

Jeder Brunnenarzt, der nicht bloß der Rezeptschreiber, sondern auch der Freund und Wohlthäter seiner Kranken in jedem Falle seyn will, sollte eine kleine ausgesuchte Bibliothek von dergleichen Schriften zur

Zerstreuung und Aufmunterung der kranken Kurgäste halten; und er wird bey deren Gebrauch finden, daß sie als wirksame Mittel zur Materia medica gehören, und oftmals bessere Hülfe leisten, als alle Apothekerwaaren.

Wer Chaisen, Pferde zum Fahren und Reiten, Kammerjungfern und Bediente zu Hause hat, sorgt wohl für seine Bequemlichkeit, wenn er solche mitbringt. In den wenigsten Bädern findet man solche Bequemlichkeiten und Bedienung beysammen, wie man sie zu haben wünscht; und ist auch irgend in einem Bade dafür gesorgt, so wird es bey einem zahlreichen Zusammenfluß von Fremden doch öfters daran fehlen; wer also Gemächlichkeit liebt, und in allem nach Wunsch bedient seyn will, lasse seine Pferde und Bedienung die Reise ins Bad mitmachen.

Kleine Kinder sollte Jedermann, falls es anders thunlich ist, zu Hause lassen. Sowohl auf der Reise als im Bade, machen sie den besorgten Eltern nur Unruhe und Last; da sie an einem fremden Orte sind, weinen sie oftmals Tag und Nacht, und werden jedem Nachbar und ganzen Hause beschwerlich. Auch können die Kinder nicht immer ordentlich gepflegt werden; die Köche haben ohnehin die Hände voll zu thun, und nicht Zeit, besondere Speisen für Kinder zuzubereiten; die Kinder müssen dann zu lange warten,

werden

werden ungeduldig, werden krank, und weinen unaufhörlich, daß des Lärmens und Jammerns kein Ende ist.

Endlich sollten sich alle Herren bescheiden, ihre große Hunde zu Hause zu lassen. Sie machen Furcht und Schrecken bey Damen, beschmutzen ihre Kleidungen, machen alle Gänge und Zimmer unsauber, und beunruhigen öfters Nachts durch beständiges Heulen ein ganzes Haus, welches zumal für Kranke keine geringe Marter ist.

Damen sollen Erlaubniß haben, ihre niedliche Schooßhündchen zur Gesellschaft zu behalten, wenn diese Thierchen nur artig und wohlgezogen sind, und keinen Lärmen und Unsauberkeit machen.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von der besten Zeit in Bäder zu reisen.

Die hergebrachte Gewohnheit hat die Monate July und August zur Hauptkurzeit bestimmt, und in diesen zweyen Monaten ist die Badgesellschaft in allen Bädern auch immer am zahlreichsten. Wer glänzende Gesellschaften liebt, wer immerwährende Zerstreuungen sucht und Aufheiterung bedarf; der muß um diese Zeit die Bäder besuchen. Wer aber zahlreiche Gesellschaften flieht, wer Ruhe und Stille liebt, wer in allem ganz ordentlich und pünktlich bedient seyn will, und wer in das Bad reiset, bloß um seine Gesundheit zu pflegen; muß früher oder später allda eintreffen. Das Lärmen und Schwärmen der zu großen Menge Menschen in der Hauptkurzeit, verursacht mancherley Beschwerden; an der Tafel, bey dem Baden, und in allen andern Stücken ist die Aufwartung nicht immer so prompt, wie solche seyn sollte; die ganze Nacht durch ist öfters Lärmen und Unruhe, durch Musik und Tanz, durch beständig rollende Wägen, die theils ankommen, theils abgehen. Kränklichen, hauptsächlich Nervenschwachen, sind große Gesellschaften äusserst lästig, wo-

zu noch die unerträgliche Hitze in den Speise- und Gesellschaftssälen bey einer großen Versammlung von Menschen kömmt; man hört dann gleich über Echaufsement, Wallung, fliegende Hitze, Kopfweh, Schwindel, Beklemmung und Krämpfe klagen. Zu solcher Zeit hat man auch nicht die freye Auswahl der Zimmer, indem die bequemsten und ruhigsten zuerst besetzt werden.

Hypochondristen und melancholischen Personen wird gewöhnlich gerathen, zur Hauptkurzeit in das Bad zu reisen, wo der Zusammenfluß der Brunnengäste am stärksten ist, um immerwährende Zerstreuung und Aufmunterung zu haben. Das ist nun öfters ganz wohl gerathen; nur will ich dabey erinnern, daß Hypochondrie und Melancholie nur noch nicht in hohem Grade seyn dürfen, weil in diesem Falle solchen Kranken nichts unausstehlicher ist, als zu großer Lärmen lustiger Menschen; ihr Uebel wird augenblicklich dadurch verschlimmert. Solche Patienten vertragen nur eine allmähliche Aufmunterung und Umstimmung ihres kranken Zustandes.

Vor einigen Jahren kam ein Herr in das Brückenauer Bad, der ein Hypochondriste im hohen Grade war. Ich sprach ihn, und fragte, ob er Kur zu halten gesonnen wäre. Ich will erst einige Tage sehen, war die Antwort, wie es mir hier bekömmt und gefällt; ob ich

ich auch die hiesige Luft vertragen kann. Er äusserte, nach Art solcher Patienten, allerley unbedeutende Bedenklichkeiten. Nach etlichen Tagen sah ich ihn im Speisesaale nach aufgehobener Tafel allein am Fenster stehen, indeß die ganze Gesellschaft sich munter unterhielt, scherzte, lachte und lustig lärmte. Seine Gesichtszüge verriethen schon die äusserste Unzufriedenheit und Aerger. Ich trat zu ihm, erkundigte mich seines Befindens, und fragte, ob er nun die Kur bald anfangen wolle. Nein! sprach er hastig und mit knirschenden Zähnen; hier ist's nicht länger auszuhalten! — Wie so? — O! die Leute toben ja hier, lachen, lärmen, singen, pfeifen, tanzen, sausen und brausen, daß man sie alle zusammen für rasend und besessen halten sollte! ich stürbe vor Aerger, wenn ich länger hier bliebe — Ich sah dem guten Manne gleich an, wo es ihm fehlte, und daß Vorstellungen da nichts fruchten würden. Den folgenden Morgen frühe 4 Uhr schon reiste er auf und davon, und ich habe ihn nie wieder hier gesehen.

Aber auch in Ansehung der Kraft und Wirkung des Mineralwassers, muß ein Unterschied in der Zeit, eine Badkur vorzunehmen, gemacht werden. Ich halte durchaus die Monate May und Juny für die schicklichste und nützlichste Zeit zum ordentlichen Gebrauch einer Badkur, und nach diesen räume ich erst den Sommer-

mer-

mermonaten den Platz ein. Der Anfang des May ist Morgens und Abends gewöhnlich noch etwas kühl; von Mitte des May an also bis Ende Juny oder höchstens bis Mitte July, wäre die beste Zeit. Mehrmal haben schon im April manche hier Kur gehalten, wenn die Witterung warm war; und das Mineralwasser war alsdann schon recht stark. Ein Herr, der einer der ersten Kurgäste war, die das Brückenauer Bad bey seinem Entstehen besucht haben, und der es bis jetzt noch jährlich besucht und allda badet, der also ein alter erfahrner Prakticus im Baden ist, hat mich mehrmal versichert, daß er das Mineralwasser im Anfange der Kurzeit, nämlich im May und Juny, immer stärker gefunden habe, als im July und August. Wer auch das nicht einräumen wollte, kann wenigstens sicher annehmen, daß die Mineralwässer in den Frühlingsmonaten so stark sind, als in den Sommermonaten. Nur haben die ersten Monate den bedeutenden Vortheil, daß der Körper mehr bey Säften und Kräften bleibt, zum Gebrauch der Badkur und der Arzneyen weit besser disponirt ist, als in den heißen Sommermonaten, wo der Körper zu sehr erschlaft, und die Ausdünstung bis zum entkräftenden Schweiß vermehrt wird; wo der ganze Mensch erschlagen und ermattet ist. Besonders ist Nervenschwachen und allen, die ein Wasser als Stärkungsmittel gebrauchen wollen, die Frühlingszeit zu empfehlen.

Zu den Vortheilen der Frühkuren rechne man noch die Annehmlichkeiten des Frühlings. Die ganze schöne Natur erscheint in einer neuen prachtvollen Gestalt; alles erfreut des Menschen Herz; die ganze Atmosphäre ist mit balsamischen Düften von wohlriechenden Blumen und Gewächsen aller Art angefüllt, die den Menschen neu beleben und erquicken.

Der Sommer ist die passendste Zeit zur Kur für Alte, denen die natürliche Wärme schon entgangen ist; für jene, die mit Rheumatismen, Gicht, Podagra, Ausschlägen behaftet sind; die Ueberbleibsel von Quecksilber im Körper tragen; und für alle, denen vermehrte Ausdünstung heilsam ist.

Auch die Spatkuren, im September und Oktober, sind bey gutem Wetter von erwünschter Wirkung. In den meisten Bädern trift man aber um diese Zeit nur sehr wenige Badgäste noch an.

Aber auch im Winter lassen sich noch Badkuren mit Nutzen halten, die aber den Kuren in den übrigen Jahrszeiten freylich nicht an Wirkung beykommen; doch sind solche Kuren immer besser als gar keine. Bey trockener, kalter und heiterer Witterung im Winter, sind die Mineralwässer recht stark und gut. In Wißbaden finden sich alle Winter viele Badgäste ein. Wie Herr von Archenholz erzählt, ist der

Anfang des Winters die eigentliche Jahreszeit, wo die meisten Menschen in Bath, einem Bade in England, zusammen kommen, und der Zufluß dauert, bis sich das Parlament versammelt; er ist weit stärker, als man in irgend einem Bade in Europa sieht. Zwar kommen die meisten wegen Lustbarkeiten dahin, viele aber auch, um zugleich Kur zu halten.

Wer freye Wahl hat, unternehme seine Kur zwischen May und September; wer um diese Zeit Hindernisse hat, muß sich freylich nach seinen Umständen richten und mit einer andern Jahrszeit zufrieden seyn.

Manche Brunnengäste wollen die Kur in einem Jahre zweymal halten; diese verfahren dann am besten, wenn sie die erste im May oder Juny vornehmen, alsdann vier Wochen lang etwa ausruhen, oder eine Reise machen, und hernach zur zweyten Kur schreiten.

Von den Brunnenkuren zu Hause gilt in Ansehung der Zeit das nämliche, was von den Kuren in Bädern gesagt worden.

Man kann aber auch die Mineralwässer (die laxirenden Wässer sind hiervon ausgenommen) das ganze Jahr durch zu Hause, im stürmischen kalten Winter beym Ofen, oder des Morgens im Bette trinken,

wenn

wenn man sie in kleinen Quantitäten zu etlichen Gläsern täglich nimmt. Solche Kuren sind nicht so unerheblich, als es beym ersten Anblicke scheinen möchte, wenn sie lange genug, mehrere Monate durch, ja nach Umständen Jahre lang, fortgesetzt werden. Marcard kennet Fälle, daß durch solche Kuren mit Pyrmonter Wasser, die Jahre lang immerfort gebraucht wurden, große und lästige Krankheiten gehoben wurden, die alle andere versuchte Mittel nicht bezwingen konnten. Auch mir sind nicht wenige dergleichen Kuren bekannt, die durch das Brückenauer, Wernarzer und Sinnberger Wasser, auf solche Art gebraucht, bewirkt wurden. Bey solchen Kuren hat der Patient nicht nöthig, seine Geschäfte zu unterbrechen, oder in der gewöhnlichen Lebensart merkliche Veränderung zu machen, wofern diese sonst dessen Zustande angemessen ist. Marcard nennt diese Kur die kleine Kur.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Vom Trinken der Mineralwässer an der Quelle und zu Hause.

Der glückliche Erfolg einer Bad- und Brunnenkur, hängt lediglich vom ordentlichen Gebrauch des Mineralwassers, sowohl beym Trinken als Baden, ab; die hier gegebenen Vorschriften müssen daher von Bad- und Brunnengästen auf das sorgfältigste befolgt werden, wenn sie Anspruch auf Hülfe von Mineralwässern im Bade und zu Hause machen wollen.

Die erste und sicherste Regel beym Trinken ist, sich nach Durst und Magen zu richten. So lange das Wasser schmeckt, trinke man; befindet sich der Magen dabey gut, paßirt das Wasser gehörig durch Urin, und erfolgt täglich reichlicher Stuhlgang, so hat man nicht zu viel getrunken. Weder Verstopfung noch anhaltender starker Durchfall, dürfen beym Wassertrinken seyn. Sobald aber das Wasser nicht mehr schmecken will, sobald man Verkältung oder Drucken im Magen verspürt, Blähungen den Leib auftreiben, höre man auf zu trinken.

Es kömmt hierbey noch auf allerley Nebenumstände an, auf Verschiedenheit der Krankheit, der Zufälle, des Körpers, des Magens, Alters, der Witterung und des Wassers selbst u. dgl. Wer sonst einen starken Magen hat, und erst gewohnt ist, vieles Wasser zu trinken, kann um so mehr Mineralwasser vertragen. Wem vieles Wasser überhaupt nicht bekömmt, wer einen schwachen Magen hat, oder dessen Magen zu Krämpfen neigt, trinke wenig Mineralwasser, zumal anfänglich. Der Starke, der Dickbäuchige kann natürlicher Weise auch mehrere Gläser vertragen, als das Kind, oder die schlanke dünnleibige Fräulein, die man umspannen kann, und die Herren überhaupt mehr als die Damen. Bey warmer Witterung läßt sich mehr trinken, als bey kaltem nassen Wetter, im Sommer mehr als im Winter u. s. w.

Man sieht hieraus, daß sich kein gewisses, allgemein passendes Maaß des zu trinkenden Wassers angeben lasse. (Nur bey laxirenden Mineralwässern hat man ein bestimmteres Maaß.) Im allgemeinen mag eine bis anderthalb grüne Burgunderbouteillen das schicklichste Maaß seyn. Ich wähle geflissentlich diese Bouteille, um die Quantität des zu trinkenden Wassers zu bestimmen, weil solche aller Orten bekannt ist. Das eigentliche Maaß, Schoppen, Quart, Seidel, sind

nach

nach Verschiedenheit der Länder sehr verschieden, und diese Benennungen nicht überall üblich und bekannt. Die Bestimmung des Maaßes nach Gewicht ist freylich die sicherste; allein in diese können sich Brunnengäste nicht finden.

Ich weis wohl, daß in manchen Bädern weit mehr Wasser zu trinken verordnet und auch getrunken wird; das ist aber nicht wohl gethan. Es giebt zwar Personen, die sehr vieles Wasser vertragen können, ohne alle Beschwerde; das sind aber Ausnahmen. Die meisten fühlen alsbald üble Wirkungen davon; das zu viele Wasser überschwemmt den Magen, verursacht Verkältung, Drucken und Blähen im Magen, schwächt ihn, benimmt den Appetit, es treibt den ganzen Unterleib auf, macht öfters häufigen Durchfall. Stahlwässer in zu großer Menge getrunken, äussern nebst diesen noch schlimmere Wirkungen, sie verursachen Wallung, Hitze, Kopfweh, Beängstigung, Herzklopfen, Blutspeyen und andere Uebel mehr. Becher klagte, daß vor Zeiten in Karsbald ein Kranker täglich frühe dreyßig, auch vierzig Becher oder Gläser Wasser ausgeleert habe, deren jedes zwölf Loth Wasser hielt, und erzählt üble Folgen davon. Es werden jetzt noch immer zwölf, funfzehn bis zwanzig Becher in Karlsbad gestattet und getrunken; und das ist immer noch zu

viel! Alle klagen aber auch, die in Karlsbad das Wasser kurmäßig getrunken haben, daß es ganz ausserordentlich angreife, und das ist in solcher Menge gar kein Wunder. Eine so große Menge Brühe wirkt mehr durch sein Gewicht, als durch seine mineralische Bestandtheile; man läßt ihm keine Zeit, durch letztere zu wirken; ein Glas Wasser drückt das andere, bis es eben so, wie es durch den Mund genommen worden, häufig mit dem Stuhlgang durchbricht. Welche Anstrengung des Magens und der Gedärme werden nicht erfodert, solche Quantität Wasser fortzuschaffen? und welche Ausdehnung und Schwäche muß nicht in diesen Theilen darauf erfolgen? Ehemals, als die Menschen noch merklich fester waren, und die leidige Nervenschwäche noch nicht bekannt war, mag die obige Anzahl Gläser ganz ordentlich und mäßig gewesen seyn; allein zu unsern Zeiten, wo schon Mädchen und Jünglinge über Magenschwäche und Magenkrämpfe wehklagen, wo die Menschenmägen allgemein geschwächt sind, ist solche Menge Wasser für einen Magen in einem Morgen eine ungeheure Dosis.

Wer einen zu schwachen Magen hat, wer gar kein Mineralwasser vertragen kann, wie das bey Nervenkranken manchmal geschieht, oder wem der Geschmack eines Mineralwassers zuwider ist, trinke Anfangs

fangs nur einige Gläser voll, und dann täglich eins oder zwey mehr, bis zur erfoderlichen Zahl. Auf solche Art gewöhnt man sich leicht daran. Gegen das Ende der Kur mit den Gläsern eben so abwärts täglich zu steigen oder ihre Zahl zu vermindern, wie dieses noch in vielen Brunnenschriften angerathen wird, ist lächerlich, und ohne allen Grund und Nutzen.

Man muß das Wasser langsam nach und nach in kleinen Gläsern trinken, etwa alle Viertelstunden oder alle halbe Stunden ein Glas, so daß man in Zeit von anderthalb, höchstens zwey Stunden, mit dem Wassertrinken fertig wird.

Bewegung ist beym Trinken durchaus nothwendig; nur muß sie gelind seyn, und nie bis zur Ermüdung oder Erhitzung gehen. Man setzt sich bisweilen nieder, und ruhet etwas aus. Schwächliche müssen besonders das viele Gehen meiden.

Es ist am besten, das Wasser an der Quelle selbst zu trinken, um destomehr Mineralgeist, als den wirksamsten Bestandtheil, zu bekommen. Bey übler Witterung geht das aber nicht an; man läßt alsdann das Wasser in wohl verstopften Bouteillen aufs Zimmer bringen. Die meisten Brunnengäste versammeln sich bey schlechtem Wetter in den Sälen, trinken da ihr Wasser, und gehen dabey auf und ab, um Motion zu haben.

haben. Man bemerke hierbey, daß nur das oberste Wasser in der Bouteille, als das kräftigste, etwa der dritte Theil, oder höchstens die Hälfte der Bouteille, abgetrunken wird; das übrige wird weggeschüttet, und die Bouteille wieder frisch gefüllt. Die Bouteille muß nach jedesmaligem Einschenken sogleich wieder zugestopft werden, um den flüchtigen Mineralgeist nicht verfliegen zu lassen; aus eben dieser Ursache darf man das volle Glas nicht erst stehen lassen, sondern es muß gleich ausgetrunken werden.

Bey nasser und kalter Witterung trinkt man weniger Wasser, wegen Mangel an hinreichender Bewegung und Durst. Lahme und andere Kranke, die keine oder nur wenige Bewegung zu machen im Stande sind, trinken auch weniger, als andere, die im Freyen täglich lustwandeln können.

Bey kaltem Wetter, bey Husten und andern Brustbeschwerden, oder bey gewissen Arten von Magenschwäche, wo alles kalte Getränk offenbar schadet, und bey Personen, die leicht mit Koliken befallen werden, ist es gut, das Wasser überschlagen oder etwas erwärmt zu trinken. Man gießt nämlich etwas heißgemachtes Wasser zu dem kalten, oder man hält eine gefüllte und zugestopfte Bouteille einige Augenblicke in heißes Wasser. Im Winter stellt man die Bouteille eine Zeit lang in ein warmes Zimmer. Oder man

mischt

mischt zu dem Ende etwas warme Milch unter das Wasser. Die Beymischung der Milch ist in vielen Fällen sehr nützlich, nämlich, wo ein Mineralwasser zu heftig wirkt, zu stark reizt; bey sehr empfindlichen, reizbaren Körpern; bey Kindern; bey empfindlichen Lungen; wo Schärfe in den Säften ist; bey jenen, die durch häufige Blutflüsse geschwächt, oder durch übermäßigen Gebrauch der Wollust abgezehrt sind; und überhaupt, wo die Milch durch ihre einwickelnde, besänftigende, mildernde Kraft heilsam wirken kann. Bey trockenen Körpern erfolgt durch diese Vermischung ehender Stuhlgang. Die Milch verbessert den Geschmack der Wässer. Man kann sie kalt oder warm dazu giessen, nach Verschiedenheit der Umstände. Etwa ein Drittel Milch zum Wasser giebt gewöhnlich die angenehmste Mischung.

Morgens um 6 oder halb 7, höchstens 7 Uhr im Frühling und Sommer, ist die beste Zeit, das Trinken anzufangen, im Herbst und Winter ein bis anderthalb Stunden später. Manche Brunnengäste stehen im Sommer sehr frühe auf, und fangen schon um 4 oder 5 Uhr an, ihr Wasser zu trinken. Ich halte dieses gar nicht für gut. Die meisten kommen immer spät zu Bette, spielen nach der Abendtafel noch, gehen spaziren, oder tanzen noch lange. Durch das beständige Gehen den Tag durch, und Tanzen am Abend, wird

der

der Körper ermüdet, und erfodert seine gehörige Ruhe und Schlaf wieder; es ist also Unordnung, zu frühe aufstehen, und den Körper nicht hinlänglich ausruhen lassen; man stört die Transpiration; man kömmt aus dem warmen Bette in die um 4 Uhr noch zu kühle und oft feuchte Luft, und schüttet bey dieser Kühle das kalte Wasser in den Magen, welches den meisten übel bekömmt, Verkältung und Drucken im Magen, Blähungen und Kolik zuzieht. Dieser Fehler ist nur Herren eigen, so wie vielen Damen das zu späte Aufstehen und zu späte Trinken. Dieß taugt wieder nicht, weil es dann schon zu warm wird, und man sich im Gehen leicht erhitzt.

Nachmittags gegen 4 und 5 Uhr kann man nach Durst wieder einige Gläser Wasser nach und nach trinken, auch Abends vor Schlafengehen noch ein und anderes. Nachmittags bey großer Hitze sind Mineralwässer ein labender erquickender Trunk. Auf solche Art bekömmt der Brunnengast den Tag durch eine beträchtliche Menge Wasser in den Leib, ohne daß er nöthig hat, sich Morgens den Magen und Darmkanal mit zwölf, funfzehn bis zwanzig großen Bechern oder Gläsern Wasser anzufüllen, und bis zum Zerplatzen auszudehnen, und er hat den Vortheil, daß das Wasser auf diese Art weit gedeihlicher wirkt.

Bloß

Bloß abführende Wässer werden gewöhnlich nur frühe getrunken, aus leicht begreiflichen Ursachen.

Bey Brunnenkuren zu Hause hat man die nämlichen Vorschriften zu beobachten, wie an der Quelle. Soll eine solche Kur von erwünschter Wirkung seyn, so muß der Wassertrinker ernsthafte Geschäfte bey Seite legen, sorgenfrey seyn, sich in angenehmer Gesellschaft zerstreuen und ermuntern, den faulen Dampf der Stadt mit reiner Landluft vertauschen, und täglich sanfte Bewegung in einem Garten oder sonst in freyer Luft machen.

Bey Oefnung eines verharzten Kruges, einer Flasche oder Bouteille, da man den Korkstopfen durchbohrt und herauszieht, geschieht es oft, daß dieser in Stücke zerbricht, wenn er nicht recht fest und gut ist; man thut daher wohl, einen andern Stopfen schon vor dem Herausziehen bey Handen zu haben, um den Krug sogleich wieder zu verwahren, und dem schnellen Verfliegen des Brunnenspiritus zuvor zu kommen.

Ich habe mehrmal gesehen, daß manche nach Oefnung eines verharzten Kruges oder Bouteille das oberste Wasser abgossen, welches doch das kräftigste im ganzen Kruge ist, und durchaus nicht weggeschüttet werden sollte.

Die vollen Bouteillen oder Krüge müssen im Keller auf Holz, auf Bretter oder Balken gelegt oder gestellt werden, nur nicht auf Sand oder Steine.

Ich muß gestehen, daß ich auf die Brunnenkuren zu Hause nicht viel halte, weil solche Kuren selten recht pünktlich nach der Vorschrift des Arztes befolgt werden. Zu Hause kommen immer zu mancherley Hindernisse in Weg, bald häusliche Sorgen und Verdrüßlichkeiten, bald dringende Geschäfte, bald lästiger Besuch; man unterläßt öfters die beym Trinken nöthige Bewegung im Freien u. s. w. Den Rath, bey einem Freunde auf dem Lande die Kur zu halten, können die wenigsten befolgen; nicht jeder hat einen Freund in der Nähe, oder man fürchtet, solchem beschwerlich zu fallen. Wem es Ernst ist, seine Gesundheit zu pflegen, der reise daher an die Quelle selbst. Ohnehin sind alle Mineralwässer an der Quelle wirksamer und angenehmer, als verführt.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Vom Baden.

Wer ein Bad nehmen will, muß ohne Erhitzung, ohne Schweiß seyn, darf keinen vollen Magen haben. Die schicklichste Zeit dazu ist Morgens, einige Zeit vor oder nach dem Wassertrinken, Nachmittags gegen 6 Uhr, oder vor Schlafengehen. Manche haben unruhigen Schlaf auf das Baden Abends, diese wählen sich also eine andere Zeit. Wer Abends baden will, muß zeitlich und mäßig zu Nacht speisen.

Nach Verschiedenheit der Absicht nimmt man entweder ein ganzes Bad, nämlich bis an Hals, oder ein Halbbad bis an den halben Leib, oder ein Stiefel- oder Kniebad bis an die Knie.

Wenn das Wasser von einer gewissen Höhe auf die leidenden Theile herunter fällt, heißt mans Tropfbad oder die Douche. Je höher die Maschine, woraus das Wasser fällt, angebracht ist, desto wirksamer ist dieses Bad. In Ronneburg ist solche 45 Schuh hoch, in Lauchstädt 28 Schuh, und in Brückenau 32 Schuh hoch. Das Tropfbad muß so eingerichtet seyn, daß man

man durch dickere und dünnere Ströme die Gewalt des Bades vermehren und vermindern kann, nach Verschiedenheit des Uebels und der Theile, die man will betropfen lassen.

Die hartnäckigsten Uebel werden durch dieses mächtig erschütternde und heftig wirkende Mittel gehoben, als chronische Rhevmatismen, kalte Geschwülste, Gelenkgeschwülste, Gelenksteifigkeit, Lähmungen, in Schwäche und Schwindung einzelner Glieder, in krampfhaften Ziehungen einzelner Theile, in manchen Arten Nervenkopfweh, Schwindel, Zittern, Melancholie u. s. w.

Man hüte sich, auf entzündete Theile, auf Krebsgeschwülste und dergleichen, ein Tropfbad zu gebrauchen.

Man kann dieses Bad täglich ein- auch zweymal gebrauchen, jedesmal $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde lang, auch drüber, je nachdem die zu betropfenden Theile mehr oder weniger empfindlich und reitzbar sind. Man kann dieses Bad auch neben der gewöhnlichen Trink- und Badkur gebrauchen; alsdann ist es genug, sich des Tropfbades täglich nur einmal zu bedienen. Das Wasser darf nicht kalt und nicht warm seyn, sondern lau. Bey der Mischung muß halb warmes und halb kaltes genommen werden, weil es durch den hohen Fall wieder viel von seiner Wärme verliert.

Das Spritzbad ist, wenn das Tropfbad in vielen kleinen Tropfen auf den ganzen Körper oder auf ein ganzes Glied angewandt wird. Es wird zu dem Ende ein durchlöchertes blechernes Gefäß, just so wie an einer Gießkanne, an der Röhre des Tropfbades angeschraubt, woraus dann das Wasser in vielen kleinen Tropfen strömt. Man bewegt die Röhre mit dem durchlöcherten Gefäße über dem Körper oder kranken Gliede langsam hin und her, wie man ein Gewächs begießet. Ich habe das Spritzbad vom Herrn Hofmedikus Tode kennen gelernt, der es im ersten Bändchen seines unterhaltenden Arztes beschreibt. Er sah zu Edinburg zuerst ein sogenanntes Schowerbath oder Platzregenbad, und davon nahm er nachgehends Anlaß, seinen Kranken zu Kopenhagen das Spritzbad anzurathen, welches auch viel leichter zu veranstalten und zu brauchen ist, als das gedachte Regenbad, wozu man theure blecherne Maschinen aus England hatte kommen lassen. Von diesem Spritzbade habe ich einigemale recht gute Wirkungen beobachtet. Das erstemal ließ ich einen Mann, der schon lange Zeit auf der rechten Seite, am Arm und Beine, gelähmt war, mit Brückenauer Wasser aus einer gewöhnlichen Gießkanne von einem Stuhl herunter begießen, und er ward in kurzer Zeit von seiner Lähmung befreyt. Das Spritzbad wirkt als ein Tropfbad, nur auf eine weit sanftere Art, und ist also bey schwachen und reitzbaren Körpern

pern brauchbarer, und hat vor dem gewöhnlichen Tropfbade den Vorzug, daß es auf mehrere Glieder, ja auf den ganzen Körper angewandt werden kann. Bey allgemeiner Schwäche des Körpers läßt sich kein passenderes und wirksameres Mittel erdenken. Das Spritzbad berührt den größten Theil von der Oberfläche des Körpers fast auf einmal, muß also eine allgemeinere, eine überall verbreitete, belebende und stärkende Wirkung haben, und dem ganzen Körper sanfte Erschütterung, muntern Reitz und Kraft mittheilen, ja jeden Nerven, jede Muskelfaser, jede Ader und Drüse an seiner Wirkung Theil nehmen lassen. Was sonst beym Tropfbade zu beobachten ist, gilt auch vom Spritzbade.

In manchen Bädern hält man kranke Theile in die über den Mineralwässern schwebende fixe Luft, die oft die Höhe von zwey, drey bis vier Schuh hat, und dieß wird das Dunstbad genannt. Die Patienten bemerken bald nach dem Eintauchen des Gliedes eine eigene Art Wärme in demselben, die immer stärker wird, und sich zuletzt oft mit einem starken Schweiße endigt. Noch ehe die geringsten Anstalten zum Baden an der Driburger Quelle gemacht waren, gebrauchten Kranke aus der Gegend dieses Dunstbad ganz allein gegen Lähmungen, vorzüglich nach Gicht, mit dem glücklichsten Erfolge. Aus eigner Erfahrung kann ich,

er-

erzählt Herr Sanitätsrath Brandis *) ein sehr auffallendes Beyspiel anführen, daß dieses Dunstbad in hartnäckiger Gicht an einzelnen Theilen von äusserst großer Wirkung ist. Eine Dame hatte gegen Gicht in den Gelenken der Fußknochen, die ihr das Gehen äusserst beschwerlich machte, und wobey der kranke Fuß beständig kalt war, schon das gewöhnliche laue Bad vergeblich gebraucht, und konnte den Brunnen gar nicht vertragen. Sie gebrauchte daher dieses Dunstbad täglich zweymal allein, ohne alle andere Arzneyen. Nachdem dasselbe vier bis fünfmal gebraucht war, kam wieder Wärme in den Fuß, und die Schmerzen verloren sich nach und nach gänzlich, so daß die Kranke nach vierzehn Tagen völlig wieder hergestellet war. Während der ganzen Kur bemerkte man im Urin, welcher vor und nach der Kur ganz klar war, einen häufigen weissen Bodensatz.

Hieher gehört auch der Gebrauch des Dunstes in der Dunsthöhle zu Pyrmont. Seit langer Zeit ist dieser Dunst von vielen Kranken, insonderheit aus den geringern Klassen, als ein Arzneymittel gebraucht worden, und manche, die Herr Marcard **) um die Wirkung befragte, haben sie gerühmt. Aber es ist

schwer,

*) Anleitung zum Gebrauche des Driburger Bades und Brunnens u. s. w. Münster. 1792. Seite 106.

**) Beschreibung von Pyrmont. Erster Band. Seite 230.

schwer, bey solchen Leuten, die man ein paar Wochen sieht, und die auf ihre Weise zu Werke gehn, genaue Beobachtungen anzustellen. Die gewöhnlichsten Krankheiten, wider welche man hier Hülfe sucht, sind gichtige Beschwerden, hartnäckige Ausschläge und Geschwüre, Steifigkeiten der Gelenke, Flüsse und Neigung zu Verkältungen. Die Kranken pflegen sich zur Zeit, wann der Dunst nicht gar zu stark ist, hinein zu begeben, und sich so tief darin niederzusetzen, als die Höhe des Dunstes es wegen des Athemholens verstattet, und dann auszuhalten, so lange es möglich ist, nicht eher daraus zu weichen, als bis sie vor Schwindel hinaustaumeln, auch wiederholt hineinzugehn. Die Wirkung hiervon ist gewöhnlich, daß ein sehr heftiger Schweiß ausbricht, mit dem dann aber die Kranken plötzlich herausgehen müssen, wenn die Aengstlichkeit und Schwindel ihnen nicht erlauben, länger zu bleiben.

Das Dampf- oder Schwitzbad wirkt ausserordentlich stark; das von Schwefelwasser ist das durchdringendste. Das Dampfbad äussert die nämlichen Wirkungen, die ein warmes Bad hat, nur in einem weit höhern Grade. Es hat eine ungemein starke Kraft, in die Theile des Körpers tief einzudringen, solche zu erweichen, und die stockenden Säfte aufzulösen, Spannungen, Steifigkeiten, die hartnäckigsten Läh-

mungen, besonders von Gicht, Gelenkgeschwülste, von verhärteten Bändern und verdicktem Gelenksafte, Schmerzen an Gliedern und Gelenken mit dem glücklichsten Erfolge zu heben. Dieses Bad ist reitzend, und bringt einen sehr häufigen Schweiß hervor, daher sich der Patient nach solchem Bade vor Verkältung besonders in acht zu nehmen hat. Man hat in Bädern Einrichtungen, daß der Dampf durch Röhren an einzelne Theile des Körpers geleitet werden kann, oder der ganze Körper wird dem Dampfe in einem verschlossenen Kasten so ausgesetzt, daß die Respiration dabey frey bleibt.

Bäder aus Mineralwasser müssen lauwarm genommen werden, wenn sie großen Nutzen schaffen sollen. Der Mineralgeist wird durch die Wärme rege gemacht, entwickelt, mehr in Bewegung und Thätigkeit gesetzt; die Haut des Körpers wird erweicht, geschmeidig gemacht; alle Hautgefäße geöfnet; die Ausdünstung freyer; die einsaugenden Gefäße wirken thätiger und nehmen mehr von dem umgebenden Wasser samt seinen Bestandtheilen auf; das lauwarme Wasser erweicht, verdünnt, löset besser stockende zähe Säfte und Schleime auf, als kaltes Wasser.

Das Gefühl ist der richtigste Wärmemesser. Der Grad der Empfindlichkeit ist nicht bey allen einerley, sondern sehr verschieden, der Thermometer kann also nicht zum allgemeinen Maaßstabe dienen. Jeder fühle,

ehe er ins Bad geht, vorher das Badwasser selbst; ist das Wasser nach seinem Gefühle angenehm lau, so ist der Grad der Wärme recht.

Die kalten Mineralwässer werden zum Baden gewärmt; aber nicht das ganze Badwasser, sondern ungefähr nur ein Viertel oder Fünftel, höchstens ein Drittel wird heiß gemacht, zum übrigen kalten Wasser gegossen, und wohl durcheinander gemischt, wodurch das ganze Badwasser lauwarm wird. Durch das Sieden verfliegt allerdings ein Theil Mineralgeist; doch ist dieser Verlust nicht beträchtlich, da nur ein geringer Theil des Wassers heiß gemacht wird. Jeder Badende wird davon überzeugt. Wenn Jemand auch eine ganze Stunde und drüber im Bade sitzt, so wird er noch immer eine ausserordentliche Menge Luftblasen sich entwickeln sehen, die auf- und absteigen, und ein immerwährendes Geräusch machen, so daß das Wasser gleichsam zu sieden scheint. Auch nach völligem Erkalten ist noch ein beträchtlicher Gehalt von Mineralgeist im Badwasser zu bemerken. Wenn das ganze Badwasser gewärmt würde, so gieng freylich zu viel von dem wirksamsten Bestandtheile, von der fixen Luft, verloren; und doch geschieht diese Ungeschicklichkeit an manchen Orten, z. B. im Bade Blumistein im Canton Bern.*)

Aber

*) Beyträge zur Geschichte der berühmtesten Gesundbrunnen und Bäder in unsrer Schweiz. Zweytes Heft. Zürich, 1788.

Aber Stahlwässer sollten doch nicht gewärmt werden, wenn sie stärken sollen, behaupten Aerzte und Laien; denn je kälter ein Bad ist, desto stärkender ist es.

Dieser Grundsatz gilt bloß vom gemeinen Wasser, bey Mineralwässern ist er ganz falsch. Herr Kollegienrath Weikard*) war meines Wissens der erste, der diesen Irrthum einsah. Bey unserm sehr geistigen und reitzenden Brückenauer Wasser, sagt er, mag es etwas anders als sonst bey gemeinem Wasser seyn. Durch Zugießung des warmen Badwassers wird der Geist des kalten Wassers sehr in Bewegung gesetzt. Es giebt Geräusch und brausenden Lärm im Bade. Die Perlen und Bläschen steigen auf und ab, hängen sich häufig an die Haut, so daß jedes Härchen am Leibe davon wie geduftet aussieht. Dieser rege gemachte Geist kann die Nerven der Haut, und so auch durch Sympathie die innern Nerven reitzen, ermuntern, stärken. Er kann ihnen neue elektrische Kraft ertheilen. Daher hat auch allzeit in Brückenau das laue oder warme Baden so beträchtlich stärkende Wirkungen geäussert.

Ich war, sagt er weiter, sonst selber in dem Wahne, daß jene kalt baden müßten, welche Stärke verlang-

 ten,

*) Neueste Nachricht von den Mineralwässern bey Brückenau im Fuldischen. 1790. Seite 50.

ten, und nur jene warm, wo es sollte erweicht werden. Ich beobachtete aber, daß so oft gemeine Leute, die sich mit Fleiß und oft heimlicher Weise ihr Bad wärmer machen ließen, als man es haben wollte, die besten Wirkungen hatten. Endlich ward ich durch mehrere Fälle überzeugt, daß auch das warme Bad sehr kräftig die Wirksamkeit erschlafter Nerven erwecke. Ich habe hiervon schon anderswärts einige Fälle erzählt. Besonders war der Fall eines hysterischen Fräuleins von schlaffem Körperbaue merkwürdig; sie hatte nach schweren Krankheiten Krämpfe in Gliedern, endlich solche Schlaffheit der Muskeln und Nerven, oder etwa so schale Nervenmaterie, oder wie es Kirkland heißt, unkräftige, auf die Muskeln verbreitete Hirnmaterie, daß sie auf keinem Fuße stehen konnte, sondern sich an jede Stelle mußte tragen lassen, wobey sich noch in den Verrichtungen des Herzens und des Magens ohnmächtige Nervenkraft zeigte. Sie badete warm, und ward vollkommen zur Verwunderung aller Anwesenden gesund. Ich glaube, daß dieser elektrische Reiz des Brunnengeistes blos auf die Nerven oder auf die verbreitete Hirnmaterie wirket, ohne just Gefäße oder Muskelfasern fester zu machen, oder zusammen zu ziehen, ausser in so weit sie durch vermehrte Nervenkraft stärker und thätiger werden. Ich möchte hier sagen, das warme Brückenauer Wasser stärket und erweichet zugleich. Sein Geist, oder sonst eine geheime Kraft vermehrt

die

die Nervenkraft, und die Wasserwärme kann in den Fleischzasern erweichend, besänftigend, ableitend u. dgl. seyn. So weit der obige Arzt.

Eine zehnjährige Erfahrung hat mich völlig überzeugt, daß ein lauwarmes Mineralbad weit stärkender wirkt, als ein kaltes. Den meisten Aerzten und Nichtärzten will das noch gar nicht einleuchten. Die meisten Badgäste, die sich stärken wollen, bringen noch immer den Rath ihres Hausarztes mit ins Bad, so kalt als nur möglich zu baden. Auch sind nur sehr wenige im Stande, in ganz kaltem Mineralwasser zu baden; so empfindlich eiskalt sind Mineralwässer.

Man badet entweder in besonderen steinernen Badbehältern, Badzimmern, Badhäusern, oder in hölzernen Wannen, die ins Zimmer, oder Nebenzimmer gestellt werden. In die Badhäuser wird das Wasser meistens durch Röhren geleitet, und der Badende kann sich selbst nach Belieben das Bad durch Oeffnen der Röhren kälter oder wärmer machen. So angenehm und gemächlich auch die Badhäuser sind, so haben doch die Wannen für Kranke den Vorzug. Man ist bey seinem Bette, bey seinen Leuten, bey seinen Sachen, mit einem Worte, man ist zu Hause. Muß sich ein Kranker im Badhause baden, so kann er sich nach dem Bade leicht verkälten, oder zu sehr abmatten, bis er wieder auf sein Zimmer geht, oder getragen wird. Das

Wasser

Wasser wird durch sogenannte Badleute, Badwärter oder Wasserträger in Bütten aufs Zimmer gebracht, und in die Wanne geschüttet. Die Wannen haben Deckel, die sich bis an Hals des Badenden zulegen lassen. Ist der vom Badwasser aufsteigende Dunst dem Badenden zuwider, zumal bey künstlichen oder natürlichen Schwefelbädern, so schlage man nur Tücher um den Hals, und bedecke damit die Oeffnung der Wanne völlig, wodurch dieser Ungemächlichkeit abgeholfen wird.

Man legt oder setzt sich nackend ins Bad. Wem das Blut leicht nach Brust und Kopf steigt, wer blutreich ist, wer an diesen Theilen kränkliche Zufälle verspürt, thut besser, sich ins Bad zu setzen, als zu legen; auch ists in diesem Falle gut, wenn man sich langsam nach und nach ins Wasser begiebt. Man stellt sich erst ins Bad, nach einer kurzen Zeit kniet man hinein, und endlich setzt man sich ganz hinein. Der schnelle Antrieb des Blutes nach den obern Theilen wird dadurch verhütet. Oder man legt unter dem Baden mit kaltem Wasser durchnäßte Tücher auf den Kopf, um den Antrieb des Bluts zurück zu halten. Man bleibt gewöhnlich eine Stunde lang im Bade. Sollten unangenehme Zufälle darin entstehen, als Kopfweh, Schwindel, Anwandlung von Ohnmacht, Nasenbluten, Angst, Beklemmung, so verläßt man das Bad ehender. Diese Zufälle entstehen leicht, wenn das Bad zu warm

ge-

gemacht worden; daher soll sich nie der Badende ins Wasser setzen, ohne zuvor selbst gefühlt zu haben, ob das Wasser den rechten Grad der Wärme für ihn hat. Schwächliche und empfindliche Personen, Nervenschwache baden im Anfange der Kur nur eine halbe Stunde lang, dann nach und nach immer etwas länger, bis sie ohne Ungemächlichkeit eine volle Stunde im Bade aushalten können.

Schlafen im Bade ist nicht zuträglich. Das laue Bad macht gern Schlaf, zumal Abends. Einstens schlief am hiesigen Kurorte ein Herr Abends im Bade ein, und erwachte erst gegen Morgen wieder, wo das Wasser ganz kalt war, und er am ganzen Körper steif und starr vor Kälte. Er hätte die schlimmsten Folgen davon haben können; zum Glücke hatte er einen sehr gesunden guten Körper. Um Langeweile und Schlaf im Bade zu verscheuchen, lese man ein unterhaltendes Buch, oder lasse sichs vorlesen; man bleibe nicht allein; man bestelle einen Bedienten oder eine Kammerjungfer nach dem Bade zu kommen. Manche nehmen im Bade auch Besuch zur Unterhaltung an, und das ist nicht übel.

Es ist nothwendig, sich im Bade fleißig zu bewegen, damit immer neues Wasser den Körper berühre. Gelindes Reiben des Körpers, hauptsächlich des leidenden Gliedes, im Bade und nach demselben, ist

recht

recht heilsam in den Fällen, wo scharfe Feuchtigkeiten nach der Oberfläche des Körpers gezogen werden sollen, wo stockende Säfte flüßiger gemacht und vertheilt, oder verstopfte Gefäße wieder geöfnet werden müssen.

Thüre und Fenster müssen verschlossen seyn, wenn man aus dem Bade kömmt, um sich nicht zu verkälten. Man wird alsdann am ganzen Körper sehr erschüttert; dieses kömmt von der Zimmerluft, die immer kühler ist, als das laue Badwasser. Bey recht warmer Witterung trocknet man sich schnell ab, kleidet sich an, und geht spatzieren. Bey kühlem oder kaltem Wetter wirft man unabgetrocknet einen erwärmten Badmantel oder Hemd von Flanell um, und legt sich damit zu Bette, bis man wieder warm wird. Die Erschütterung ist dann nicht zu heftig. Das Erwärmen des Mantels oder Hemdes geschieht auf einem Korbe, worunter eine Pfanne mit glühenden Kohlen gestellt wird. Der Kohlendampf betäubt sehr, das Wärmen muß daher ausser dem Zimmer geschehen. Schwächlichen, entsäfteten, zu empfindlichen und reitzbaren Personen, zumal die zu häufigen Schweißen neigen, bekömmt es nicht gut, wenn sie nach dem Bade so lange im Bette bleiben, bis sie in Schweiß gerathen, welches noch von altmodischen Schwitzdoktorn empfohlen wird; sie werden zu sehr dadurch geschwächt und ihr Körper immer mehr erschlafft. Am zuträglichsten ist es für diese, bey

warmer

warmer Witterung sich abgetrocknet nur auf das Bett zu legen, eine kurze Zeit auszuruhen, oder den Leib mit trockenem Flanell gelinde zu reiben, dann sich anzukleiden und spatzieren zu gehen. Wem ein Schweiß nach seinen Umständen heilsam ist, der thut wohl, solchen nach dem Bade im Bette abzuwarten.

Das Zimmer, worin man gebadet hat, muß durch Oeffnung der Fenster den Tag durch wohl durchlüftet werden.

Es wird täglich ein- auch zweymal gebadet, nachdem es die Umstände erheischen, die Konstitution des Patienten gestattet, und der Badgast mit seiner Kur eilet.

Siebenter Abschnitt.

Soll man auch Arzneyen bey einer Bad- und Brunnenkur gebrauchen?

Deswegen bediene ich mich der Bad- und Brunnenkur, um alle Arzneyen zu entbehren, sagt so manche Dame zum Brunnenarzt, der Arzneyen in Vorschlag bringt. Dagegen läßt sich vom Brunnenarzte nichts einwenden, wenn anders die Krankheit durch bloßes Trinken und Baden im Mineralwasser gehoben werden kann.

Es giebt allerdings viele Kranke, die durch äusserlichen und innerlichen Gebrauch eines Mineralwassers allein ihre vorige Gesundheit wieder erlangen können; und dieß geschieht auch jährlich in allen Bädern vielfältig. Es kömmt hierbey hauptsächlich auf die Dauer und Hartnäckigkeit der Krankheit, auf Alter und Konstitution des Körpers an. Nicht der Patient, sondern nur der Brunnenarzt ist im Stande, nach reifer Ueberlegung und Zusammenhaltung aller dieser Umstände zu bestimmen, ob nebst dem Gebrauch des Mineralwassers auch noch Arzneyen nöthig sind, oder nicht, da er am besten zu berechnen weis, wie viel das Wasser durch seine

seine Kraft auszurichten und zu wirken vermögend sey. Bey hartnäckigen Krankheiten verfährt man immer am sichersten, mit dem Gebrauch des Wassers auch noch Arzneyen zu verbinden, besonders wenn der Kranke nur eine kurze Zeit Kur halten will. Der Badgast erlangt dann seinen Endzweck um so gewisser und schleuniger.

Manche verwerfen aus dem Grunde alle Arzneyen, weil sie sonst nicht wissen könnten, ob die Herstellung der Gesundheit dem Wasser oder den Arzneyen zuzuschreiben sey. Vor einigen Jahren schrieb mir ein Leibarzt, er sehe nicht gern, daß sein Herr, der eben die Kur im hiesigen Bade hielt, Arzneyen dabey gebrauche, weil wir alsdann nicht wissen könnten, was geholfen habe. Das ist wirklich lächerlich. Kranke reisen in Bäder, um gesund zu werden, nicht um Beobachtungen über das Wasser zu machen; und es ist ihnen gleichviel, was geholfen hat. Wer billig ist, gesteht der Arzney, so wie dem Mineralwasser, den gehörigen Antheil an der glücklichen Kur zu.

Mir ist es immer angenehm, wenn ich keine Medicin zu verordnen brauche, und mich auf die Kräfte des Mineralwassers allein verlassen kann; finde ich aber Arzneyen nöthig, dann werden innerliche und äusserliche fleißig verschrieben, so viel und so lange, bis die Kur vollendet und die Absicht erreicht ist.

Nach dem hergebrachten alten Schlendrian glauben die Bad- und Brunnengäste, zur Vorbereitung zur Kur sey Aderlassen und Purgiren durchaus nöthig; desgleichen in der Mitte der Kur und am Ende nochmal eine Abführung zum Beschluß. Diese ungeschickte Vorschriften werden noch von Aerzten gegeben. Nur bey wahrer Vollblütigkeit ist eine Aderlaß nothwendig. Die Abführungen sind weder beym Anfange der Kur, noch in der Mitte, noch am Ende eine allgemein nothwendige Sache. Nur bey verdorbenem Magen, bey vorhandenen Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale ist es erfoderlich, solche durch ein Brech- oder Laxirmittel wegzuschaffen. Nützlich sind auch alsdann Abführungsmittel in der Mitte und zum Beschluß der Kur, wenn Jemand das Wasser Auflösens halber trinkt, um das Aufgelösete zwischendurch und am Ende fort zu schaffen; auch bey Schärfe in den Säften und Ausschlägen, um die Schärfe abzuleiten und auszuführen. Wer eine Kur hält, um sich zu stärken, dem sind Aderlaß und Abführungen offenbar zum Schaden; ohne besondere Ursache darf solcher nicht laxiren, weder zur Vorbereitung noch zum Beschluß. Das Abpurgiren des Stahls nach geendigter Kur mit einem Stahlwasser, welches noch manche Aerzte für dienlich erachten, ist so zweckwidrig und unvernünftig, als das Abführen der genommenen Chinarinde mit einem Wechselfieber.

Zufolg einer alten Brunnenregel sollen bey Brunnenkuren täglich Magentropfen eingenommen werden. Die Aerzte verfehlen auch nicht ihre Patienten, die sie in Bäder beordern, reichlich mit allerhand stärkenden, appetitmachenden, wind- und blähungtreibenden, erwärmenden, verdauungbefördernden Magentropfen, Essenzen, Morsellen u. dgl. zu versehen. Alle diese Apothekerwaaren sind beym Gebrauch magenfreundlicher Stahlwässer, wie das Brückenauer, Pyrmonter, Driburger und ähnliche Wässer sind, gänzlich überflüßig; diese Wässer selbst sind die beste Magenarzney. In Brückenau hat man noch den edlen Johannesberger Wein, den ich gewöhnlich zu Magentropfen empfehle, und die Gäste finden diese Magenarzney immer so trefflich und wirksam, daß sie meistens die vorgeschriebene Dosis überschreiten, und sich überaus wohl dabey befinden. Bey erschlaffenden, blähenden, nicht stärkenden Mineralwässern sind Magentropfen nicht zu verachten.

Niemand sollte Arzneyen mit ins Bad bringen, wenigstens nicht ohne das Rezept dazu. Doch geschieht das sehr oft, und ich begreife nicht, wie Aerzte ihre Patienten so leichtsinnig behandeln können. Der Brunnenarzt kann alsdann nicht urtheilen, ob die mitgebrachte Medizin zum Gebrauch des Wassers passe oder nicht. Die Besorgniß der Aerzte, ob auch in der Bad-

apo-

apotheke alle Arzneyen frisch und ächt zu haben seyn mögen, ist übertrieben. Jeder Brunnenarzt wird darauf sehen, daß die Apotheke in gutem Stande sey.

Oftmals passen die mitgebrachten Arzneyen gar nicht zur Brunnenkur. Lachen mußte ich diese Jahre, als ich bey einem Brunnengaste einen ziemlichen Pack Species zum Trank gewahr wurde, und hörte, daß nach der Vorschrift des hochgelahrten Herrn Doktors täglich eine gute Portion Trank nebst dem Wasser verschluckt werden sollte. Der wohlweise Doktor mag wohl nicht wissen, was eine Brunnenkur ist, dachte ich bey mir. Wahrhaftig ein Trommelfell kann nicht mehr angespannt werden, als der Magen und Darmkanal dieses Kranken wäre ausgedehnt und angespannt worden, falls die vorgeschriebene Kur wäre fortgesetzt worden. Ich sah wohl vor, daß es nicht lange angehen würde; um aber den Gast selbst zu überführen, ließ ich ihm die Kur nach Vorschrift seines Arztes, wovon er nicht abgehen wollte, anfangen; rieth jedoch dabey, er sollte nicht zu viel vom Tranke zu sich nehmen, auch nicht zu viel Wasser die ersten Tage trinken, und sich hierin nach dem Magen richten. Ich soll aber, rief er mir nach, ja recht vieles Wasser trinken, hat mir der Herr Doktor gerathen. Nun dann angefangen und nach Belieben getrunken, war meine Antwort. Den dritten Morgen besuchte ich den Fremden wieder, und fand

ihn

ihn auf dem Bette ächzend und wehklagend. Der Leib war aufgetrieben, die verschlossenen Winde verursachten Krämpfe, Blähungen stießen auf, der Appetit war gänzlich weg, die Brust war eingenommen und beklemmt, die Nacht durch hatte er nicht schlafen können, und eine Stunde lang Schluchzen gehabt. Der Kranke schrieb diese Zufälle sämtlich auf Rechnung des guten Wernarzer Wassers, und war völlig entschlossen, wieder abzureisen. — Nein! das dürfen Sie nicht, krank sollen Sie unser Bad nicht verlassen, sagte ich. Vor allem mit dem Plunder Species zum Fenster hinaus, oder wenigstens wieder eingepackt! Hier sind solche gänzlich überflüßig, ja wirklich nachtheilich. Solche ungeheure Menge Brühe kann niemand ohne Beschwerde vertragen. Die Menge des zu trinkenden Mineralwassers wurde weit herunter gesetzt, und statt des Hafen voll erschlappenden Getränks ließ ich einige Tassen starken Kaffee, Chokolate, oder eine kräftige Fleischbrühe zum Frühstücke genießen. Der gute Erfolg der abgeänderten Kurart zeigte sich augenblicklich; der Kurgast setzte seine Kur mit Vergnügen fort, und die zerrüttete Gesundheit ward wieder vollkommen hergestellt. Unlängst brachte auch ein Frauenzimmer eine beträchtliche Quantität Species zum Trank mit hieher, wovon täglich eine Dutte voll in einem Maaß Wasser, nach der Anweisung ihres Arztes, gesotten, und alle Morgen nebst dem Wasser getrunken werden sollte.

Wie schicken sich Getränke zu einer Brunnenkur, wo ohnehin schon viel getrunken wird? und leisten nicht Mineralwässer bessere Wirkung als Getränke? Von einsichtsvollen Aerzten kommen freylich dergleichen ungeschickte Ordinationen nicht.

Aeusserliche Arzneyen zum Einreiben werden nach dem Bade angewandt, wo alle Gefäße der Haut geöffnet und zum Einsaugen fähiger sind.

Aerzte, welche Kranke in Bäder schicken, sollten nie zu genau bestimmte Vorschriften mitgeben, oder solche dem Gutdünken des Brunnenarztes überlassen, der die Wässer und deren Wirkungen am genauesten kennt, und den Gebrauch zum Trinken und Baden am besten anzuordnen versteht. Rechtschaffene Aerzte, denen das Wohl ihrer Kranken am Herzen liegt, thun das auch immer. Es sind öfters allerley Abänderungen bey der Kur nöthig wegen mancherley Zufällen, die der Arzt nicht voraussehen konnte. Auch fehlen die meisten Aerzte, daß sie die Dauer der Bad- und Brunnenkuren mehrentheils zu kurz zuschneiden. Vierzehn Tage, höchstens drey Wochen, ist gewöhnlich der längste Termin, den der Arzt zur Kur festsetzt, die Krankheit mag so hartnäckig und eingewurzelt seyn als sie immer wolle. Bey eingewurzelten Uebeln ist diese Zeit selten hinreichend, und sie läßt sich so wenig voraus bestimmen, als die Zahl der Pillen oder Pulver in solchen langwie-

rigen Krankheiten. Man muß sich hierin bloß nach der Wirkung richten, das ist die sicherste Regel. Brunnenkuren wirken sanft und langsam, aber eben deswegen auch um so sicherer und vollkommner. Es giebt sogar solche tiefeingewurzelte Krankheiten, die sich nicht einmal durch eine, auch mehrere Wochen und Monate lange, Kur völlig bezwingen lassen, sondern wiederholte Kuren mehrere Sommer durch erfodern. Gegen geringe Krankheiten ist die obige Zeit lang genug.

Einstens kam ein Kranker mit einem gelähmten Arme hieher. Das Uebel hatte schon ein ganzes Jahr gewährt, und war schon allerley am Patienten versucht worden, ohne die geringste Wirkung zu spüren. Der Hartnäckigkeit des Uebels ungeachtet, sollte der Kranke, der Anweisung seines Arztes zufolge, die Probe mit der Kur nur einige Tage machen, und falls er in dieser kurzen Zeit keine merkliche Hülfe spürte, wieder nach Hause reisen. Das war zu viel von einem Bade in einigen Tagen verlangt!

Achter Abschnitt.

Von der Lebensordnung und Diät bey Bad- und Brunnenkuren; von Lustbarkeiten in Bädern; von den Fehlern der Bad- und Brunnengäste, wodurch die Kur öfters vereitelt wird.

(Hier läßt sich fragen: Schicken sich Schauspiele in Bäder?)

Kurgäste müssen sich einer gewissen vom Brunnenarzte vorgeschriebenen Ordnung in ihren Geschäften unterwerfen.

Frühe um 5 Uhr, längstens um 6 Uhr, müssen Kurgäste das Bett verlassen (nämlich im Frühjahr und Sommer, zu andern Zeiten eine Stunde später) sonst geht alles zu langsam und zu spät. Manche Dame aus einer großen Stadt kömmt das hart an, wo sie gewohnt ist, erst um 8 oder 9 Uhr sich aus den Federn zu erheben; ich kann aber hier nicht helfen; es muß durchaus um 6 Uhr aufgestanden seyn. Steht man später auf, so kömmt man beym Trinken schon zu sehr in die Hitze.

Das Frühstück wird eine halbe oder ganze Stunde vor oder nach dem Wassertrinken genommen. Ich finde es immer besser, wenn das Frühstück vorher genom-

nommen wird, besonders für Personen mit schwachem Magen, deren Magen nichts kaltes vertragen kann, die zu Magenkrämpfen und Koliken neigen, oder bey unfreundlicher kalten Witterung, auch im Herbst und Winter. Nach genommenem Frühstücke kann man mehr Wasser vertragen; der Magen befindet sich besser dabey, wird nicht so leicht durch das Wasser verkältet und aufgebläht; das Wasser wirkt schneller auf Urin und Stuhlgang. Wem ein Mineralwasser wegen seines Geschmacks zuwider ist, und nüchtern Ueblichkeit macht, trinke es nur nach dem Frühstück, wo er keine Ueblichkeit verspüren wird. In Ansehung der guten Wirkung des Mineralwassers macht es keinen Unterschied, ob es nüchtern getrunken wird oder nicht.

Zum Frühstücke schickt sich Kaffee, Chokolate, mit oder ohne Milch, oder eine kräftige Suppe am besten, mit etwas Weißbrod, das nicht mürbe ist. Thee ist viel zu erschlappend, und taugt durchaus nicht zum Frühstücke bey einer Brunnenkur.

Etwa eine Stunde nach dem Trinken gegen 9 Uhr geht man ins Bad, um welche Zeit es ohnehin zum Spatzierengehen schon zu heiß wird. Bey warmer Witterung ist diese Ordnung die gemächlichste; bey nasser und rauher Witterung aber (auch im Spatherbst und Winter) will das Wasser sehr frühe nicht schmecken; der Badgast verfährt alsdann besser, wenn

er frühe gegen 6 oder 7 Uhr das Bad nimmt, und erst eine Stunde darnach anfängt Wasser zu trinken, um welche Zeit es gewöhnlich wieder wärmer ist, und das Wasser sich leichter trinken läßt. Auch Bäder bekommen nüchtern nicht so gut, als nach dem Frühstücke, zumal schwächlichen Personen und Nervenkranken. Zwischen dem Frühstücken und Baden läßt man wenigstens eine halbe Stunde verstreichen.

Um 12, längstens 1 Uhr ist es Zeit, zu Mittage zu speisen, und Abends um 7, oder spätestens 8 Uhr. Fast alle Brunnengäste bekommen so starken Appetit, daß ihnen die Zeit bis zur Mittagstafel lange genug wird. Man speise mäßig, zumal Abends, und vermeide alle schwerverdauliche, harte, blähende, zu fette, scharfe, stark gewürzte, geräucherte und eingesalzene Speisen, alles Schweinefleisch, Käse, viele Butter, viele Mehlspeisen und fettes Backwerk. Dergleichen Dinge sollten aber auch auf eine Kurtafel niemals kommen. Wem frische Früchte, als Erdbeeren, Kirschen, Melonen u. dgl. gut bekommen, der genieße sie.

Bey Brunnenkuren finde ich das pure Wassertrinken bey Tafel nicht gut. Der Magen wird den Tag durch genug mit Wasser angefüllt. Wer sonst den Wein vertragen kann, trinke solchen bey Tische pur, oder nur mit wenigem Wasser vermischt. Bier bekömmt den wenigsten gut.

Oefters

Oefters entstehen Dispûte an Kurtafeln, ob Mineralwässer bey Tische getrunken werden dürfen oder nicht. Manche meiden alle Mineralwässer wie Gift an der Tafel. Alle Mineralwässer sind nicht bey Tafel dienlich; hieher gehören starke Stahlwässer (manchen Personen bekommen diese doch gut) laxirende Wässer, Schwefelwässer und alle widrig schmeckende Wässer. Die übrigen Gattungen von gelindern Mineralwässern bekommen sehr wohl, und schmecken, unter Wein gemischt, vortreflich, als das Wernarzer, Selterser, Fachinger, Schwalheimer Wasser und noch viele andere. Man findet keinen Grund, warum dergleichen Mineralwässer bey Tafel schädlich seyn sollten. Eine Tasse Kaffe nach der Tafel schadet nicht, wenn man ihn sonst vertragen kann.

Jeder Kurgast sollte in Gesellschaft an großen Tafeln speisen, um die für die Gesundheit wichtigen Vortheile der frölichen Gesellschaft und ermunternden Musik mit zu genießen. Es schmeckt da besser, und verdaut sich besser als auf einem einsamen Zimmer. Nur wer den rauschenden Lärmen nicht vertragen kann, befindet sich auf seinem Zimmer besser.

Jedermann sucht sich die Zeit den Tag durch so gut und angenehm zu vertreiben, als er kann, durch Spatzierengehen, Lesen, Fahren, Reiten, Spielen, Tanzen, in Gesellschaften, oder allein, wie es jedem behagt, u. s. w.

u. s. w. Hierbey ist nichts zu erinnern und zu empfehlen, als gehörige Mäßigung, daß der Kurgast sich nicht durch immerwährendes Gehen, durch starkes Reiten, durch zu langes Tanzen zu sehr ermüde, oder durch zu langes Sitzen am Spieltische die nöthige Motion versäume, oder durch gelehrte Arbeiten, durch Lesung ernsthafter Schriften, die tiefes Nachdenken erfodern, seine Seelenkräfte anstrenge, und dergleichen mehr.

Viele machen sich zu wenig Bewegung, welche doch bey einer Brunnenkur durchaus nothwendig ist. Das verzärtelte schöne Geschlecht begeht hauptsächlich diesen Fehler. Die meisten Damen bringen den ganzen Morgen an der Toilette, und den lieben langen Nachmittag wieder auf den Stühlen, mit den Karten oder dem Strickzeuge in der Hand, zu. Das Gehen oder Fahren von einem Haus ins andere zur Assemblee ist noch lange keine Gesundheitspromenade. Die Motion muß in freyer Luft geschehen, und anhaltend seyn, doch so, daß keine merkliche Ermüdung erfolgt.

Manche Kurgäste, vorzüglich die Herren, machen aber auch zu viele und heftige Bewegung, wodurch sie sich ermatten, und nicht der Kur gemäß leben, welche nur eine mittelmäßig starke Bewegung erfodert. Gleich nach der Tafel, sonderlich bey heißer Witterung, ist Gehen, Fahren und Reiten nachtheilig, eben so in kühler Nachtluft. Hat man beym Spatzierengehen geschwitzt,

so hüte man sich vor Zugluft; man gehe alsdann nicht an einem Fluße; man stehe nicht lange stille; man setze sich nicht auf steinerne oder Rasenbänke. Das beste ist, man kleidet sich um, und legt ein trockenes Hemd an.

Alle Gesellschaftsfeyerlichkeiten und angestellte Schmausereyen taugen für Kurgäste gar nicht. Die herrlichen Déjeunes erst um 10 Uhr Morgens machen, daß alle, die dabey waren, den Mittag keinen Appetit haben, und ihr überladener Magen in Unordnung kömmt; die späten Soupes verursachen späten Schlaf, unruhige Nächte, und Unverdaulichkeiten. Es wird bey solchen Gelegenheiten so vielerley Kaltes und Warmes, Saures und Süßes, und andrer Mischmasch durcheinander gespeiset und getrunken, daß es kein Wunder ist, wenn den folgenden Tag mehrere davon krank sind. Dergleichen Gesellschaften, Veränderungen und Lustbarkeiten, Spatzierfahrten und Spiele machen, daß manchen Kurgästen, besonders den Damen, nicht so viel Zeit übrig bleibt, um in Bädern sitzen, oder das Wasser ordentlich kurmäßig trinken zu können. Gar oft kommen auch noch die wunderlichen Launen und Kapricen bey den Damen mit ins Spiel, wo dann wieder den ganzen Tag durch, nichts zum Beßten der Gesundheit vorgenommen wird; und so geht eine Zeit von 14 Tagen weg, worin kaum sechs Bäder benutzt werden.

Am

Am Ende wird geklagt, Trinken und Baden hätten nichts gewirkt. O ja! ich glaube es, gnädige Frau! — Oefters sind die Damen ungerecht genug, wenn sie von den Herren um die Ursache ihres Uebelbefindens, der quälenden Vapeurs und übeln Laune befragt werden, die Schuld auf das gute Wasser zu schieben — das sie nicht einmal getrunken haben. — Die wahre Ursache dürfen Sie nicht immer erfahren, Herr Gemahl! —

Andere fallen in den entgegengesetzten Fehler, indem sie ihre Kur im Galopp betreiben, und in Einer Woche so viel Wasser trinken, und so oft baden, als sonst in zwey Wochen zu geschehen pflegt. Kommen sie Abends um 10 oder 11 Uhr erst an, so wollen sie doch noch ein Bad haben; und lassen auch den Abend noch etliche Bouteillen Wasser in den Magen laufen. Morgens um 4 oder 5 Uhr schwimmen sie schon wieder im Bade, und trinken dabey so gierig, als lägen sie im hitzigsten Fieber. So geht es etliche Tage in Eile fort, und damit ist die Kur geendigt. Das heißt eine Kur! und seine Gesundheit mit Ernst und Eifer besorgen! — Das Befinden des Kurgastes ist bey solchem ungeschickten Verfahren immer sehr übel, und die Gesundheit wird auf diese Weise ehender zerrüttet als gebessert.

Das

Das Tanzen ist bey vielen Kurgästen, hauptsächlich bey Damen, eine nicht seltene Ursache, daß die Kurzeit nicht nur ohne allen Nutzen verfließt, sondern oftmals zieht es noch viel mehr Unheil nach sich. Ein mäßiger und zur schicklichen Zeit unternommener Tanz ist nicht schädlich, ja die Aerzte empfehlen solchen als nützlich für die Gesundheit; allein übermäßiges Tanzen, oder wenn es zur unschicklichen Zeit geschieht, gleich nach der Tafel, bey großer Hitze, oder spät in der Nacht, oder wenn man sich nach dem Tanze zu gähling abkühlt, wird nie ohne schlimme Folgen abgehen. In vielen Bädern wird alle Abend bis 12, ja oft bis frühe 2 Uhr getanzt. Der Schlaf ist alsdann unruhig und ohne Erquickung. Beym Erwachen und Aufstehen hat man Kopfweh, Düsternheit, üble Laune, Müdigkeit und dergleichen; man unterläßt Wassertrinken und Baden; und so geht es oft zwey bis drey Wochen lang täglich fort. Besonders müssen jene heftiges und zu lange anhaltendes Tanzen meiden, welche vollblütig sind, welche leicht Wallung, Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Beängstigung bekommen, welche zu Blutflüssen, Blutspeyen, Nasenbluten, Mutterblutflüssen und zu frühen Geburten neigen, auch Schwangere, zumal wenn sie schon weit in der Schwangerschaft sind.

Viele

Viele Herren sitzen ganze Tage und ganze Nächte durch am Spieltische, opfern nicht selten ihr Vermögen, ihre Ruhe und Gesundheit dabey auf.

Schauspiele verursachen auch viele Unordnung in Bädern, und scheinen gar nicht dahin zu gehören. Gegen Abend, wo es erst kühl und angenehm zum Spazierengehen und Fahren wird, sollen die Brunnengäste einige Stunden lang in einer von Lichterdampf verdorbenen warmen Luft und engem Behälter sitzen; es wird dann immer sehr spät gespeist, und also auch spät zu Bette gegangen. Viele, die Abends noch zu baden pflegen, oder Medicin zu nehmen haben, müssen Bad und Medicin aussetzen, oder bey vollem Magen nehmen, und das bekömmt übel. Lauter Unordnungen, welche die Kur stören! und das geht gewöhnlich alle Tage so; denn um leben zu können, setzen die Schauspieler die Kurgäste täglich in Kontribution, und jeder Gast wird beynahe genöthigt, täglich in die Komödie zu gehen, damit nur ein hinreichender Ertrag für die Schauspieler herauskömmt. Spielt die Bande schlecht, so finden die Zuschauer keine Unterhaltung, wohl aber Langeweile und Verdruß; spielt sie gut, und gute Stücke, besonders Tragödien, die starke Eindrücke auf die Zuschauer machen, die Angst, Furcht und Schrecken erregen, und das ganze Nervensystem heftig erschüttern, oder Stücke, die das Herz zur mitleidigen Theilneh-

mung hinreissen, zu wehmüthigen Empfindungen schmelzen; so hat das auf den größten Theil der Kurgäste nachtheiligen Einfluß, da die meisten schwache, reitzbare und verstimmte Nerven haben, vorzüglich das an Seel und Leib weiche, gefühlvolle, empfindsame, schöne Geschlecht. Soll aber durchaus ein Theater in einem Bade seyn, so müßten die Schauspieler angehalten werden, bloß Lustspiele aufzuführen, wobey der Zuschauer die Empfindsamkeit und den Spleen weglacht, die ihm das Zwerchfell und Unterleib erschüttern, und dadurch den Abgang der Motion einigermassen ersetzen.

Man gehe Abends um 10 Uhr längstens zu Bette, so wird man sich nach einem erquickenden Schlaf beym Erwachen gestärkt und heiter finden, und zeitlich wieder aufstehen können.

---

wenig Gesellschaft, zu wehmüthigen Empfindungen [illegible]; so sind uns auf den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] uns und verstimmte Nerven haben, vorzüglich [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] gesättigte, empfindsame, [illegible] Gesellschaft. Wenn aber während der [illegible] [illegible] [illegible] sind, so [illegible] [illegible] [illegible] angegriffen werden, daß [illegible] [illegible], welche [illegible] [illegible] die Empfindung [illegible] den Körper [illegible] der [illegible] und [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] der Person [illegible] [illegible] seyn.

Man gehe Abends um 10 Uhr längstens zu Bett, so [illegible] man sich nach einem ganz ruhigen Schlafe [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible].

Allgemeine

Brunnenschrift

für

Brunnengäste und Aerzte.

Zweyter Theil.

Nöthige
Vorerinnerung.

Soll ein Mineralwasser mit dem Titel eines Gesundbrunnen beehret werden, so muß man unumstößliche Erfahrungen haben, daß es in Krankheiten vorzüglich gute Dienste leistet. Solche wiederholte und oft bestätigte Erfahrung gilt mehr, als aller Beweis von vielen Bestandtheilen.

Man muß also bey Mineralwässern mehr auf ihre Wirkung als auf ihren Gehalt sehen.

Mineralwässer können wenig Mineralgehalt liefern, und dennoch sehr wirksam seyn.

Wir müssen uns nicht einbilden, sagt Herr Marcard,*) daß aus der chemischen Untersuchung eines Mineralwassers seine ganze Kraft und Art zu wirken, einzusehen sey, gesetzt auch, wir wären wirklich im Besitz aller Kenntnisse, die zu einer möglich vollkommenen Einsicht in dieses Fach gehören, so daß einer künftigen Generation — welches schwer anzunehmen ist — nichts übrig bliebe hinzuzusetzen. Wir werden uns dennoch allemal besser an die Erfahrung halten. Sehr wohl sagt daher, nach meinen Begriffen, der englische Arzt Johnston in seinem Werke über das Waltonwasser: So gut und nützlich die chemische Untersuchung der Mineralwässer ist, so giebt sie doch von der innern Mischung ungeachtet unsrer großen Fortschritte in der Chemie, nur eine unvollkommene Idee; und etwa so viel, als die Anatomie von einem belebten Körper. Wem etwan dieser Gedanke des Johnston nicht völlig einleuchtete, dem will ich durch ein Beyspiel zu Hülfe kommen, dessen sich schon Tissot bedient hat. Es sind Wässer von Balaruc. Die Untersuchung dieses Wassers giebt fast nichts anders als ein wenig Kochsalz, nicht mehr als in einem

*) Kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauche des Pyrmonter Brunnens, zu Hause und an der Quelle. 1791. Seite 25.

nem andern Wasser Durst erregen würde. Dem ungeachtet führt dieses Wasser ab, ohne daß man die Ursache davon angeben könnte. Es muß daher etwas in der Mischung der Bestandtheile, in ihren Verhältnissen, in ihrer Vereinigung mit dem geistigen Wesen liegen, das die gewöhnlichen Wirkungen abändert.

Herr Westrumb*) macht folgende Bemerkung: Die Menge und das Verhältniß der Bestandtheile eines Mineralwassers ist nicht auf immer genau dasselbe, und es finden fast an jedem Tage Veränderungen in denselben statt, denn so wie die Menge des einen Bestandtheils wächst, so sinkt die Summe des andern, ja der eine oder der andere fehlt oft ganz. Völlig genau und auf alle Zeiten passende Bestimmung der Bestandtheile irgend eines Mineralwassers, läßt sich daher nicht gedenken, vielweniger aus einer einmaligen, und in Entfernung von der Quelle angestellten Untersuchung ableiten. Die Natur bleibt hier ewig unser Meister, sie nimmt in die Mischung eines Mineralwassers auf, was sie findet, und wie sie es findet, und arbeitet zuverläßig nicht mit der Wage in der Hand u. s. w.

*) Physikalisch-chemische Beschreibung von der Lage und den Bestandtheilen des Driburger Mineralwassers. 1788. Seite 49.

Der Brunnengast braucht sich nicht ängstlich um die Menge der Bestandtheile in seinem Wasser zu erkundigen; es kann ihm ganz gleichgültig seyn, ob er ein paar Cubiczoll fixer Luft oder $\frac{1}{20}$ Gran Bittersalzerde mehr oder weniger in den Leib bekömmt.

Ich ordne die Bäder hier nach dem Alphabet, um jedes leicht finden zu können, und allen Rangstreit zu verhüten, der hier so leicht entstehen könnte, als unter einer Gesellschaft Damen.

Erster Abschnitt.

Aachen.

Die freye Reichsstadt Aachen liegt im Herzogthum Jülich, in einem angenehmen Thale. Sie ist rings umher mit kleinen Bergen, abwechselnden Waldungen, und dazwischen liegenden fruchtbaren Feldern und Wiesen umgeben, so daß das Ganze einen großen und niedlichen englischen Garten vorstellen könnte. Die Luft ist gemäßigt und gesund.

Sowohl in als ausser der Stadt, schenkte die Natur in reichen Quellen das reine und berühmte Mineralwasser. Es sind zwey Hauptquellen da. Erstere ist im Kaiserbade. Diese ist von dem Magistrat wohl verschlossen, und wird nur auf Verlangen vornehmer Kurgäste, und in Beyseyn des Magistrats geöfnet, weil hier der so berühmte Badschwefel häufig vorfindlich ist. Diese Quelle giebt ihr Wasser an die umherliegenden Bäder, als an das Neue Bad, die Königin von Ungarn, und Quirinusbad, wohin das Wasser durch Röhren geleitet wird. Diese vier Bäder heißen eigentlich die oberen Bäder, und in jedem Hause sind deren ver-

schiedene, große und kleine, welche immer mit Mineralwasser angefüllt sind, und leicht gereinigt und mit frischem Wasser wieder voll gemacht werden können. Die Hitze dieses Wassers steigt auf 130 Grad des Fahrenheitischen Wärmemessers; daher man sich auch der Dampfbäder in diesen Häusern bedienen kann. Auch sind diese Badhäuser zugleich sehr bequeme Logis für die größten Herrschaften. Man kann da bey schlechtem Wetter oder kalter Jahrszeit, ohne sich der Kälte auszusetzen, zu allen Bädern kommen.

Auf dem Komphausbade, oder der Brunnenstraße, befindet sich die andere Hauptquelle, welche von der ersten nur durch den geringern Grad der Wärme unterschieden ist, indem sie nicht über 112 Grad des nämlichen Thermometers steigt. Aus dieser Quelle wird das Wasser getrunken. Sie liefert, nebst dem Brunnen zum Trinken, das Wasser in das St. Karlsbad, St. Cornelibad, in das Rosenbad und Komphaus oder Armenbad. Man nennt diese die untern Bäder. Die drey ersten sind große Gasthöfe, und in jedem Hause sind nebst prächtigem Logis vier bis fünf Bäder, große und kleine für einzelne Personen. Bey den meisten Bädern hat man die Bequemlichkeit, ein gewärmtes Zimmer, Bett und Leinwand an der Seite zu haben. Das Armenbad ist zum Behuf der Armen, wo man

sich

sich des Bades um einen äusserst geringen Preis bedienen kann.

In jedem Bade ist ein Rohr zum Tropfbade angebracht. Nur haben die untern Bäder keine Dampfbäder, weil die Wärme nicht stark genug dazu ist.

Das Wasser ist klar und helle, wenn es frisch geschöpft worden, und so lange es seine natürliche Wärme hat. Es hat einen widrigen, schwefelhaften Geruch. Wenn es kalt geworden, und seinen Geruch verloren hat, wird es milchigt und trübe, und läßt einen leichten, blaßen, erdigten Bodensatz fallen, indessen auf der Oberfläche ein Häutchen von einem aschfarbenen, weichen, schmierigt anzufühlenden Wesen entsteht. Der Geschmack dieser Wässer gleicht dem von faulen Eiern.

Die Bestandtheile sind: 1. Brunnengeist; 2. der vorzüglichste Bestandtheil ein von der Natur verfeinerter flüchtiger Schwefel, der leicht verfliegt, oder sich in den verschlossenen Röhren oder an den Seitenwänden der Quellen als feines Schneegestöber ansetzt, und den man oft in großer Menge herausnehmen kann; 3. Laugensalz; 4. in einigen Quellen bald mehr, bald weniger von einer absorbirenden Erde, welche oft sichtbar im Wasser schwimmt. Je heißer die Quelle ist, destomehr pflegt sie von dieser Erde mit sich zu führen. Ein Pfund Wasser giebt 20 Gran salinisch erdigte Materie;

terie; löset man solche in kaltem Wasser auf, so erhält man ein vollkommenes blätterigtes Laugensalz, und die rückständige Erde ist auch ganz alkalisch. Obige salinisch erdigte Masse mit warmen Wasser aufgelöset, inspißirt, wieder aufgelöset, filtrirt, und bis zur Ansetzung einer Haut evaporirt, liefert ein bitteres Mittelsatz, das mit starken Säuren brauset.

Dieses Schwefelwasser hat eine rechte seifenartige abstergirende Kraft, so daß die Einwohner ihr Leinenzeug ohne weitere Seife damit rein waschen können. Es ist daher ein durchdringendes, auflösendes und Verstopfungen öfnendes, erweichendes und reinigendes Mittel, und in jenen Krankheiten nützlich, die von verstopften Gefäßen, dickem und zähem Schleim, und von verdorbener Galle herrühren; es verbessert Schärfe, und wird daher in chronischen Hautausschlägen fast aller Art und Gliederkrankheiten heilsam; es ist sehr wirksam bey scorbutischen Säften und Geschwüren. Es wirket wider Bleygifte, tilget Säure in den ersten Wegen, und befördert den Harnabgang. Seine beste und nicht genug zu rühmende Kraft aber äussert es im Bade, bey den eben genannten Krankheiten. In Kontrakturen von Quecksilber soll es besonders dienlich seyn, und lang im Körper gestecktes Quecksilber durch Schweiß forttreiben.

Die Tropf- und Dampfbäder von diesem Wasser wirken am stärksten, und heben öfters die hartnäckigsten Uebel, als Steifigkeit der Gelenke, Gichtknoten, Geschwülste u. dgl.

Die Anzahl der Kurgäste beläuft sich jährlich auf 8 bis 900, worunter Engländer, Russen, Polen, Holländer und andere Nationen sind.

Auch ist für das Vergnügen der Fremden in Aachen gesorgt. Man hat sich seit vielen Jahren angelegen seyn lassen, rings um die Stadt Belustigungshäuser, Gärten und angenehme Spatziergänge anzulegen. Alles zielte dahin, den jährlich ankommenden Fremden ihren Aufenthalt angenehm und bequemlich zu machen. In der Stadt fehlt es eben so wenig an Mannichfaltigkeit von Ergötzungen. In der Brunnenstraße oder auf dem sogenannten Komphausbade, finden sich zwey geräumige und schöne Redoutensäle, welche bloß zur Gesellschaft und zu Vergnügungen der Kurgäste bestimmt sind. Es wird wechselweise in diesen Sälen täglich gespielt, auch wöchentlich Ball und Konzert da gehalten. Auch ist ein Theater und eine Truppe Schauspieler da.

Bey dem großen neugebauten Redoutensale ist die eigentliche Quelle für Trinkende. Es ist hierbey ein

ein mit Bäumen bepflanzter Spatziergang angebracht, wo man unter dem Schalle einer gut besetzten Musik, sich Morgens Bewegung macht.

Man hat keine Taxe da über Logis, Tafel und Bäder. In jedem Logis kann der Fremde speisen, oder sich die Speisen von einem Traiteur bringen lassen, deren es genug da giebt.

Die Aachner Bäder sind sehr alt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gegend und Mineralquellen schon den Römern, welche mit ihren Heeren Deutschland durchzogen, bekannt gewesen sind.

Zweyter Abschnitt.

Baaden, bey Wien.

Vier Postmeilen von der Residenzstadt Wien, wenn man sich von der Poststraße gegen das Gebirg wendet, liegt am Gehänge desselben die alte landesfürstliche Stadt Baaden in Niederösterreich, welche diesen Namen von den warmen Bädern die ihre vorzügliche Zierde ausmachen, erhalten hat. Die meisten Häuser der Stadt sind zur Aufnahme und Bequemlichkeit der Badgäste eingerichtet, worin Reinlichkeit und gute Bewirthung für die mittelmäßige Herberge schadlos halten. Der Preis einzelner Zimmer ist von 10 Kreuzer bis auf 1 Gulden täglich; der Preis der täglichen Verköstigung aber in den verschiedenen Gasthäusern von 30 Kreuzer bis auf 3 Gulden. Zur Ergötzlichkeit und Unterhaltung der Badgäste dient das Theater, der englische Garten an der Stadt, worin gesellschaftliche Zusammenkünfte gepflogen, und bey schönem Abend Musik gegeben wird, und andere benachbarte und angenehme Spaziergänge in die nahen Gebirge.

Der hiesigen Bäder sind 12 an der Zahl, und so gebaut, daß 40 — 50 und mehrere Personen zusammen in

in einem Bade baden können, das Theresienbad ausgenommen, welches sechs Douchebäder hat, die eine oder zwey Personen aufnehmen können. In der Stadt selbst befinden sich drey davon, als das Frauen- Herzogs- und Antonibad; die übrigen aber, als der Ursprung, Fußbäder, Theresienbad, Josephsbad und Neubad, Johannesbad, Sauerbad, Petersbad und Peregrinusbad sind ausser der Stadt angelegt.

Die beständige Wärme dieser Bäder ist gemeiniglich 27 bis 29 Grad nach dem Reaumurischen Wärmemesser. Die heissesten sind: der Ursprung, das Frauen- und Josephsbad, welche auf 28½ Grad des besagten Wärmemessers steigen. Diesen folgen das Sauerbad, Petersbad und Neubad, welche eine beständige Wärme von 27½ Grad haben, die übrigen aber zeigen nur 27, das Peregrinusbad ausgenommen, welches nur 22 Grad Wärme hat.

Alle Wässer in Baaden sind 1) nicht vollkommen klar, sondern etwas milchicht, welches von einem sehr feinen weissen Staube, der sich zum Theil in ihrem Bette absetzt, herkömmt. 2) Verbreiten sie einen Geruch, der der alkalischen Schwefelleber und abgebrannten Schießpulver sehr nahe kömmt. 3) Haben sie, frisch gekostet, einen säuerlichen etwas salzigen unangenehmen und bittern Geschmack. 4) Entwickeln sich bey ihrer Quelle beständig eine Menge Luftblasen, die, indem sie

sich

sich in der Atmosphäre zerstreuen, einen Nebel mit einem Schwefelgeruch verbreiten, worin so wie im Wasser selbst feines Silber braun anläuft, und die Tinktur des Turnesols roth gefärbt wird.

Zufolg der neuesten Untersuchung, die Herr Doktor und Badmedikus Schenk in Baaden, mit Beyhülfe des berühmten Herrn Kanonikus Volta, nach den neuen Grundsätzen des Herrn Lavoisier, erst im Jahr 1792 mit diesen Wässern anstellte, enthalten 7 Pfund Wasser

an flüchtigen Substanzen

kohlengesäuertes Gas (fixe Luft)	$9\frac{1}{4}$ Cubiczoll,
hepatische Luft -	$24\frac{3}{4}$ Cubiczoll,
in welcher 3 Gran Schwefel enthalten sind;	
reine Luft - -	1 Cubiczoll.
zusammen	35 Cubiczoll,

an fixen Substanzen

kohlengesäuerte Kalkerde (luftvolle Kalkerde)	$24\frac{1}{2}$ Gran,
kohlengesäuerte Bittererde (weisse Magnesie)	$12\frac{1}{2}$ Gr.
schwefelgesäuerte Kalkerde (Selenit)	$15\frac{3}{4}$ Gr.
schwefelgesäuerte Bittererde (Epsomersalz)	$8\frac{3}{4}$ Gr.
schwefelgesäuerte Soda (Glaubersalz)	$7\frac{1}{2}$ Gr.
kochsalzgesäuerte Alaunerde (thonichtes Kochsalz) - -	$5\frac{1}{2}$ Gr.
kochsalzgesäuerte Soda (Kochsalz)	$17\frac{1}{2}$ Gr.
zusammen	92 Gr.
oder 1 Quentchen	32 Gran.

Das

Das Resultat dieser Zerlegung auf dem trockenen Wege stimmt genau mit den verschiedenen Erscheinungen überein, welche die chemischen Reagentien und die pnevmatischen Destillationen mit diesen Wässern geben, die ich aber der Kürze halber nicht anführen will.

Die Bestimmung und Gegenwart dieser so wohl fixen als flüchtigen Bestandtheile, bestätigen noch die Produkte selbst, welche durch die eigenmächtige von der Natur bewirkte Abdämpfung und Niederschlag allhier erzeugt werden. So bestätigt uns die salzichte Substanz, welche sich in der Höhle beym Ursprung am Fußboden ansetzt, und Baadner Salz (Sal Baadensis) genannt, und hier öfters statt des Glauberischen Wundersalzes gebraucht wird, die fixen und salzichten Bestandtheile, die nach dem künstlichen Abdämpfen des Schwefelwassers zurückbleiben, indem dieses Baadner Salz ebenfalls aus schwefelgesäuerter Kalkerde, aus schwefelgesäuerter Bittererde, aus schwefelgesäuerter Soda, aus kochsalzgesäuerter Soda, aus etwas kochsalzgesäuerter Alaunerde, und etwas wenigem halbgesäuerten Eisen besteht. Der Schwefel, den wir hier so wohl an der Decke der Bäder, als in den ableitenden Röhren angeflogen finden, und der alle Eigenschaften eines wahren Schwefels besitzt, beweiset hinlänglich sein Daseyn in den Baadner Wässern.

Die

Die Wirkung dieser Wässer ist: Auflösung, Eröffnung verstopfter Gefäße, Verbesserung allerley Schärfen; sie helfen daher in Gliederreissen und Rhevmatismen, sie mögen von einem gallichten oder schleimichten Stoff, von zurückgetriebener Ausdünstung, von scorbutischer oder venerischer Schärfe kommen; eben so in Hüft- und Lendenschmerzen. Sie sind ein sehr wirksames Mittel in Lähmungen, die eine gallichte, schleimichte, rhevmatische Materie, Schärfe, Quecksilber oder Bley zur Ursache haben; in der Krätze, sie mag trocken oder feucht, scorbutischer, venerischer oder einer andern Art seyn; die Kur wird um so mehr befördert, wenn das Wasser zugleich getrunken wird; im Flechtenausschlag ausgenommen der sehr trocken und heiß ist, oder vielmehr entzündlich zu seyn scheint; in Geschwüren, Scropheln, die theils zertheilt, theils zur guten Eiterung gebracht werden, u. s. w. Die Dunstbäder sind überaus nützlich, um zu erweichen, aufzulösen, zu zertheilen. Herr Schenk sah, daß bey einer 22jährigen Dame eine von abgelagerter Blattermaterie verhärtete Brust, die man in Paris und Wien schon abnehmen wollte, durch tägliche Dunstbäder erweicht würde. Wo Vollblütigkeit ist, wo etwas Fiebrisches oder Entzündungsartiges im Körper steckt, sind diese Bäder besonders schädlich.

6—7 bis achttausend Fremde kommen jährlich nach Baaden.

Dritter Abschnitt.

Brückenau.

Dieses Bad liegt im Fuldischen, eine starke halbe Stunde von der Stadt Brückenau, 3 Meilen von Fuld, 7 Meilen von Wirzburg, und 10 Meilen von Frankfurt am Main, in einem angenehmen Wiesengrunde. Die Berge auf beyden Seiten sind mittelmäßig hoch, und mit Eichen und Buchbäumen besetzt. Auf der einen Anhöhe ist niedliches Gartenwerk angelegt, das den Gästen zu Spatziergängen bis in die obere Waldung unter schattichten Bäumen und Wohlgeruch duftenden Blumen dient. Auf der untern Seite über der Brücke ist ein englischer Spatzierweg durch den dickbuschichten Wald ausgehauen, der an dem sanft vorbey rauschenden krebs- und forellenreichen Sinnfluße beynahe bis nach der Stadt Brückenau führet. Nächst dem englischen Wege oberhalb geht eine breite Chaussee durch den Wald, zum Fahren und Reiten. Die Gebäude stehen in regelmäßiger Gleiche, und sind durch wohl angebrachte Alleen zusammengehängt, daß sie auf solche Art das Ansehen von großen Gartenhäusern haben, wie man aus dem angeschlossenen Kupfer deutlicher sieht. Die Luft allda ist sehr rein und gesund.

Es

Es springen hier drey Mineralwässer, das Brückenauer, Wernarzer und Sinnberger. Auch quillt ein ganz reines, süßes Wasser da.

Die Brückenauer Quelle ist im Jahre 1747 als die erste zum Gebrauch gefaßt und eingerichtet worden, wo auch die erste Anlage des Kurbrunnens den Anfang genommen hat.

Jedes Wasser springt aus einem tief eingesetzten Stocke durch vier seitwärts angebrachte Röhren in ein steinernes Becken.

Sämtliche Mineralwässer sind immer kristallhelle, sehr frisch und kalt, und wohlschmeckend; der Geschmack des Wernarzer Wassers ist vorzüglich angenehm. Die Quellen frieren niemals zu, auch bey der grimmigsten Kälte nicht. Die Brückenauer Quelle liefert innerhalb 24 Stunden 72 Ohm oder 144 Eimer Wasser, die Wernarzer eben so viel, die Sinnberger aber viel weniger. Alle drey Wässer werden zum Trinken und Baden benutzt.

Das Brückenauer Wasser ist das stärkste an Mineralgeist und Eisengehalt. Es setzt beym Füllen eine Menge Luftbläschen wie kleine Perlen an die Seitenwände des Glases an, die nach und nach immer größer werden. Aus Krügen oder Bouteillen fahren beym Füllen beständig kleine Bläschen, mehrere Zoll hoch in die

die Höhe. Wird es an der Quelle etwas schnell oder häufig getrunken, verursacht es flüchtige Berauschung. Werden Krüge oder Flaschen beym Zumachen ganz voll gefüllt, so zersprengt es solche mit einem heftigen Knall. Vom Fleische hält es die Fäulniß ab, länger als ein Absud von Chinarinde; und schon halb verdorbenes Fleisch verbessert es wieder. Weich gewordenes Sauerkraut macht es wieder hart und gut. Kaffee mit diesem Wasser gemacht, wird sehr stark und gut.

Der Mineralgeist ist äusserst flüchtig und verfliegt leicht, wenn Stopfen und Krüge nicht recht gut sind. In wohl verwahrten guten Krügen aber hält es sich viele Jahre lang gut, und bleibt bis auf den letzten Tropfen kristallhelle und wohlschmeckend. Kürzlich erzählte mir ein Beamter in hiesiger Nachbarschaft, er habe unlängst einen Krug mit Brückenauer Wasser in seinem Keller gefunden, der 6 bis 7 Jahre da gelegen habe, und das Wasser sey beym Aufmachen so stark, frisch und angenehm zu trinken gewesen, als käme es erst von der Quelle. Ich begreife daher nicht, wie die selige Madame Schwarz*) in Mietau, die im Jahr 1785 in Gesellschaft der Frau Kammerherrin von Reck, hier war, folgendes niederschreiben konnte: „Ich finde dieß Wasser auch in der That so lieblich (das Wernarzer ver-

*) Briefe einer Kurländerin. Auf einer Reise durch Deutschland. Berlin, 1791. Zweyter Theil. Zwey und zwanzigster Brief.

vermuthlich) daß ich gern auf allen Wein und Limonade Verzicht thun wollte, wenn ich es in meinem Vaterlande haben könnte; aber es läßt sich nicht weit verführen, und wird bald faul; sonst möchte das Selzerwasser bald davon verdrungen werden." — Es ist grundfalsch, daß es faul wird; es wird, wie jedes Mineralwasser, nur schaal und unschmackhaft, falls es in schlechten Krügen und mit schlechten Stopfen verwahrt wird. Ist es aber in guten Krügen wohl verwahrt, so läßt es sich weit verführen, und hält sich ausserordentlich gut. Es wird auch ziemlich stark verführt.

Nach der gelindesten Verdünstung hinterließen 27 Civilpfund des Bruckenauer Wassers folgende Bestandtheile:

an einem bittern Mittelsalze	=	42 Gran,
an reinem alkalischen Salze	=	36 Gr.
an einem mit einer Kochsalzsäure verbundenen Salze	=	15 Gr.
an Eisenocher	=	62 Gr.
an Selenit =	=	28 Gr.
		im Ganzen 183 Gr.
		oder 3 Quentchen, 3 Gran.

Ich wundere mich, daß die Menge des Mineralgeistes, die im Brückenauer und Wernarzer Wasser nach allen Erscheinungen gewiß sehr beträchtlich ist,

hierbey nicht untersucht worden ist. Ich werde nun besorgt seyn, daß es bald geschieht.

Dieses Wasser verbessert zu dünnes und wässeriges Blut, und hebt die hartnäckigsten Krankheiten, deren Ursache Schwäche, zu große Reitzbarkeit und Erschlaffung ist. Es belebt und stärkt die festen Theile, den Magen, die Eingeweide und den ganzen Körper, tilgt also Schwäche, Schlaffheit und Kraftlosigkeit. Es macht daher bey allen Personen ausserordentlichen Appetit. Fast alle bekommen lebhaftere Farbe im Gesicht, die es einige Zeit trinken, besonders bleichsüchtige Stadtfrauenzimmer, auf deren todtblassen Wangen es bald die natürliche Schminke verbreitet und die künstliche überflüßig macht. Vorzüglich heilsam ist es in Hypochondrie, Hysterie, Krämpfen, Nervenschwäche u. dgl. Jene Herren, so sich durch Selbstbefleckung und andere Jugendsünden eine Impotenz zugezogen haben, dürfen nur ihre Zuflucht zum Brückenauer Wasser nehmen, und sie werden zum Trost ihrer Frauen bey diesem nervenfreundlichen stärkenden Wasser, sichere Hülfe finden; eben so jene Frauen, die öfteren Mutterblutflüssen und frühzeitigen Geburten unterworfen sind. Es hilft sehr oft gegen Unfruchtbarkeit, in Lähmungen, Zittern der Glieder, fallender Sucht, Bleichsucht, wässerichten Geschwülsten, anfangender Wassersucht, englischer Krankheit, abzehrenden Schweißen, im weissen

Fluße,

Flüße, gutartigen Saamenflüssen, nächtlichen Pollutionen, in verstopfter monatlichen Reinigung u. s. w.

Bey trockenen Körpern und festen gespannten Zasern, verursacht dieses Wasser manchmal Verstopfung des Leibes, welches man durch Zumischung der Milch verhüten kann; bey andern Körpern hält es reichliche Oeffnung, bey manchen macht es auch anfänglich ein gelindes Laxiren. Auf Urin wirkt es bey jedermann stark.

Das Brückenauer unterscheidet sich von den andern Wässern im Baden dadurch, daß es ein beständiges Geräusche macht, und sich am ganzen Leibe häufige Luftbläschen ansetzen, die immer auf- und absteigen.

Damen mit feinen, empfindlichen, reitzbaren Nerven bekömmt das Baden im Brückenauer Wasser überaus wohl. Sie fühlen nach dem Bade, wie mich mehrere versichert haben, eine Behaglichkeit, die sich gar nicht beschreiben läßt, so daß sie nach dem Bade in den sanftesten erquickendsten Schlaf verfallen; just so, wie es den gefühlvollen Mädchen in Bremen und am Rheinstrome nach dem Magnetisiren geschah.

Der Gehalt des Wernarzer Wassers erhellet aus folgender Angabe. Von gelind verdunsteten 18 Civilpfunden erhielt man:

an bitterm Mittelsalze	.	18 Gran,
an Küchensalz	.	10 Gr.
an alkalischer Erde	.	36 Gr.
an Selenit .	.	8 Gr.
an Eisenocher .	.	12 Gr.
	im Ganzen	84 Gr.
	oder 1 Quentchen und	24 Gr.

Auch dieses Wasser ist mit häufigem Mineralgeiste versehen, der nicht so flüchtig ist, wie im Brückenauer; daher läßt sich dieses Wasser leichter in Flaschen und Krügen erhalten und besser versenden. Es bleibt bis auf den letzten Tropfen helle und gut, und schmeckt überaus lieblich.

Sein Nutzen besteht darin, daß es vorzüglich gegen Schärfe, Schleim und Zähigkeit der Säfte dient; daß es erweicht, geschmeidig macht, auflöset und hartnäckige Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs hebt, Ausschläge heilt, von welcher Gattung sie seyn mögen; daß es endlich auch gelinde stärkt, ohne Reiz, Wallung oder Erhitzung zu verursachen. Es wirkt besonders stark auf Urin. Hämorrhoidenmärtirer, Lungensüchtige, und jene, die mit altem Husten, Schnupfen, Brustbeschwerden, Gliederschmerzen und Konstipationen geplagt sind, bedienen sich dessen zur größten und augenscheinlichen Erleichterung. Bey Tafel

fel schmeckt es, mit und ohne Wein, vortreflich, und bekömmt jedermann gut. Bey Hitze und Durst, nach getrunkenen feurigen Weinen, nach Berauschung, ist es ein labender, erfrischender Trunk.

Nach gelinder Verdünstung war der Gehalt von 15 Civilpfunden des Sinnberger Wassers:

an reinem alkalischen Salze	=	13 Gran,
an einem schuppichten Selenit		11 Gr.
an einem glasichten Selenit		5 Gr.
	im Ganzen	29 Gran.

Wirklich ein geringer Gehalt! der mit den beträchtlichen Wirkungen dieses Wassers in keinem Verhältnisse zu stehen scheint. Es bestätigt den allgemein angenommenen Satz, den ich schon in der nöthigen Vorerinnerung angeführt habe, daß man bey Gesundbrunnen mehr auf ihre Wirkung, als auf ihren Gehalt zu sehen habe, und daß auch ein Wasser mit wenigem Mineralgehalt doch sehr wirksam seyn könne.

Es hat nicht so viel Mineralgeist als die vorigen Wässer; er ist aber nicht so flüchtig, wie in jenen. Es hat einen angenehmen, nicht starken Geschmack. Es zeigt sich ungemein wirksam gegen Säure und Schleim, bey innern Geschwüren, im weissen Fluße, Hämorrhoidalumständen, bey Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, in Podagra, Gicht u. dgl. und zwar bekömmt

kömmt es den reizbarsten Körpern, den empfindlichsten hysterischen und hypochondrischen Personen, die sonst gar kein Mineralwasser vertragen können, sehr wohl, so gar Lungensüchtigen behagt es, und schafft Erleichterung. Zu Zertheilung der Lungenknoten habe ichs mehrmal recht nützlich gefunden. In Fehlern der Nieren und Blase, bey innern Geschwüren dieser Theile, gegen Sand, Gries und Stein leistet es die schleunigste Hülfe, leichter und besser, als alle gepriesene Mittel aus der Arzneybude. Den Harn treibt es überaus stark, und führt Sand und Steine damit ab. Dem Kapuziner und ehemaligen Brunnenpater Philadelph aus Fuld, führte es mehrmal eine Menge Steinchen ab.

Sonderbar ist dessen Wirkung bey Leuten, die noch Ueberbleibsel von gebrauchten Quecksilbermitteln im Körper tragen, und öfters die schlimmsten Zufälle davon leiden, die gewöhnlich weder durch Hitze, starke Bewegung, noch durch Arzneyen zum Schweiße zu bringen sind. Beym Gebrauch dieses Wassers fangen sie erst an, gelinde auszudünsten, endlich zu schwitzen, und in einigen Wochen sind sie von ihren quälenden Zufällen befreyt. So sind Lähmungen, Zittern der Glieder, und die heftigsten Schmerzen im Kopfe und Gliedern von zurückgebliebenem Quecksilber durch dieses wohlthätige Wasser gänzlich gehoben worden, die auf keine Arzneyen weichen wollten. Vor zwey Jahren wurde

ein Herr mit solchen Umständen, die er schon mehrere Jahre litte, gegen meine Erwartung, in vierzehn Tagen völlig gesund; freylich gebrauchte er Arzney und Bad dabey. Ist die Krankheit hartnäckig, muß immer zugleich gebadet werden.

Ich gebe unsere Wässer keineswegs für allgemeine, in jedem Falle unfehlbare, Heilmittel aus. Jede Krankheit kann aus verschiedenen Ursachen entstehen, und das nämliche Mittel kann nicht gegen alle Ursachen gerichtet seyn; so haben viele Frauen Hülfe gegen Unfruchtbarkeit hier gefunden, aber auch manche nicht, weil die Unfruchtbarkeit von so mancherley Ursachen entstehen kann.

Von den hiesigen Wässern lasse ich seit etlichen Jahren, durch Zumischung einiger Loth frischer Schwefelleber, künstliche Schwefelbäder bereiten, die auch in den hartnäckigsten Uebeln, bey langwierigen Gliederkrankheiten, Gichtknoten, Steifigkeit der Gelenke und Ausschlägen so treflich und schnell wirken, daß man sie den natürlichen Schwefelbädern völlig gleich schätzen, und in allen Fällen, wo diese gebraucht werden, eben so anwenden kann. Im Jahr 1790 ward eine Frau, mit dem wahren Aussatz am ganzen Körper behaftet, durch diese Bäder in 6 Wochen völlig heil und gesund. Im Jahr 1791 wurde eine Frau, die 8 Jahre lang an Gicht litte, an einer Hand und einem Fuße Gichtknoten

ten hatte, innerhalb 18 Tagen vollkommen hergestellt, und die Gichtknoten verschwanden gänzlich.

Auch ist vor 3 Jahren auf meinen Vorschlag ein neues Tropfbad angelegt worden, wo das Wasser von einer Höhe von 32 Schuh fällt. Es dient zugleich zum Spritzbade. Dieses Tropfbad wirkt äusserst stark. Eine Hüftgicht, die allen Mitteln lange widerstand, ward 1791 dadurch gänzlich gehoben. Eine Frau, die an 2 Krücken gehen mußte, hat es dem Tropfbade zu verdanken, daß sie nun ohne Krücke wieder ordentlich gehen kann.

Ich werde nun sorgen, daß auch Anstalten zu einem Dampfbade hier getroffen werden, welches so vielfältigen Nutzen hat.

Man badet hier in hölzernen Wannen auf seinem Zimmer, oder in einem Nebenzimmer. Den Vorzug der Badwannen vor Badhäusern habe ich im sechsten Abschnitte schon gezeigt. Die hiesigen Wannen hatten von jeher den Fehler, daß sie zu flach oder zu niedrig waren. Der Badende mußte sich hinein legen; einem Sitzenden reichte das Wasser kaum über den Nabel. Allein auch im Liegen wurden die Badenden nicht ganz vom Wasser überströmt, und dicken Personen ragten ihre Bäuche wie Inseln hervor. Da man im Liegen keine Unterstützung oben am Kopfe hat, ist solches eine

Stunde

Stunde lang äusserst beschwerlich. Im Liegen geht der Trieb des Bluts mehr nach Brust und Kopf, und dieß bekömmt allen nicht gut, die an diesen Theilen etwas Fehlerhaftes haben. Im Liegen kann man die Glieder nicht reiben; man kann kein Buch zum Lesen halten; kurz, das Liegen ist auf alle Art lästig und vielfältig nachtheilig Ich habe daher vor einigen Jahren eine weit gemächlichere Art Wannen angegeben und hier eingeführt, die allgemeinen Beyfall haben. Sie sind bloß zum Sitzen gerichtet, also weit kürzer als die alten, aber hoch, daß man das Wasser bis an Hals kann gehen lassen. Da sie nach unten sehr schmal sind, braucht man nicht mehr Wasser als in den niedrigen Wannen auch, und es geht doch über den ganzen Körper, und der Badende sitzt mit aller Gemächlichkeit. Mehrere haben mich schon um die Zeichnung und das Maaß solcher Wannen ersucht, auch sind mehrere für Auswärtige schon verfertigt und verschickt worden. Viele baden zu Hause, und ich glaube, manchem Leser einen Gefallen zu thun, wenn ich das Maaß von diesen gemächlichen Wannen hier beysetze. Vielleicht werden sie auch in manchem andern Bade eingeführt.

Die Länge einer großen Wanne hat 4 Schuh 4 Zoll,
die Höhe - - 2 Schuh —
die Breite oben - 1 Schuh 9 bis 10 Zoll.
die Breite unten - - 9 Zoll.

Die

Die Länge einer kleinern Wanne hat	3 Schuh	—
die Höhe . .	$1\frac{1}{2}$ Schuh	—
die Breite oben .	$1\frac{1}{2}$ Schuh	—
die Breite unten .	—	8 Zoll.

Es kömmt ein Deckel darauf, der sich abheben läßt, und aus zwey Theilen besteht, die durch zwey eiserne Bänder vereinigt sind, so daß der Deckel auf- und zugemacht werden kann. Jeder Büttner kann nach diesem Maaße eine Badwanne verfertigen.

Es geht alles auf herrschaftliche Rechnung. Es sind keine Gastwirthe hier, sondern ein herrschaftlicher Verwalter, Namens Zahn, besorgt Logis und Betten in allen Gebäuden, auch die Bäder. Wer Logis oder Wasser bestellen will, schreibt an diesen. Ein Hofkoch ist Traiteur. Die ganze Gesellschaft speist meistens an der ersten Tafel im Saale des großen Kurhauses. Manche speisen im Saale des rothen Hauses in kleinern Cotterien, mancher allein auf seinem Zimmer, jeder nach seinem Belieben. Die Tafel ist in der Hauptkurzeit 80—90—100 bis 120 Personen stark. Die Hauptkurzeit dauert von Mitte des July bis Mitte August. Wer kein Freund von zahlreichen Gesellschaften und lärmendem Geräusch ist, muß früher oder später kommen. Unter den Weinen zeichnet sich der ächte Johannesberger besonders aus. Alle Abend wird getanzt

bis 12 Uhr und drüber. Das ist freylich nicht kurmäßig; aber wie wenig Damen können sich in dieser Leidenschaft mäßigen? Man kann das ganze Jahr durch hier logiren und auch Kur halten. Die Preise bleiben beständig die nämlichen.

Zum Lobe unsers Kurbrunnens will ich nichts sagen, sondern Fremde sprechen lassen. Herr Kriegsrath von Goekingk hat schon im deutschen Museum, April 1782, viel gutes davon gesagt, und erst neuerlich Madame Schwarz*). Brückenau gehört, schreibt sie an ihre Freundin Agnes, nach meinem Gefühl zu einem der angenehmsten Bäder in Deutschland. Man genießt in diesem angenehmen Bade aller Freyheit und des Umgangs der Menschen ohne Etikette.... Es giebt hier herum auch vortrefliche Spatziergänge. Wenn der Abend heiter ist, so wird unter freyem Himmel in der schönen Lindenallee gespeist. Wir haben alle Abende getanzt, und manchmal kleine Maskeraden gehabt. Es ist sehr angenehm, daß die Musik, welche recht vortreflich genannt werden kann, schon frühe Morgens anhebt, und uns aus dem Schlummer weckt. In der That werde ich diesen Ort ungern so bald verlassen, als es unvorhergesehene Umstände erfodern. So weit dieses unpartheyische Lob.

Den

*) Briefe einer Kurländerin, 2ter Theil, 22ster Brief.

Den größten Vorzug aber geben die drey verschiedenen Mineralquellen dem hiesigen Kurorte. Man findet hier gleichsam Schlangenbad, Ems, Selters, Spaa, Pyrmont u. d. gl. vereinigt, behauptet Herr Kollegienrath Weikard; *) und die künstlichen Schwefelbäder ersetzen Aachen, Baaden und Meinberg, setze ich hinzu.

Das leichte alkalische Sinnberger Wasser ist ohne Eisen. Es ist äusserlich und innerlich in eben jenen Fällen zu gebrauchen, wo das gelinde Schlangenbad, Emser- und Pfefferbad angepriesen werden. Die Wernarzer Quelle hat alkalisches Salz und schwachen Eisengehalt, schickt sich also für jene Fälle, wo man Selterser, Wisbadener und die gelindeste Gattung von Spaawasser gebraucht. Das Brückenauer ist wie stärkeres Spaawasser, dem Pyrmonter und Schwalbacher, überhaupt den starken Trink- und Badwässern ähnlich. Viele Kranke müssen in zwey Bäder reisen, um ihre Kur zu vollenden; hier ist das nicht nöthig.

Jedem ankommenden Fremden wird ein gedrucktes Taxreglement über alle Dinge überreicht, wo er sich selbst seine Rechnung voraus machen kann, und auf keine Art Geldprellerei zu befürchten hat.

Ein

*) Neueste Nachricht von den Mineralwässern bey Brückenau. 2te Ausgabe. 1790. Seite 56.

Ein Tisch Mittags um 12 Uhr kostet 40 Kreuzer, und besteht in Suppe, Rindfleisch mit 2 Assietten, Gemüse mit 2 Auflagen, 1 Ragout, 1 Entree, 1 Braten mit 2 Assietten und Dessert. Oft werden auch noch Fische oder Krebse dabey gegeben.

Ein Tisch Abends um 7 Uhr, kostet 20 Kr. und besteht in Suppe, Gemüse oder einer andern Speise, 1 Ragout, 1 Braten mit 1 Assiette und Dessert. So hat man noch Tische zu Mittag und Abend um 20, 12 und 8 Kr.

Das Tafelbrod ist ein weisses, sehr gutes Brod. Das Rindfleisch ist vorzüglich schmackhaft, eben so die Forellen, Aschen und Krebse, die sehr oft auf die Tafel kommen.

Eine Tasse Chokolate 15 Kr., eine Tasse Kaffee mit Zucker und Rahm an der Tafel und in der Kaffeeschenke 4 Kr., die Portion Kaffee ins Zimmer zu 2 Tassen, 10 Kr. Der jetzt sehr theure Zucker und Kaffee haben die Tasse um 1 Kr. gegen sonst erhöhet.

Weine.

Man kann 1 rheinisches Maaß Rheinwein haben zu 48 Kr., 1 Ms. Frankenwein zu 40—32 und 20 Kr. Die Bouteille, ½ rheinisches Maaß, Johannesberger 1781ger kostet 2 Gulden, 84ger 52 Kr., und 74ger 48 Kr.

Kr. Fremde Bouteillenweine sind auch zu haben. Das Gläschen Liqueur wird mit 6 Kr. bezahlt.

Bäder.

Ein ganzes Bad zu 3 Bütten Wasser kostet 12 Kr., ein halbes oder Stiefelbad 6 Kr., und ein Tropfbad 15 Kr.

Sauerwasser.

Ein mit Sauerwasser, zu 3 Schoppen, gefüllter, mit Leder und Harz zugemachter Krug, kostet am Orte 6 Kreuzer.

Zimmer und Betten.

Es kann sich Jedermann solche in grössern oder geringern Preisen auswählen; für 10 und 12 Kreuzer täglich kann man ein schönes Zimmer haben. Geringe Personen können eins um 6 Kr. haben.

Alle Zahlungen geschehen in leichtem Gelde, oder in Louisd'or zu 6 Thlr. Wer schon in andern Bädern gewesen ist, wird finden, daß es hier wohlfeiler zu leben ist, als je in einem andern Bade.

Jagdliebhaber haben die Erlaubniß, auf die Jagd zu gehen. Fürstliche Pferde nebst Chaisen, sind zum Spatzierenfahren da. Die Apotheke, die sonst nur in der Stadt Brückenau war, ist nun zur Gemächlichkeit der Gäste im Bade selbst.

Seit

Seit einigen Jahren mehren sich die Kurgäste hier merklich; im Jahr 1791 zählte die Liste 551 Personen, und 600 Personen im Jahr 1792.

Das hiesige Bad wird noch immer mehr empor kommen, indem unser gnädigster Landesfürst dafür eingenommen ist, und solches in gutem Stande zu erhalten sucht.

Vierter Abschnitt.

Cleve.

Liegt 4 Meilen von der Festung Wesel, 1 Meile von Emmrich, 2 Meilen von Nimwegen, und 3 Meilen von Arnheim entfernt. Die Luft ist sehr gesund, und die Gegend soll alle andere Gegenden bey Bädern an Schönheit und mannichfaltiger Abwechselung übertreffen. Gegen Osten sieht man den Rhein und eine niedrige, ebene Fläche von Weide- und Bauland, gegen Süden und Westen eine Höhe mit Gärten, Kornland, Waldung und Heide, gegen Norden den Thiergarten mit seinen Bergen und vielfältigen Alleen, und in der Niederfläche schöne Weiden, Kornland und Gärten.

Der Gesundbrunnen ist in dem treflich angelegten Thiergarten, zu welchem eine schattichte und geräumige Lindenallee von der Stadt Cleve führt, eine kleine Viertelstunde von da, neben den Springfontainen und der bedeckten Gallerie. Aus dieser kann man über die vier Fontainen und dem auf dem hohen, steinernen Pfeiler stehenden sogenannten eisernen Mann, die Schiffe auf dem Rhein auf- und abfahren, und viele Städte und Dörfer sehen; welche Aussicht gewiß viel Vergnügen gewährt.

Doktor Johann Heinrich Schütte, der selige Vater des jetzigen Herrn Brunnenmedikus Schütte, entdeckte 1741 die Quelle, wovon er schon 1725 die ersten Spuren gesehen hatte.

Dieses Mineralwasser enthält ein durch Luftsäure aufgelöstes Eisen; doch ist nicht mehr Luftsäure darin, als zur Auflösung des Eisens nöthig ist. Wenn man ein Pfund dieses Wassers bey gelinder Wärme evaporiren läßt, erhält man $4\frac{1}{2}$ Gran eines gelbröthlichten Sediments, woraus man 2 Gran Bittersalz, und $2\frac{1}{2}$ Gran Eisenerde, nebst einer kleinen Spur von Kalkerde, die mit Luftsäure gesättigt ist, bekömmt.

Verführen läßt sich dieses Stahlwasser nicht, sondern muß an der Quelle getrunken werden. Es ist nur eine Quelle im Gebrauch, sowohl zum Trinken als zum Baden. Der Geschmack ist etwas säuerlich, zusammenziehend, mit einem süßlichten Nachgeschmack. Manchem schmeckt es wie Schwalbacher Wasser, doch etwas gelinder; andern dünkt es dem Egerschen Brunnen beyzukommen. Wenn dieses Wasser im heißen Sommer, und zwar des Mittags, in einer Bouteille mit einem Korkstopfen versehen, in die Stadt getragen wird, so kann man deutlich sehen, wie das Wasser schon unterwegs ziemlich von seiner natürlichen Farbe verändert, röthlich und trübe geworden ist. Wenn man es aber frühmorgens im Kühlen nach der Stadt trägt,

und wohl verwahret, so kann man dasselbe noch zwey oder drey Stunden in guter Klarheit haben, und kurmäßig zu Hause trinken.

Zum Baden sind auch Anstalten da gemacht. In dem großen Wirthshause, dem Brunnentrinkhause gegenüber, ist eine Badstube mit einem großen Bade angelegt worden, wo man vier Treppen tief hineingeht, und vier Personen zugleich baden können; auch ist in der nämlichen Stube eine Badwanne befindlich, wo eine Person allein badet. In einem andern Hause ist noch eine Badstube mit einer Badwanne. Das Mineralwasser wird zum Baden nicht gekocht, weil der Mineralgeist zu flüchtig ist und bald verfliegt, sondern von der Quelle kalt ins Bad getragen, wozu so viel kochendes, gemeines Wasser geschüttet wird, bis das Bad den erfoderlichen Grad der Wärme hat.

Dieses Wasser ist sehr dienlich in Schwäche des Magens und Darmkanals, bey schlechter Verdauung, bey Sodbrennen, in Schwäche der Nerven, und den daher rührenden Krankheiten, in hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, in Verstopfung der monatlichen Reinigung, in Unfruchtbarkeit, falls solche von Schwäche oder Verschleimung der Gebährmutter herrührt, im weißen Fluße, Bleichsucht, in Verhaltung des Urins, in langwierigen drey- und viertägigen Fiebern,

dern, bey Schärfe der Säfte, im Scorbut, in Gicht und Podagra, in rhevmatischen Schmerzen, bey Ausschlägen, bey alten Geschwüren u. s. w.

Die Anzahl der Kurgäste ist nicht beträchtlich. Der Ort wird größtentheils von den benachbarten Holländern besucht. Große Spiele werden allda nicht erlaubt, auch giebt es keine Lustbarkeiten und Zeitvertreibe, keine Schauspieler da, und dieß mag allerdings Ursache mit seyn, daß Cleve weniger frequentirt wird, und daher viele Reiche und Vornehme lieber nach Spaa und Aachen reisen.

Im Brunnentrinkhause und den Brunnenwirthshäusern ist eine herrschaftliche Verordnung und Taxreglement über Logis, Tafel, Wein, Kaffee, Chocolate, Thee, Bäder und andere Dinge angeschlagen, damit die Wirthe den Fremden nicht zu viel abfodern können, wie sonst geschehen ist.

Fünfter Abschnitt.

Driburg.

Das Städtchen Driburg liegt im Hochstift Paderborn, 3 Meilen von Paderborn selbst, 3 kleine Stunden von der Stadt Brakel, und 8 Stunden von Pyrmont. Der Gesundbrunnen ist vom Städtchen eine Viertelstunde entfernt, liegt in einem sehr angenehmen Thale; die Fläche dieses Thals beträgt ungefehr $\frac{1}{4}$ Quadratmeile, und ist größtentheils mit Wiesen und Fruchtfeldern bedeckt; rings umher ist es von bald flächern, bald steilern Gebirgen umgrenzt, deren Gipfel meist mit hohen Eichen- und Buchenwaldungen bekleidet sind. Im niedrigsten Theile desselben, nahe am Fuße eines kleinen Bergrückens, quillt der Hauptbrunnen mit einer Gewalt hervor, wie vielleicht keine andere der bekannten kalten Quellen in Deutschland; er hält $3\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser, und ist 14 Fuß tief, und beständig kocht gleichsam das eiskalte Wasser in dem Behälter mit unzähligen großen und kleinen Luftblasen, wie in einem siedenden Kessel hervor.

In der Gegend selbst wurde das Wasser lange als das kräftigste Heilmittel geschätzt, und der Landesfürst,

fürst, Ferdinand von Fürstenberg, wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts von seinen wohlthätigen Wirkungen so weit vermocht, daß er einige Anpflanzungen von Alleen machen ließ, und die Quelle in lateinischen Versen besang. Verschiedene ältere westphälische Aerzte rühmten die Heilkräfte des Wassers sehr, und zuweilen wurde es in großer Menge nach Holland und England versandt. Allerley Umstände zerstörten bald die wenigen Anstalten wieder, die man zur Nutzung der Quelle getroffen hatte, und weil sich niemand im Lande darum bekümmerte, ihn gemeinnütziger zu machen, so wurde er auch im Auslande vergessen. Erst seit etwa zwanzig Jahren hat man wieder auf die Versendung desselben gedacht, und seit der Zeit ist sein Gebrauch sehr allgemein geworden, weil jeder Arzt, der ihn kennen lernte, bald ein wirksames Heilmittel in ihm fand.

Erst seit zehn Jahren, da der jetzige Besitzer, der herzoglich Braunschweigische Oberjägermeister, Herr von Sierstorp, die Quelle von dem Fürstbischoffe und Domkapitel in Paderborn acquirirte, sind bequemere Einrichtungen zur Bewirthung und zum Vergnügen der Kurgäste getroffen, die jährlich vermehrt und erweitert werden müssen, da die Zahl der Kurgäste immer zunimmt.

Das

Das Hauptgebäude ist ein geräumiges Badhaus, worin die Gäste in den zwey obern Etagen ihre Wohnungen haben. In demselben liegt der Badbrunnen, der dem Trinkbrunnen an Menge wirksamer Bestandtheile nichts nachgiebt, und aus welchem das Wasser unmittelbar in sieben artige Bäder geleitet wird. Jedes Badzimmer ist geräumig und hoch, sehr gut meublirt und tapezirt, mit einem Kamine zu Erwärmung der Wäsche und einem bequemen Bette versehen, auf welchem der Badgast ausruhen kann. Durch zwey Hähne, die der Badende selbst im Bade öffnen und schließen kann, wird das kalte und warme Wasser zugeführt, und dem Bade die gehörige Temperatur gegeben, und eben so kann das überflüßige Wasser durch einen dritten Hahn schnell abgelassen werden. Zum Tropfbade sind auch die nöthigen Anstalten gemacht.

Alle Wohnzimmer sind gut tapezirt und mit den nöthigen Meublen sehr anständig versehen. Die Tafel für die Brunnengäste ist gewiß so, daß jeder Stand damit zufrieden seyn kann. Die erste Tafel wird im großen Ballsaale, der so wohl in Rücksicht der Größe und Höhe, als der geschmackvollen Decoration sehr schön genannt werden kann, gegeben, und kostet Mittags 12 Groschen und Abends 6 Groschen; dafür werden 6 Hauptschüsseln und ein guter Nachtisch aufgetragen, jeden Mittag wenigstens dreyerley Fleisch, und unter

unter diesen wenigstens eins von Wildpret, Geflügel und andern gesunden Fleischspeisen in solcher Menge, daß jeder Kranke nach der ihm vorgeschriebenen Diät nahrhafter oder mäßiger essen kann. Abends werden 4 Schüsseln und ein Nachtisch gegeben; für gute Zubereitung der Speisen wird sehr gesorgt. Der Nachtisch besteht aus leichtem Backwerk, frischen und angenehmen Früchten.

Auch die übrigen Bedürfnisse sind sehr wohlfeil; die besten Zimmer kosten wöchentlich 4 Thaler, die übrigen im ersten Stock $\frac{1}{2}$ Louisd'or, und im zweyten 2 Thaler. Wein ist, da in dieser Gegend keine Accise darauf gelegt ist, äusserst wohlfeil.

Wer Bäder besucht, um sich in großen Zirkeln zu amüsiren, wer kömmt um zu sehen und gesehen zu werden, wer sich Morgens zum Negligee und Mittags in Galla gern putzt, und Abends gern große Spiele spielt, der findet hier nicht den Ort seines Vergnügens. In Driburg versammelt sich eine kleine Zahl Menschen von gutem Stande, um das Landleben zu genießen, von dem Joche des Geschäftslebens auf einige Zeit befreyt, einmal frey zu athmen, und ihrer Gesundheit zu pflegen, oder Unordnungen in derselben zu verbessern. Diese Gesellschaft wird durch den gemeinschaftlichen Zweck bald genauer verbunden, ohne sich einander lästig zu fallen; es bildet sich bald eine ländliche Familie, deren

ren Verbindung um so fester ist, da ihr gemeinschaftliches Interesse so einfach und leicht zu erreichen, und ihre Dauer zu kurz ist, um Partheygeist und andern friedlichen Dämonen des gesellschaftlichen Glücks Zeit zu lassen, diese Freuden zu stören. Und doch ist die Gesellschaft groß genug, um sich alle angenehme Vergnügungen, Tanz, Spiel u. s. w. mit wenigen Umständen zu verschaffen. Auch für unterhaltende Lektüre neuer Produkte der schönen Litteratur ist gesorgt. Es ist hier eine Sammlung von naturhistorischen Werken, Reisebeschreibungen, philosophischen, historischen und schönen Schriften vorräthig; und in dem nunmehr daselbst etablirten Buchladen, wie auch in der Leihbibliothek, findet jedermann zur angenehmen Lektüre gute Gelegenheit Die ganze Kurzeit ist eine Bande böhmischer Musikanten gegenwärtig; auch eine kleine Gesellschaft von Schauspielern unterhält die Gäste manchmal einige Zeit; und Ball wird gewöhnlich alle Sonntage gegeben. Die treflichsten Alleen und schattichte Spatziergänge sind angelegt, ja fast die ganze Gegend ist ein anmuthiger Spatziergang.

Wer solche Freuden liebt, wird in Driburg gewiß befriedigt werden. Dem Adel, der dieses Bad bisher besucht hat, ist es nicht um Rang, sondern um wahres Vergnügen zu thun, und die Gesellschaft ist auch nicht zahlreich genug, daß der höhere Stand einen eigenen Zirkel bilden könnte.

Das

Das Verzeichniß der Bad = und Brunnengäste vom Jahr 1791 enthält 311 Personen.

Eine Apotheke ist den Sommer durch beständig da.

Nun kommen wir an das Wichtigste, nämlich an den Gesundbrunnen. Das Wasser ist klar, und nur selten schwimmen fremde Theilchen darin. Der Geschmack desselben ist scharf, stechend, angenehm, säuerlich und eisenhaft. Man kann indessen sehr viel Driburger Wasser trinken, ohne daß der Kopf so davon eingenommen wird, wie beym Pyrmonter, Spaa und andern Mineralwässern. Den angenehm säuerlichen Geschmack behält das Mineralwasser sehr lange; man kann es eine lange Zeit offen stehen lassen, ohne daß es ganz den faden Geschmack erhält, wie andere Mineralwässer. Es ist ohne allen Geruch.

Herr Westrumb *) hat fünf Monate lang mit vieler Mühe, mit ausserordentlichem Fleiße und Genauigkeit, mehrmalen und unter veränderten Umständen die Bestandtheile dieses Wassers untersucht. Kürze halber muß ich die Versuche selbst weglassen; ich will hier nur das aus ihnen erhaltene richtige Resultat anführen, wo das mittlere Verhältniß der in den verschie-

*) Physikalisch = chemische Beschreibung von der Lage und den Bestandtheilen des Driburger Mineralwassers. 1788. Seite 48.

schiedenen Versuchsreihen gefundenen Bestandtheile als das wahre und für alle Zeiten passende angenommen wird. Nämlich das Driburger Wasser

enthält	in 100 Pfunden Gran	in 1 Pfund Gran
Harzstoff	13	$\frac{13}{100}$
Kochsalz	23	$\frac{23}{100}$
salzgesäuerte Kalkerde	6	$\frac{6}{100}$
— — Bittersalzerde	93	$\frac{93}{100}$
Wundersalz	1168	11 $\frac{17}{25}$
Bittersalz	285	2 $\frac{17}{25}$
Selenit	1085	10 $\frac{17}{25}$
luftgesäuertes Eisen	133	1 $\frac{33}{100}$
luftgesäuerte Kalkerde	689	6 $\frac{89}{100}$
Bittererde	24	$\frac{6}{25}$
Alaunerde	5	$\frac{1}{20}$
im Ganzen	3534	35 $\frac{17}{50}$

Luftsäure 175 Cubiczoll in 100 Cubiczoll Wasser, und in einem Pfunde 14 Gran.

Das Driburger Wasser gehört also unter die salinisch-martialischen Gesundbrunnen. Die meisten seiner Bestandtheile hat es mit einer sehr großen Menge deutscher Gesundbrunnen, z. B. dem Pyrmonter, Spaa-

Geis-

Geismarschen Wasser und vielen andern gemein; nachdem aber ein oder der andere Bestandtheil in der Mischung dieser Wässer häufiger ist, oder ein ganz anderer Bestandtheil noch hinzukömmt, erhält jedes Wasser seine besondere Wirkungen, die es für besondere Krankheiten oder besondere Dispositionen des Körpers zuträglicher machen. Die Menge der Mittelsalze giebt diesem Wasser vor dem Pyrmonter und ähnlichen Wässern einen besondern Vorzug, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, in vielen Arten hypochondrischer und hysterischer Zufälle, da es vermöge seiner auflösenden Salze den Leib leichter öffnet, und dadurch die ersten Wege nicht so sehr beschwert, und Verstopfungen treflich auflöset und hebt. Es ist weiter vorzüglich dienlich gegen Reizbarkeit und Schwäche der Nerven, bey Neigung zu Magenkrämpfen und Koliken, gegen frühzeitige Niederkunften, Mutterblutflüsse, Unfruchtbarkeit, weissen Fluß, bey Fehlern der Verdauung, in allen Arten hartnäckiger Gicht und Lähmungen von dieser Krankheit, in Rhevmatismen, Scorbut, Ausschlägen, bösartigen Geschwüren u. dgl.

Ueber die Wirkungen und den Nutzen des Driburger Wassers verdient das neueste sehr gut geschriebene Werkchen des Herrn Sanitätsraths Brandis *) vor allen gelesen zu werden.

Es

*) Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens,

Es giebt mehr als eine Mineralquelle bey und um Driburg, bis jetzt sind aber nur zwey gehörig gefaßt und überbauet, nämlich der Trink- und der Badbrunnen. Letzterer hat mit dem ersten einerley Bestandtheile.

nens, nebst einer kurzen Beschreibung der dortigen Anlagen und Gegend, Münster, 1792.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Eger.

Eger ist eine Stadt im Königreich Böhmen, die einem ganzen Kreise den Namen giebt. Die Mineralquelle liegt eine gute halbe Stunde davon, bey dem Dorfe Schleda, wovon sie den Namen Schledersauerbrunnen oder Säuerling bekommen hat. Durch diese Benennung unterscheidet man ihn von dem wilden oder Boldersäuerling, der unweit dem rechten Gesundbrunnen, auf, einer Wiese aus vielen Löchern wie ein kochendes Wasser hervorsprudelt, und viele Blasen wirft. Die Einwohner haben diesen von jeher für giftig gehalten, das er aber keineswegs ist, sondern scheint mit dem rechten Säuerling einen Ursprung zu haben. Allein, weil er aus einem fetten Erdreich hervorkömmt, gar nicht eingefaßt ist, auch nicht, wie der andere, zuweilen von seinen Unreinigkeiten gesäubert wird; so hat er ein unreines, faules und stinkendes Wasser.

Der Egersche Sauerbrunnen ist so alt als die Stadt selbst.

Schade ist es, daß dieser Brunnen so sehr vernachläßigt wird; er steht ganz frey ohne alle Bedeckung;

ckung; er ist in Stein schlecht eingefaßt, und voll von Scherben und alten Töpfen. Schmutzige Leute besudeln ihn oft, indem sie hineinsteigen, und das Wasser in Krügen herausholen.

Man findet wenige oder gar keine Brunnengäste da, und wenn einige vorhanden sind, so halten sich solche in der Stadt auf. Denn um den Brunnen selbst fehlt es an bequemen Anstalten für Gäste. Das meiste Wasser wird in Waldenburger Flaschen versendet.

Das Wasser ist an der Quelle hell und klar, hat einen die Zunge reitzenden weinichten Geschmack; bey der schlechten Verwahrung und Versendung aber verliert es diese Eigenschaften, und ist schon unmerklich, manchmal gar nicht mehr spirituös.

Nach der neuesten chemischen Untersuchung von Herrn Gren, *) enthält dieses Mineralwasser in einer schwedischen Kanne

Glaubersalz - -	275 Gran,
Mineralalkali - -	47 Gr.
Küchensalz - -	45½ Gr.
Kalkerde - -	7½ Gr.
Eisen - - -	4 Gr.
im Ganzen	379 Gr.
oder 6 Quintchen	19 Gr.

Luft-

*) Chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrtheit, Haushaltungskunst und Manufakturen von D. Lorenz

Luftsäure 93 Cubiczoll.

Aus diesen Bestandtheilen läßt sich nun leicht schließen, daß das Egersche Wasser allerdings gute Wirkungen machen müsse, und in welchen Krankheiten solches nützlich sey. Es wirkt gut auf den Stuhlgang und Urin, zertrennt Schleim, und löset Verstopfungen auf. Es stärkt. Bey Hämorrhoidalzufällen und verschiedenen Uebeln der Urinwege, wird es von manchen sehr gepriesen; gegen den Bandwurm wird es auch empfohlen. Es wirkt überhaupt wie jedes zusammengesetzte salinische Stahlwasser, worin nebst dem Alkali, auch Mittelsalze enthalten sind. Das verfertigte Brunnensalz wird gleich einem andern Laxirsalz zu zwey Loth gegeben, wovon gemeiniglich drey bis vier Stuhlgänge bewirkt werden.

renz Crell. Zweyter Jahrgang 1785. Zehntes Stück, fünfte Abhandlung: Chemische Untersuchung des Egerbrunnens.

Sie-

Siebenter Abschnitt.

Ems.

Das Emser Bad samt einem Dorfe gleichen Namens liegt in der Wetterau am Lahnfluße 3 Stunden von Coblenz in einem ziemlich engen Thale, das durch die auf beyden Seiten befindlichen Berge in die Form eines halben Mondes gezwungen ist, und wird noch zur Niedergrafschaft Katzenelnbogen gerechnet. Es ist gemeinschaftlich zwischen Hessendarmstadt und Oraniennassau; doch hat ersteres die Präcedenz. Jede Herrschaft hat allda ein geräumiges Badhaus, und ein jedes Badhaus seine besondere Bäder, Trinkbrunnen, Brunnenarzt und Apotheke. Zur Kurzeit beherbergen auch alle übrige Privathäuser Fremde. Nirgends sind aber Bäder als in beyden fürstlichen Badhäusern anzutreffen.

In diesen Badhäusern hat jedes Zimmer seinen festen Tax. Im ersten Stock zahlt man für ein Zimmer wöchentlich 3 Rthlr., im zweyten Stock 2, und im dritten 1 Rthlr. Verlangt man in einem Zimmer mehr als ein Bett, so zahlt man wöchentlich für solches 30 Kreuzer mehr. Logis und Bäder gehen auf herrschaftliche

liche Rechnung, die Wirthschaft aber auf Rechnung der Verwalter.

Das Mittagsmahl kostet an der ersten Tafel 1 Gulden 12 Kreuzer, an der zweyten Tafel 36 Kr, und so nach Unterschied der Tafeln fort. Für das Abendessen wird die Hälfte bezahlt. Auch die Weine werden nach festgesetzten Preisen verkauft Gleich bey dem Darmstädtischen Badhause ist ein niedlicher Gesellschaftssaal, wo die Gäste Kaffee, Chocolate, Thee und alle Arten von Erfrischungen haben können. Alle Morgen hat man in diesem Saale zwey Stunden lang unentgeldlich eine trefliche Musik, und alle Sonntag Ball.

Ems ist eines der ältesten Bäder in Deutschland. Das Fürstlich Darmstädtische Badhaus hat drey Hauptabtheilungen; der Mittelbau, in welchem die sogenannten alten Bäder samt den Fürstenbädern sind, ist so alt, daß man seine eigentliche Entstehung nicht angeben kann. Der Lahnbau erhielt 1500 sein Daseyn, und der neue Bau, in welchem die neue Bäder sind, ist 1680 von Landgraf Ernst Ludwig erbauet worden. Das fürstlich Oranische Badhaus wurde 1720 zu bauen angefangen.

Jedes Badhaus hat mehrere Hauptbäder, die wieder in mehrere kleinere Bäder oder Appartements abgetheilt sind.

Im Fürstlich Darmstädtischen Hause sind 4 Hauptbäder, nämlich die Alten, die Neuen, die Fürstenbäder und die Landgräflichen Bäder. Das fünfte Bad ist die Bubenquelle.

Das fürstlich Nassauische Haus hat ebenfalls 4 Hauptbäder, wovon das erste Rondellbad genannt wird, weil es ausserhalb dem Gebäude in Gestalt eines Rondells gebauet ist.

Für Arme ist noch ein besonderes Badhaus da, wo solche in allem unentgeldlich verpflegt werden.

Auch ist ein Tropf- und Dampfbad vorhanden.

Trinkbrunnen sind auch in jedem Badhause mehrere. Im Darmstädtischen Hause sind solcher 3, als das Kränchen, der Kessel- und Wappenbrunnen. Im Nassauischen Hause sind 4, nämlich der Mittel- oder Kurbrunnen, das Marienbrünnchen, der Springbrunnen und Wilhelmsbrunnen, oder das kalte Kränchen. Der Spühlbrunnen wird nicht getrunken.

Das sogenannte Kränchen ist im Darmstädtischen Hause der Hauptbrunnen, und dessen Wasser schmeckt unter allen am beßten. Jährlich werden 30 bis 40 tausend Krüge davon verführt.

Im Oranischen Badhause ist der Mittel- oder Kurbrunnen der gebräuchlichste. Er ist der wärmste

Brunnen

Brunnen auf dem ganzen Bade; seine Wärme beträgt nach Fahrenheitischem Thermometer 119 bis 120 Grad. 10 bis 12tausend Krüge werden jährlich von solchem versendet, meistens nach Frankfurt am Main.

Die Krüge von ersterm Hause sind bezeichnet mit: H. D, das ist, Hessen-Darmstadt; die von letzterm Hause mit: N. D, das ist, Nassau-Dietz.

Sämtliche Wässer zu Ems, die Trink- wie die Badwässer, sind natürlich warm, einige mehr, andere weniger. Im Darmstädtischen Hause ist der Unterschied der Wärme von 84 bis 108 Fahrenheitische Grade.

Der Geschmack aller Wässer ist fade, doch eben nicht unangenehm.

Die neueste chemische Untersuchung der Quellen im Darmstädtischen Hause hat Herr geheimer Kammerrath Cartheuser vorgenommen, und in seiner Abhandlung vom Emser Wasser, Darmstadt 1781, beschrieben. Alkalisches Salz ist der wesentlichste Bestandtheil. Herr Cartheuser erhielt aus 2 Civilpfund Wasser des

Kränchen	Salz 50 Gran.	Kalkerde 2 Gran.
Kesselbrunnen	— 44 Gr.	— 2 Gr.
Wappenbrunnen	— 43 Gr.	— 4 Gr.
Bubenquelle	— 47 Gr.	— 5 Gr.

Fürstenbades	Salz 38 Gr.	Kalkerde 2 Gran.
Neuen Bades	— 37 Gr.	— 3 Gr.

Die Quellen im Fürstlich Nassauischen Hause sind auch an Wärme und Gehalt unter sich etwas verschieden, aber sonst in allem Betracht jenen ganz ähnlich.

Mit fixer Luft sind die Quellen auch reichlich versehen.

Die sehr wenigen Eisentheile in den Trinkquellen, besonders im Kränchen, kommen in keinen Anschlag.

Der Nutzen dieser Wässer ist sehr groß in folgenden Krankheiten: in Gicht, Rhevmatismen, steifen Gliedern, Lähmungen, Hautausschlägen, Schleim und Gries in den Urinwegen, bey Verhaltung des Urins, bey Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, bey Hämorrhoidalbeschwerden, Sodbrennen und andern Magenzufällen, die von Schleim und Säure entstehen, bey chronischen Katarrhen, schleimichten Husten uud Verstopfungen der Lungen u. dgl.

Ems wird seit einigen Jahren wieder ziemlich stark besucht.

Achter

Achter Abschnitt.

Fachingen.

Hier ist kein Bad, sondern das Wasser wird bloß verschickt.

Ich benutze hier die neueste, überaus gründliche empfehlende Beschreibung dieses Wassers, von Herrn Hofr. Thilenius.*)

Das Fachinger Wasser quillt unfern Dietz an der Lahn bey dem Dorfe Fachingen hervor, wovon es seinen Namen führt. Die Quelle ist einige Jahre vor 1749 entdeckt worden.

Dieses Wasser quillt zu jeder Jahrszeit, bey trockener und nasser Witterung, mit Macht und in grosser und gleicher Menge hervor, zum Beweise, daß es ein wahres Grundwasser sey.

An die Seiten seiner Einfassung legt es einen gelben Schlamm, welcher gehörig calcinirt vom Magnete angezogen wird, also wahres Eisen enthält.

Es

*) Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen. Marburg, 1791.

Es ist sehr helle, durchsichtig, stößt unzählig viele kleine perlende Luftblasen aus, wenn man es aus einer Flasche in ein Glas gießt, oder aus der Quelle schöpfet.

Es schmeckt sehr angenehm, säuerlich geistig, etwas salzig, sehr erfrischend.

In gut verstopften und verpichten Flaschen läßt es sich weit verfahren, hält sich mehrere Jahre unverändert. Man hat es schon nach Rußland gesandt, aber was mehr als alles für seine dauerhafte Güte spricht, man hat es nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, nach Ostindien geschickt, und zur Probe seiner Haltbarkeit hat man davon wieder mit zurück nach Holland genommen, und es hat nichts an Geschmack, an Kraft verloren.

Nach vorsichtig angestellter Abdampfung dieses Wassers erhielt Herr Doktor Wuth, aus 4 Medicinalpfund, oder 48 Unzen Wasser, an festen Bestandtheilen:

Reines alkalisches Salz -	90 Gran,
Kochsalz - -	5 Gr.
Kalkerde - -	11 Gr.
Bittersalzerde - -	1 Gr.
Selenit - - -	3 Gr.
Eisen - - -	3 Gr.
im Ganzen	113 Gr.
oder 1 Quentchen,	53 Gran.

In

In 4 Medicinalpfund Wasser sind 110 Cubiczoll Luftsäure enthalten.

Eine herrliche Mischung, die es in die erste Reihe der zusammengesetzten alkalischen Stahlwässer setzt! Aerzte bedürfen keiner weitern Winke, um seine Wirksamkeit einzusehen.

Eine vorzügliche Tugend des Fachinger Wassers ist diese, daß es bey allem Reichthum von festen Bestandtheilen so leicht durch die Harnwege wieder abgeht, auch häufig getrunken die Eingeweide weniger belästigt, als die meisten seiner Verwandten; daß man es, ohne strenge Diät, lange und selbst bey der Mahlzeit trinken kann. Nur diejenigen, welche einen sehr blöden Magen haben, sehr langsam verdauen, dürfen es nicht über Tisch genießen.

Bey schwüler Sommerhitze, nach genossenen hitzigen Getränken, nach Berauschung, entweder bloß oder mit Limonadepulver, oder mit Buttermilch vermischt getrunken, ist es ein sehr erquickendes, kühlendes Labsal. Mit jedem Wein, besonders aber mit Rheinwein bloß, oder zugleich mit einer Zugabe von Zucker schnell im Verbrausen genossen, erfrischt, hebt es die durch große Wärme oder Strapazen entspannten Muskel- und Nervenkräfte augenscheinlich, ist es wahre Herzstärkung. Wer viel und rasch gestärkt seyn will,

will, der trinke es mit altem Rhein- oder Burgunderweine; wer bloß, aber innigst gelabt seyn will, mit Moselweine oder Bleichard.

Sehr kräftig beweist es sich in langwierigen oder oft wiederkehrenden rhevmatischen und katarrhalischen Zufällen, oder in der rhevmatisch katarrhalischen Disposition, daher leicht entstehenden Kopf- Hals- Zahn- Gliederweh, Stock- und fließenden Schnupfen. In der schleimichten Engbrüstigkeit, Schleimhusten, er habe seinen Sitz in den Lungen, oder im Magen; in der schon kenntbaren schleimichten Lungensucht. Aber nicht in dem von Knoten und merklichen Vereiterungen der Lungen entstehenden Husten. In Sodbrennen und andern Magenübeln von Säure und Schleim, von träger, die Verdauung zögernder Galle.

Sehr kräftig beweist sich das Fachinger Wasser zum Auflösen, Anspühlen, Beweglichmachen schleimichter, schwarzgalliger Stockungen und Infarcten in den Eingeweiden des Unterleibs; in Hämorrhoidalbeschwerden; in unregelmäßigem, gehemmten Monatsfluße; gegen beschwerliches Urinlassen, Urinverhaltung von Erschlaffung der Blase, von Schleim, gegen Gries und kleine Steine in den Nieren und der Harnblase; in Auflösung und Zerstreuung der Gichtmaterie, Ausführung derselben durch die Harnwege. Eigentlich aber ist es nur wirksam in der laufenden Gicht, wirksam

zur

zur Umschaffung der gichtischen Disposition, nicht gegen festsitzende, versteinerte, feste Knoten bildende Gichtmaterie. Zur Gicht geneigte Personen sollten es ein und mehrere Jahre täglich trinken, und sie würden den gichtmachenden Lentor ganz verhüten, vertilgen.

Zur Verminderung des übermäßigen Fettwerdens ist es nützlich. In Gallen- und Faulfiebern mit Weinsteinrahm, oder saurem essentiellen Weinsteinsalze gemischt und im Verbrausen getrunken, vertritt es nicht nur die Stelle der besten Getränke, sondern es ist auch eine der heilsamsten zum Auflösen und Umschaffen des Krankheitsstoffes nöthigen Arzneyen, führt ihn ohne zu schwächen aus.

Sehr hülfreich ist es auch in Kinderkrankheiten, bey Säure, bey Verschleimung des Magens und Darmkanals, verstopften Gekrösdrüsen, in der Dürrsucht, englischen Krankheit, Scropheln, gegen Urinverhaltung, gegen Wärme. Bey Madenwürmen sind kalte Klystire von diesem Wasser sehr gut.

Das Wasser wird in verpichten Krügen verschickt, und ist zu haben bey Handelsmann August Theodor Pilgrim in Dietz, bey Emanuel Müller, desgleichen bey Bär und Sohn in Frankfurt am Mayn, bey Wilhelm Nathan in Mainz, bey Gsell in Heilbronn, und bey Joseph Paffrath in Köln.

Neunter Abschnitt.

Godesberg.

Die Mineralquelle allhier gehört noch nicht unter die berühmtesten Deutschlands; sie wird aber hier beschrieben, weil sie noch ganz neu und unbekannt ist, und weil sie unter Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Kölln gewiß sehr bald empor kommen wird.

Dieser Gesundbrunnen liegt ungefehr anderthalb Stunden von Bonn. Der Weg bis zum Brunnen läuft durch eine prächtige Ebene, die rechts mit einer Kette von waldichten Gebirgen umgeben ist, deren Fuß kleine Dörfer, in der schönsten Reihe gelagert, auf das herrlichste verschönern. Links fließt der majestätische Rhein, an dessen jenseitigem Ufer die berühmten sieben Berge prangen. Die ganze Ebene ist überaus fruchtbar; alles ist theils mit Weinbergen bepflanzt, theils mit Früchten besäet; und so läuft der Weg an der Seite eines mit Bäumen besetzten Baches bis in das Dorf Godesberg, das dem alten Bergschlosse gleichen Namens wahrscheinlich seine Benennung zu verdanken hat. Von hier liegt der Brunnen keine halbe Viertelstunde mehr. Er wird auch der Draitschbrunnen ge-

genannt. Wie man aus dem Dorfe kömmt, glaubt man plötzlich in eine andere Gegend, in ein wahres Elysium, versetzt zu seyn. Auf einmal kömmt man hier in einen rundum von Bergen eingeschlossenen Labirinth; kaum ist man fähig, durch das Gebüsch dessen engen Ausgang zu entdecken; es sind hier so viele Annehmlichkeiten vereinigt, daß man solche kaum irgendwo beysammen finden wird. Einige hundert Schritte vom Brunnen liegt auf einem nicht sehr hohen Berge, ganz von der übrigen Gebirgskette abgeschnitten, das so merkwürdige alte Schloß Godesberg, wo man die herrlichste Aussicht genießt, und die ganze Gegend übersehen kann.

Schon seit langer Zeit wurde dieses Wasser in der Gegend getrunken; weiter war es aber nicht bekannt, auch waren seine Bestandtheile nicht untersucht. Im Jahre 1789 hörten Seine Kurfürstliche Durchlaucht bey einem Spazierritte in die godesberger Gegend diesen Brunnen rühmen, sahen ihn, und gaben sogleich Befehl, die fünf Quellen süßen Wassers, die mit den Mineralquellen in einen Brunnen gefaßt waren, abzuleiten; dem Bache, der meistens mit einer reissenden Schnelligkeit in einer ganz kleinen Entfernung vom Brunnen dahin strömte, einen andern Lauf anzuweisen; den Brunnen mit einer steinernen Einfassung zu umgeben, und das Wasser chemisch zu untersuchen.

Der Kurfürst kaufte nun fast alle um den Brunnen gelegene Gründe an sich, ließ schattichte Spatziergänge anlegen und prächtige Gebäude für Kurgäste aufführen, verwandelte in kurzer Zeit die ganze Gegend, und verbreitete überall Schönheit und Annehmlichkeit.

Im Jahre 1790 wurde der Brunnen an eine Gesellschaft reicher Unternehmer auf mehrere Jahre in Admodiation verliehen, welche bald nachher in dem angenehmsten Gefilde rheinwärts, zu dem prächtigen Baue des Redoutensaales den Anfang machten, worin jetzt zweymal die Woche, Sonntags und Mittwochs, Ball, Gesellschaft und Spiel gehalten wird.

Dieses Gebäude ist zugleich zu vortreflichen Wohnungen für Fremde eingerichtet. Um noch mehrere Bequemlichkeit zu verschaffen, und den angefangenen Gesellschaftsbau zu verherrlichen, verschenkte der Kurfürst noch eine ganze Reihe tiefer hinab erkaufter Gründe an Bauliebhaber, mit dem Bedinge, nach dem vorgezeichneten Plan schöne Häuser darauf zu bauen, wobey zugleich Prämien von einigen tausend Gulden für diejenigen, die zuerst ihre Gebäude zu Stande gebracht haben würden, ausgesetzt wurden. Von dieser Zeit an fährt nun, den Frühling und Sommer hindurch, täglich zweymal ein besonderer Postwagen von Bonn nach

Go-

Godesberg, und alle Sonn- und Feyertage den Rhein hinauf unter türkischer Musik ein Jagdschiff dahin.

Da Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu Kölln die Anlagen zu Godesberg mit so thätigem Eifer betreiben lassen, und so große Summen darauf verwenden; so kann es nicht fehlen, daß dieses Bad in kurzer Zeit in Ruf kommen, und von Fremden häufig besucht werden muß, welches dieser Ort wegen seinen vortreflichen Einrichtungen und heilsamen Wasser allerdings verdient.

Das Mineralwasser entspringt an dem Fuße eines Gebirgs, aus vierzehn kleinen Quellen in großer Menge, die weit über hundert Kannen Wasser in einer Viertelstunde liefern. Es springt sprudelnd und mit Heftigkeit aus seinen Quellen, und wirft ausserordentlich viele kleine Blasen in die Höhe, welches auch beym Eingießen in ein Glas geschieht. Es ist ganz helle und klar, und ohne allen Geruch. Sein Geschmack ist säuerlicht, stechend, prickelnd wie Champagner, und eisenhaft. Im Bassin und an den Orten, wo es abfließt, setzt es vielen gelben Ocher ab.

Nach Herrn Doktor Wurzers*) angestellter chemischen Untersuchung hat dieses Wasser in jedem Pfunde folgende Bestandtheile:

Fixe

*) Physikalisch-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bey Bonn. 1790. Seite 36.

Fixe Luft	. .	16 Cubiczoll,
luftsaures Eisen	. .	$\frac{3}{4}$ Gr.
luftsauren Kalk	.	2 $\frac{103}{150}$ Gr.
luftsaure Magnesie	.	3 $\frac{6}{19}$ Gr.
kristallisches Minerallaugensalz		7 Gr.
gemeines Kochsalz	.	1 $\frac{1}{3}$ Gr.

Seine Heilkräfte bestehen darin, daß es höchst fäulnißwidrig ist; daß es die schlaffen Theile stärkt; den goldnen Aderfluß befördert; die ausgebliebene monatliche Reinigung oft wieder herstellt; bey Gelbsucht, weissen Fluß, langwierigen Wechselfiebern und Unfruchtbarkeit, wenn sie von Erschlaffung der festen Theile entsteht, ausserordentlich gute Dienste thut; daß es den Stein verhütet und wegschaft; gegen den Krebs, bey kachectischen Zufällen, Bleichsucht und Scorbut sehr oft Nutzen leistet, auch bisweilen vorzüglich bey der Wassersucht. Am wirksamsten ist es aber bey Hypochondrie und hysterischen Zufällen, bey Verstopfung der Leber, Milz u. s. w. und bey allen jenen Krankheiten, welche Personen, die viel sitzen, zu befallen pflegen, als bey schwachem Magen, verlorner Eßlust, Blähungen, Unverdaulichkeiten u. d. gl.

Zehnter

Zehnter Abschnitt.

H o f g e i s m a r.

Dieses Bad liegt in Hessen, eine halbe Stunde von der Stadt Hofgeismar, und 5 Stunden von der Residenz Cassel. Es entspringen allda drey Hauptquellen, die zum Gebrauch eingerichtet sind; zwey davon werden zu den Bädern gebraucht, die dritte giebt den Trinkbrunnen.

Im Jahre 1639 soll diese leztere Quelle entdeckt worden seyn. Der ältere Badbrunnen aber ist schon 80 Jahre früher in gutem Rufe gewesen. Im Jahr 1731 wurde die zweyte Badquelle entdeckt, die wegen ihren guten Wirkungen auch benuzt wird.

Landgraf Karl war der erste, welcher der ältern Quelle schon eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte. Er ließ sie 1701 wieder untersuchen und von neuem fassen.

Er machte in der nahgelegenen Stadt Geismar Anstalten zum bequemen Aufenthalte für Kurgäste, und gründete die ersten Anlagen am Brunnen.

Die Trinkquelle liefert 63 Ohm Wasser innerhalb 24 Stunden. Der Brunnen quillt helle mit Geräusch und

und aufbrausenden Blasen; er bleibt sich zu jeder Jahrszeit gleich, friert im härtesten Winter nicht, und dampfet in der Kälte. Der Geschmack ist kühlend.

Lange hält es sich hell und bey gutem Geschmack; doch müssen die Flaschen gut verstopft und verwahrt seyn, sonst entweicht die Luftsäure samt dem guten Geschmack leicht. Es wird nicht stark verführt.

Die neuesten Untersuchungen haben folgende Bestandtheile dieses Wassers ausser Zweifel dargestellt, als

Luftsäure,
Glaubersalz,
etwas Kochsalz,
alkalische Erde und
Eisen.

Ein Medicinalpfund Wasser enthält 13 Gran Salz, meistens Glaubersalz, nur einige Grane Kochsalz, und 7 Grane Erde, worunter auch die Eisenerde ist.

Dieser Gesundbrunnen gehört also in die Reihe der salinisch-martialischen, wodurch sich schon zum voraus einigermaßen sein nützlicher Gebrauch bestimmen läßt. Aber auch eine vieljährige Erfahrung hat seine Heilkräfte bestätigt.

Er dient in Schwäche der festen Theile, in Langsamkeit der natürlichen Verrichtungen, und den dadurch ent-

entstandenen Cachexien, in allgemeiner Nervenschwäche, in allen Fällen, die von Verschleimung des Magens, von übler Verdauung entstehen, beym Sodbrennen, Krämpfen des Magens, Koliken, Hämorrhoiden, vorzüglich bey schleimichten, beym fehlenden, zu sparsamen, schmerzhaften und mit Schleim vermischten Abgange der monatlichen Reinigung, bey drey- und viertägigen Fiebern.

Bey Hypochondrie und Melancholie hat sich der Gebrauch dieses Wassers ganz besonders dienlich gezeigt.

So hebt dieser Brunnen auch Fehler der Urinwege, die aus Schwäche und Verschleimung entstehen. Er stärkt die geschwächten Geburtstheile. Er ist mit vielem Vortheil in der ersten Periode der schleimichten Schwindsucht anzurathen. Er ist in Rhevmatismen, Gicht und Podagra so zweckmäßig, daß man davon fast jedes Jahr die herrlichsten Kuren aufweisen kann.

Um so sicherer aber kann man in diesen Krankheiten einen guten Erfolg erwarten, wenn man mit dem Trinkbrunnen zugleich den Gebrauch der Bäder verbindet.

Die ältere und Hauptquelle des Badwassers liegt ungefehr 9 Fuß vom Trinkbrunnen. Sie ist besonders eingefaßt, hat 4 Fuß 4 Zoll an Tiefe, und quillt stark.

Das Badwasser ist nicht vollkommen so klar, als der Trinkbrunnen; es hat eine trübere Farbe, und zeigt wenigern Gehalt an Luftsäure. Sein Geschmack hat nicht das Erfrischende des Trinkwassers, vielmehr etwas Fettähnliches, das Eckel erregt. Es setzt eine weißgelblichte Erde besonders in die Badtücher ab, und frieret niemals zu.

Vermischt man kaltes und warmes Badwasser, so bekömmt es eine molkenähnliche Farbe.

Beym starken Erwärmen giebt es den aufblähenden Badschaum, der äusserlich in vielen Zufällen angewandt wird.

Im Bade selbst verschafft es dem Körper ein sanftes, geschmeidiges, seifenartiges Gefühl.

Ein Medicinalpfund dieses Badwassers giebt 2 bis 3 Gran bitteres mit etwas Kochsalz verbundenes Mittelsalz, und etwas über 2 Gran alkalische Eisenerde. Es enthält nicht so viele Luftsäure als der Trinkbrunnen, und hat noch eine feine seifenartige Erde in sich.

Besondere Hülfe leistet das Bad in allgemeiner Schwäche des Körpers, bey männlicher Schwäche, in Nervenkrankheiten, in Kontrakturen, Lähmungen und Verschwinden einzelner Glieder, bey offenen Schäden, alten langwierigen Geschwüren, besonders wo gichtische

Schärfe

Schärfe zum Grunde liegt, in Atrophie, englischer Krankheit, Scropheln, Gicht, Hüftwehe, Podagra u. s. w.

Auch der Badschaum hat, äusserlich angewandt, seinen Werth. Bey einzeln Steifigkeiten, bey Erschlaffungen einzelner Theile, als beym Vorfall der Mutterscheide, bey der englischen Krankheit, um den Kindern die Glieder damit einzureiben, ist er von entschiedenem Vortheile. Wer ihn als Zahnmittel anwenden mag, wird ihn bey scorbutischer Schärfe sehr gut finden. Er befestigt das Zahnfleisch, macht es wachsen, reinigt die Zähne, macht sie weiß, ohne ihren Schmelz anzugreifen. In chronischen Augenentzündungen, in alten Geschwüren mit erschlafften Rändern, wird er mit öfterm Nutzen gebraucht.

Ein Medicinalpfund der zweyten Badquelle enthält beynahe 3 Gran trockenes Residuum, welches aus alkalischem Salz und eben solcher Erde besteht. Eisen und Mineralgeist ist sehr wenig darin. Sie ist hell, und schmeckt fast wie gemeines Wasser. Sie wird in leichtern Fällen, oder wenn man das ältere Badwasser versetzen will, angewandt.

Die Anlagen und Einrichtungen am ganzen Kurorte sind vortreflich. Man hat steinerne Bäder da, hölzerne Badwannen, zwey zinnerne Kellerbäder, ein

 Dampf-

Dampfbad und drey Tropfbäder, die einen Fall von 38 Schuh haben.

Während der Kurzeit ist eine Apotheke da, wo man auch fremde Mineralwässer haben kann. Es ist ein Komödienhaus und gute Musik da, und zur Sicherheit eine Wache. Zwey Traiteurs besorgen die Tafeln, der Burggraf Logis, und der Brunnenmeister die Bäder.

Den Tisch haben die Traiteurs gepachtet; es wird aber sehr darauf gesehen, daß der Tisch jederzeit gut ist. Der Kurgast kann bey einem von beyden Traiteurs nach Gefallen speisen.

Die ganze Lage und Gegend ist sehr angenehm, und hat die schönsten Promenaden.

Anfangs Juny geht die Kurzeit an, und dauert bis in September. In den letzten Jahren war die Anzahl der Fremden in einer Kurzeit laut der gedruckten Liste gegen 500, welches freylich sehr wechselt.

Die Logistaxen sind vor allen Zimmern angeschlagen. Der tägliche Preis eines Zimmers steigt von 4 bis 16 Albus. Für ein Bad in den Badkammern wird bezahlt 5 Albus 4 Heller, für ein Douchebad und Fußbad 2 Albus 8 Heller, für ein Kellerbad 16 Albus.

Die Mittagsmahlzeit an der ersten Tafel kostet 16 Albus, und besteht aus Suppe mit Kalbfleisch oder alten Hühnern, Rindfleisch, Gemüse mit Carbonade, Beyessen und Fischen, statt des Beyessens einer Pastete und Braten mit Zwetschken oder Kirschen, sodann Torte oder Gebackenem, Vorstehendes zu 2 Gängen, zum Desert, als dem dritten Gang, Butter, überzuckertem Kümmel, Anis, Fenchel, Biscuit, gebrannten Mandeln u. d. gl.

Wer auf seinem Zimmer speist, bezahlt 18 Albus, und wer seinen eignen Wein trinkt, 2 Albus mehr.

Für eine Abendmahlzeit an der ersten Tafel wird 7 Albus bezahlt; solche besteht aus Suppe, Fricassee oder Ragout, Braten mit Zwetschken, auch einem Gemüse, Butter und überzuckertem Kümmel.

Der zweyte Tisch kostet 10 Albus 8 Heller. Weiter haben alle übrige Dinge ihre bestimmte Taxe, als Kaffee, Thee, Chocolate, Liqueur, Wein, u. s. w. Eine Bouteille Champagner kostet 1 Rthlr. 10 Alb. 8 Heller, eine Bouteille guten Rheinwein 48ger 1 Rthlr., eine andere Sorte 16 Albus, und so ferner.

Ein Albus thut $\frac{3}{4}$ gute Groschen, und 32 Albus machen einen Rthlr. oder 24 Gr.

Eilfter Abschnitt.

Karlsbad.

Liegt im Ellbogner District des Königreichs Böhmen, 5 Meilen von Eger entfernt. Kaiser Karl der IV. war es, der die Sprudelquelle entdeckt, oder besser zu sagen, bekannt gemacht hat. Dieses soll im Jahre 1370, als Höchstderselbe sich in Steinellbogen eine Zeitlang aufgehalten, und bis in hiesige Gegend mit Jagen belustigt hatte, sich ereignet haben. Er erhob aus besonderer Neigung gegen dieses neuentdeckte Bad den Ort gleich bey seinem Entstehen, und zwar noch im ersten Jahre, zu einer Stadt, gab ihr den Namen Karlsbad, und begnadigte sie mit ansehnlichen Privilegien.

Man hat fünf warme Hauptquellen allda, ohne die vielen Nebenquellen. Die Hauptquellen sind: der Sprudel, der Neubrunnen, das Mühlbad, der Gartenbrunnen und Schloßbrunnen.

Der Sprudel oder Brudel, die heisseste und stärkste unter den übrigen warmen Quellen, bricht mitten in der Stadt aus, und zwar am Ufer des Töpelflusses, am Fusse eines Gebirgs, das sich hoch über die im Thale liegende Stadt gegen Morgen erhebt. Der Ort, wo der

der Sprudel hervorquillt, liegt tiefer als das Land, das ihn umgiebt; aus dieser Ursache hat man ihn mit einer Mauer umgeben, in deren Umfang, ungefehr drey Ellen über der Quelle, ein bretterner Boden angebracht ist, auf welchem man zu der Quelle, die durch eine senkrecht stehende Röhre in die Höhe springt, gehen kann. Diese Quelle wird der Springer genannt, und es bietet solche das Wasser zum Trinken und Baden dar. Die übrigen Sprudelöffnungen kann man nur alsdann sehen, wann der bretterne Boden abgenommen wird, welches nur zu der Zeit geschieht, wann die Oeffnungen vom abgesetzten Sprudelstein gereinigt werden müssen. Wird der bretterne Boden abgenommen, so erblickt man fünf runde Oeffnungen, die alle fünf Zoll weit sind, und das heisse Wasser mit Heftigkeit ausstoßen.

Wenn die unglaubliche Menge Wassers, die der Sprudel ununterbrochen hervorstößt, den Nichtkenner zur Bewunderung dahin reißt; so muß der Naturforscher staunen, wenn er bey näherer Untersuchung dieses Wassers findet, daß es verhältnismäßig eine eben so unglaubliche Menge von Mineralien bey sich führet. Der Springer allein liefert 330 Seidel Wasser in einer Minute, folglich 165 Eimer in einer Stunde. Die übrigen vier Sprudelöffnungen liefern 36 Eimer Wasser in einer Minute, also 540 Eimer in einer Stunde. Nimmt man die 165 Eimer noch dazu, welche der

Springer ausstößt, so zeigt sich, daß durch die fünf Sprudelöffnungen in einer Stunde 705 Eimer Wasser aus der Erde hervordringen, den Eimer zu 30 böhmischen oder 40 österreichischen Maaßen gerechnet.

Die Menge des Sprudelwassers ist allerdings zu bewundern. Wie sehr würde aber unsre Bewunderung steigen, wenn wir die Menge des Wassers, das durch Nebenquellen, zahlreiche Adern und Gänge unter vielen Häusern aus dem gemeinschaftlichen Wasserbehältnisse abgeleitet wird, und auf verschiedenen Wegen in den Töpelfluß fließt, berechnen könnten? Man kann mit Gewißheit annehmen, daß es wenigstens eben so viel beträgt, als das Wasser, das durch die erwähnten fünf Sprudelöffnungen hervorquillt. Man muß daher staunen, wenn man, um alles warme mineralische Wasser, das schon seit Jahrhunderten in Karlsbad hervorbricht, einigermaßen zu bestimmen, die schon gemachte Berechnung verdoppelt.

Frische Eier werden im Sprudelwasser hart, und man kann die Federn vom Geflügel, wie auch die Borsten von Schweinen damit abbrühen; doch ist das Wasser nicht siedend heiß. Die Wärmemesser zeigen gemeiniglich in der Mündung, wo der Sprudel herausquillt, den 165sten Fahrenheitischen, oder den 59sten Reaumurischen Grad; denn es ereignet sich bisweilen, daß die Hitze im Sprudel bis zum 60sten Grad des

Reau-

Reaumurischen Thermometers steigt, ohne daß die Jahrszeiten, die Veränderung des Wetters, noch weniger aber der größere oder geringere Grad der Wärme des Luftkreises zu dieser Veränderung etwas beytragen, oder als die Ursache davon angesehen werden könnten. Diesen Grad der Wärme erreicht das Sprudelwasser an dem Orte, wo es gleich aus der Erde hervorquillt. Bey dem Springer findet man schon einen, auch mehrere Grade weniger.

Der Geschmack des Sprudels ist gar nicht unangenehm; er ist sehr gelind gesalzen, etwas laugenhaft und herb, oder zusammenziehend. Dintenhaft nach Art der kalten Eisenwasser ist er nicht. Will man den wahren Geschmack des Sprudelwassers kennen lernen, so muß man es bey der Quelle selbst kosten; denn, wird das Wasser in ein Haus getragen, so verliert es schon viel von dem, was der Geschmack mineralisch nennet.

Bey der Quelle ist dieses Wasser hell und klar. Läßt man es aber in einem Glase in freyer Luft ruhig stehen, so wird es bald, noch ehe es ganz auskühlet, weißlich. Auf der Oberfläche läßt es eine sehr feine weisse Erde fahren, die sich anfänglich wie ein zarter Staub, nach und nach aber, wenn zu dem Versuch die erfoderliche Menge Wasser genommen wird, zu einer weissen

Haut

Haut bildet. Zu gleicher Zeit sieht man, daß der Boden des durchsichtigen Gefäßes mit einem blaßgelben Satz bedeckt wird, der aus dem Wasser niederfällt.

Nach Bechers *) genauer Untersuchung sind in 6 Medicinalpfund Sprudelwasser enthalten:

Erde	$20\frac{1}{2}$ Gran,
mineralisches Alkali .	53 Gr.
Kochsalz . .	26 Gr.
trockenes, nicht kristallisirtes Mittelsalz .	1 Quentchen 33 Gr.
	in allem 3 Quentchen $12\frac{1}{2}$ Gran.

In 12 Cubiczoll dieses Wassers sind $4\frac{2}{3}$ Cubiczoll fixe Luft.

Die übrigen Quellen sind dem Sprudelwasser in allem völlig gleich. Der Unterschied ist kaum merkbar und ganz unbedeutend; nur in Ansehung der Wärme sind solche merklicher verschieden. Folgendes sey der Beweis davon. Becher ließ 6 Medicinalpfund Wasser von jeder Quelle bis zum Trockenen abdampfen; das Trockene im Ganzen gewogen, betrug:

von

*) Neue Abhandlungen über das Karlsbad. Zweyte Ausgabe, 1789. Seite 32.

von 6 Pfund	Sprudel	3 Quentchen	12 ½	Gr.
	Neubrunnen	3 —	8	—
	Mühlbad	3 —	6	—
	Gartenbrunnen	3 —	2	—
	Schloßbrunnen	3 —	6	—

Das Verhältniß des Eisengehalts ersieht man aus Folgendem. Man erhielt:

aus 6 Pfund	Sprudel	1 ½ Gran	Berlinerblau,
	Neubrunnen	1 ½ —	—
	Mühlbad	¾ —	—
	Gartenbrunnen	¾ —	—
	Schloßbrunnen	nicht ganz ¾	—

Der Wärmemesser zeigt:

	nach Reaumur,	Fahrenheit
im Sprudel den Grad	58 bis 59,	162 bis 165
im Neubrunnen	50	145
im Mühlbad	45 - 47,	135 - 138
im Gartenbrunnen	45	135
im Schloßbrunnen	40 ½	124

Becher hält die vier letzten Quellen bloß für Abkömmlinge oder Adern vom Sprudelwasser, die von diesem in nichts unterschieden seyn können, als daß sie durch Gänge und Klüfte des Schloßberges einen Umweg genommen, und darum mit einem mindern Gra-

de

de der Wärme hervorkommen. Die Zergliederung all dieser Quellen setzt diese Muthmaßung ausser Zweifel; denn keine Quelle giebt einen mineralischen Bestandtheil, der der andern nicht auch eigen wäre. Ausser der wenig bedeutenden Abweichung im Gehalt des Eisens und der fixen Luft sind sie bis auf 1 oder 2 Gran Salz vollkommen einander gleich. Und auch da ist es noch ungewiß, ob nicht aus einem kleinen Versehen im Versuch selbst diese wenigen Grane verloren gegangen sind, oder ob nicht das Wasser selbst an dem Tage, wo es ist geschöpft worden, 1 oder 2 Grane Salz in einem Pfund Wasser weniger mit sich geführt hat.

Die Kraft des Karlsbades wird auf vier Hauptwirkungen eingeschränkt:

1. Das Karlsbad verbessert die Schwäche der ersten Wege, und befreyet sie von allen daselbst erzeugten, angehäuften, und oft veralteten Unreinigkeiten.

2. Löset es auf, und hebt die Verstopfungen, besonders der Eingeweide des Unterleibs.

3. Befreyet es das Blut von Schärfen, die es umändert, abführt, oder in die äusserlichen Glieder und Oberfläche des Körpers stößt. Endlich

4. reinigt

4. reinigt es die Urinwege von Gries, Sand und Stein.

Gegen eine große Menge Krankheiten ist also dieses Wasser sehr wirksam und nützlich, als gegen saures Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen einer Säure, Magenkrampf, schlechte Verdauung und alle Magenbeschwerden und im Darmkanal, die von Säure und zähem Schleim herrühren; bey Uebeln, die durch ungeschickten und unzeitigen Gebrauch der China in Fiebern und der Stahlmittel erfolgen; bey der Gelbsucht, bey Verstopfungen des Gekröses, Hypochondrie, Hämorrhoiden, falls diese befördert werden sollen und dürfen, bey fehlender oder schmerzhafter monatlichen Reinigung, allerley Ausschlägen, Gicht und Podagra, Kontracturen, Lähmungen von gichtischer Materie, alten Geschwüren, u. s. w. Bey Stein, Sand und Gries ist dieses Wasser vorzüglich heilsam, und kann in solchen Fällen nicht zu viel gepriesen werden.

Es ist zu bewundern, daß der Gebrauch der Bäder im Karlsbade, welches doch vom Baden seinen Namen hat, nach und nach in eine gänzliche Vergessenheit gekommen ist. Payer, der im Jahr 1521 vom Karlsbade geschrieben, sagt gleich im Eingange des fünften Kapitels, daß es vielen eine Neuigkeit scheinen werde, daß man dieses Wasser auch zum Trinken an-

anrieth, weil es innerlich zu nehmen noch nicht viel im Gebrauch wäre. Aus welchem dann erhellet, daß der innerliche Gebrauch des Karlsbader Wassers erst zu Payers Zeiten angefangen hat; folglich, daß dieses Wasser vorhin durch 150 Jahre bloß allein zum Baden ist angewendet worden. Im vorigen Jahrhundert und zu Anfang des jetzigen, war noch die gewöhnlichste Kurart, daß die Kranken 6 bis 7 Tage den Sprudel trinken, alsdann eben so viele Tage hindurch baden, und dieses zweymal wiederholen mußten. Nur seit ungefehr vierzig Jahren her, ist der Gebrauch dieser Bäder so in Vergessenheit gerathen, daß man nur am achten Tage, wo man das Wasser zu trinken unterließ, einmal badete, welches noch heut zu Tage von vielen beobachtet wird; die meisten aber sind anjetzt so schwer zum Baden zu bereden, daß sie den Tag für verloren halten, an dem sie gebadet, und das Wasser nicht getrunken haben.

Man badet allda in Badhäusern. Dampf- und Tropfbäder kann man auch da haben. Solche wirken überaus stark in Karlsbad, und werden öfters in den verzweifelsten Fällen mit größtem Nutzen gebraucht.

Das Karlsbader Wasser wird also jetzt meistens nur innerlich gebraucht. Vorzeiten leerte ein Kranker täglich frühe 30 auch 40 Becher aus, deren einer 12 Loth

Wasser

Wasser hielt. D. Becher eiferte schon sehr dagegen, und zeigt in seiner Beschreibung den Nachtheil des zu häufigen Trinkens. 12—15 höchstens bis 20 Becher oder Gläser hält Becher für die meisten Kranken hinlänglich. Ich halte diese Zahl Gläser für die meisten noch zu groß und solche Menge Wasser für schädlich. Von solchem Wassersaufen kömmt es, daß so viele Kranke sich beym Gebrauch dieses Wassers so übel befinden, so daß das Trinken oft ausgesetzt, oder die Kur gar abgebrochen werden muß. Die Schuld wird dann auf die Stärke des Wassers geschoben, das man nicht vertragen könne; das ist irrig, die zu große Menge ist Schuld; man trinke nur weniger, und man wird es wohl vertragen. Die Karlsbader Wässer wirken gut auf Stuhlgang und Urin. Man trinke so viel, daß täglich drey Oeffnungen erfolgen. Wer sich mit Wasser Magen und Darmkanal überschwemmt, hat täglich starkes Laxiren, und kann den Brunnen nicht lange vertragen.

Vielen bekömmt das Sprudelwasser wegen seiner großen Hitze nicht gut; diese thun besser, bloß das Wasser vom Neubrunnen zu trinken, welches fast um 20 Grad weniger warm ist. Wenn dieses acht Tage lang getrunken worden, kann man gewöhnlich den Sprudel auch vertragen.

Manche

Manche Brunnengäste trinken in einem Morgen von zweyen Quellen. Da alle Quellen einerley Bestandtheile und in der nämlichen Quantität haben, so sieht man gar keinen hinreichenden Grund von diesem Verfahren.

Das Karlsbader Brunnensalz ist bekannt. Jährlich werden gegen fünf Zentner dieses Salzes in Karlsbad verfertigt. Das Pfund wird für zwey Gulden in Karlsbad selbst verkauft, und nur dasjenige ist ächt, welches mit dem Stadtsiegel, das die Inschrift führet: Karlsbader Salz, bezeichnet ist.

Es kommen jetzt jährlich nur einige hundert Fremde in dieses Bad. Vordem ward es weit häufiger besucht. Es ist theuer da zu leben.

Es ist sonderbar, daß in diesem berühmten Bade die Anstalten zur Gemächlichkeit und zum Vergnügen der Gäste nicht die besten sind. Folgende Beschreibung macht Madame Schwarz *) davon, die in den Jahren 1784 und 85 da war: „Die Spaziergänge sind ziemlich beschränkt. Was das Vergnügen der Gäste betrifft, hat man der Natur die Sorge dafür meistens allein überlassen. Es sind zwar ein Paar öffentliche Säle in der Stadt, wo Kaffee und Chocolate für Geld

*) Briefe einer Kurländerin, 1ster Theil, 15ter Brief.

Geld gereicht wird, und Billardtische stehen, aber das will nicht viel sagen. Die Anstalten sind übrigens so klein, daß es viele Mühe kostet, in Gesellschaft zu speisen; und wenn man sich diese Abwechselung machen will, so muß der Gastwirth wenigstens 4 Stunden Zeit haben, einige schlechte Schüsseln zu bereiten, und man muß die nöthigen Gedecke selbst mitbringen. Nicht selten findet man am Ende doch zu wenig Raum an den Tischen, oder zu wenig Stühle für die bestimmte Gesellschaft. Wir haben selbst hiervon eine lästige Erfahrung gemacht, und ein Paar Herren von der Tafel ausgeschlossen gesehen, die so gut als die übrigen der Gesellschaft ihre Plätze und ihre Portionen Essen bezahlt hatten. Zum guten Glücke traf es ein Paar hitzige Köpfe, welche dann mit ihrer Laune über den Gastwirth nöthiger Weise herfielen, und dadurch vielleicht die verlorne Mahlzeit andern für künftige Fälle sicherten. Das Schauspielhaus, welches man auch für die Hütte eines Hottentotten ansehen könnte, wird um die Badzeit von einer herumziehenden Truppe Schauspieler in Besitz genommen."

Zwölfter Abschnitt.

Kissingen und Bocklet.

Ersteres ist eine kleine Landstadt im Wirzburgischen, 6 Meilen von der Residenz Wirzburg gelegen, nach dem sogenannten Rhöngebirge zu. Es liegt in einem fruchtbaren breiten Thale, durch dessen Wiesen sich der Saalstrom schlängelt. Schon im sechszehnten Jahrhundert wurde der dasige Gesundbrunnen zum Trinken und Baden mit Nutzen gebraucht.

Der erste oder sogenannte ordinaire Trinkbrunnen liegt vor dem untern Thore der Stadt an der Landstraße, und ist in einem geräumigen gepflasterten Bassin, in welches man auf etlichen Stufen geht, wohl gefaßt, und gegen fremdes Wasser noch besonders mit einer Ringmauer versehen. Das Wasser ist helle und klar, setzt keine Ocher ab, quillet mit Aufwerfen vieler Blasen aus einem felsichten Grunde, und hat einen frischen, die Zunge mit einer angenehmen Schärfe rührenden Geschmack, welcher aber, so wie bey den übrigen Wässern, etwas vergeht, wenn ein Glas voll davon eine Stunde in freyer Luft gestanden, in wohl verwahrten Krügen aber sich sehr lange gut erhält.

Ein

Ein Pfund dieses Wassers enthält bey 46 Gran Salz, und bey 18 Gran Erde. Bey dem Salzgehalt kann man 24 Gran Meer- oder Kochsalz, 12 Gran Natrum, und 10 Gran alkalisches Salz annehmen. Die Erde ist größtentheils alkalisch, und von Eisen frey.

Nicht weit vom ersten Trinkbrunnen entspringt der ältere, oder sogenannte scharfe Badbrunnen, welcher ebenfalls mit einem steinernen Kranz eingefaßt, und mit einem eisernen Gitter verwahrt ist, eine klare Quelle hat, viele Blasen wirft, und eine röthlichte Ocher ablegt, an Geschmack aber bitterer und salzichter ist, als der Trinkbrunnen.

Wenige Schritte von diesem entspringet der neue Kurbrunnen. Dieser wurde in dem dicht vorbey fliessenden Saalflusse entdeckt, als man die Alleen zu erweitern und den Badbrunnen gegen das zuweilen übergegangene Saalwasser zu verwahren den Bedacht nahm. Er ist mit einem steinernen Kranz gefaßt, und mit dem Badbrunnen in ein geräumiges mit steinernen Platten belegtes Basin gebracht.

Ein Pfund evaporirtes Wasser vom neuen Kurbrunen läßt bey 80 Gran gelblichtes Sediment zurück. Hieraus erhält man bey 60 Gran Salz, von welchem bey 40 Gran Kochsalz, 14 Gran, meist in kleinen rautenförmigen Kristallen erscheinendes Natrum, und 6

Gran alkalisches Salz angenommen werden können. Die übrigen 20 Gran Erde sind theils eisenhaltig, theils meistens alkalisch.

Vom neuen Kurbrunnen ist der Badbrunnen in Rücksicht der Bestandtheile nicht unterschieden, ausser daß bey letzterem die Quantität des Gehalts um einige Grane höher angenommen werden darf.

Die chemischen Untersuchungen sind vom seligen Delius vorgenommen worden.

Diese Wässer sind heilsam, wo zähe Säfte aufzulösen, auszuführen, die Gefäße zu eröffnen, und die festen Theile zu stärken sind. Solche können also, sowohl beym Trinken als Baden, von großem Nutzen seyn in der Dickblütigkeit, Ueberfluß vom Fett, Schleim, und gallichten Feuchtigkeiten, verhaltenen Blutflüssen, Gliederreissen, Lähmungen, Kontracturen von Gicht und Wunden, Zittern der Glieder, Krätze, Kachexie, Bleichsucht, eingewurzelten Katarrhen, Entkräftungen verschiedener Art, anfangender Abzehrung, Steinbeschwerden und äusserlichen Geschwüren; desgleichen in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, in Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, in manchen Ursachen der Unfruchtbarkeit u. s. w.

Die Kurgäste logiren in Kissingen in Wirthshäusern und andern Privathäusern, wo sie auch speisen können.

nen. Die Preise sind von allem billig. Vor der Stadt, dem ersten Trinkbrunnen gerade gegen über, ist ein bequemes Kurhaus erbauet worden, wo sich die Gäste, so in der Stadt logiren, versammeln, bey etwa einfallender übler Witterung das Wasser trinken, sich unterhalten, und auch daselbst speisen können.

Die meisten baden in hölzernen Wannen auf ihren Zimmern; doch kann man auch in schönen steinernen Bädern baden.

Die Kurliste zeigte 156 Gäste im Jahr 1791, und 196 Gäste im Jahr 1792.

Bocklet

ist nur 2 kleine Stunden von Kissingen entfernt, und liegt ebenfalls am Saalflusse mehr aufwärts gegen die Rhöngebirge zu. Bocklet ist ein Dorf, und zunächst an diesem befindet sich der Kurbrunnen.

Dieses Bad hat seine prächtige Gebäude und vortrefliche Einrichtung Seiner jetzt regierenden Hochfürstlichen Gnaden zu verdanken, welche mit jedem Jahre zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Gäste mehrere gute Anstalten treffen lassen, wie dieß auch schon in Kissingen geschehen ist.

Vor einigen Jahren erhielt Herr Professor Pickel in Wirzburg den Auftrag, die Bockleter Mineral-

quellen

quellen neuerdings zu untersuchen, neu zu fassen, und besser einzurichten.

Bey der alten Brunnenfassung stieg das Bockleter Mineralwasser unter freyem Himmel, und in einer 4 Schuh im Durchschnitte haltenden Kuffe empor; die Sonne und warme Luft konnten also frey auf dasselbe wirken, entzogen ihm vieles von dem Brunnengeiste, und die Eisenerde setzte sich so stark ab, daß man beym jährlichen Ausfegen sehr vielen Eisenocher auf dem Grunde und an den Seitenwänden des Brunnens wahrnahm. Diesem Ungemach ferner auszuweichen, und auch zu verhüten, daß kein Regen- oder ausgetretenes Saalwasser mehr hinzulaufen, und nicht jeder Aussätzige mit seinen oft schmutzigen Gefäßen das Wasser aus dem Brunnen schöpfen könnte; daß keine Krüge, Steine, Messer u. d. gl. hineinfallen können; wurde das Wasser in 3 Röhren so herauf geleitet, daß es oben aus Seitenröhren herausläuft, durch ein Obdach gegen Regen und Sonnenstralen geschützt ist, und um so füglicher in die Krüge mit besserer Beybehaltung seiner Bestandtheile gefüllet werden kann.

Bey dieser neuen Brunnenfassung fanden sich in der Tiefe, an verschiedenen mehr oder weniger entfernten Stellen, im Gehalte und in der Menge des emporstrudelnden Wassers und Brunnengeistes verschiedene Quellen vor, und veranlaßten also mehrere Rohraufsätze, damit

damit auf solche Weise das Unterminiren des Wassers verhindert würde, und das Wasser, so wie der Brunnengeist, nicht mehr wie vorher an verschiedenen Stellen um den Brunnen herum sich gewaltthätige Ausbrüche suchen müßte. Wenn man von den Kurgebäuden durch die mittlere der dreyfach angelegten Alleen von Norden gegen Süden in einer Strecke von 204 Schritten gegen den Brunnen zu gehet, so stößt man auf die erste Quelle, welche sehr reich an Stahl und Brunnengeiste ist, deshalb säuerlicht und dintenhaft schmeckt, und nach darein geworfenen Galläpfeln eine schwarze, von dem darein geschütteten Kalkwasser, aber eine milchweisse Farbe annimmt. Vier Schritte weiter vorwärts ist ein anderes Rohr, aus welchem unaufhörlich bald beträchtlich stärker, bald schwächer eine Luft herausströmt, die allen Eigenschaften nach eine wahre fixe Luft ist.

Fünf Schritte davon liegt in der nämlichen Richtung ein Rohr, aus welchem durch zwey Seitenröhren ein Wasser ausfließt, welches zum Andenken des jetzigen Fürsten, dem man diese neue Fassung zu verdanken hat, die Ludwigsquelle genannt wird. Dieses Wasser ist an Stahl und Brunnengeist sehr reichhaltig; setzt häufige Luftblasen im Glase an, schmeckt säuerlicht, berauscht, ist etwas zusammenziehend oder dintenhaft, und ist das eigentliche alte Bockleter Mineralwasser, weil

weil an jener Stelle die oben angezeigte Kuffe stand. Nur mag sich dieses Wasser vor dem alten jetzt dadurch auszeichnen, daß es reinlicher läuft, und reicher an Stahl und Brunnengeiste ist. Unter dem Fürsten Christoph Franz von Hutten, im Jahr 1725 wurde diese Quelle entdeckt.

An dieser Ludwigsquelle fließt einen starken Schritt zur Rechten eine andere, welche etwas ärmer an Eisen, übrigens sehr reich an Brunnengeist ist, und jenen, die den dintenhaften Geschmack nicht lieben, oder nicht vertragen können, angenehmer schmecken wird. Diese Quelle hat man zum Andenken des Fürsten Philipp Karl von Greifenklau, unter dessen Regierung solche im Jahr 1754 das erstemal gefaßt wurde, den Karlsbrunnen genannt.

Zur Linken, zwey kleine Schritte von der Ludwigsquelle, liegt wieder eine andere, die in Vergleich mit der Ludwigsquelle etwas weniges ärmer au Gehalt ist; sie hat den Namen Friedrichsbrunnen erhalten, weil im Jahr 1766 unter dem Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim, die Bockleter Quelle in eine engere Fassung gebracht und verbessert worden ist. Diese 3 letzten, nämlich der Ludwigs Karls- und Friedrichsbrunnen, sind ihrer Nähe wegen in eine zusammenhangende steinerne Fassung gebracht worden.

Diese

Diese sämtlichen Wässer leisten die nämliche Wirkung und Hülfe in eben den Krankheiten, als die Kissinger Wässer.

Nebst diesen sind noch mehrere Quellen da, die in Reichhaltigkeit an Eisen, Brunnengeiste, salzichten und andern Bestandtheilen von einander sehr verschieden sind. Eine hat einen sehr flüchtigen Schwefellebergeruch und Geschmack; färbt die eingetröpfelte Silberauflösung schwarz, die Quecksilberauflösung gelb. Es ist dieses Wasser bey der ersten Verkostung nicht angenehm zu trinken; doch kann man sich in der Folge leicht daran gewöhnen. In Ausschlägen, in rhevmatischen Schmerzen und allen jenen Krankheiten, welche eine Schärfe des Bluts zum Grunde haben, mag dieses Wasser, zum Baden oder Trinken gebraucht, erwünschte Dienste thun.

Das Sonderbarste bey diesen verschiedenen Quellen ist, daß sie in einem sehr kleinen Raume entspringen, den man mit 15 Schritten im größten Durchschnitte ausmißt.

Der Bockleter Kurbrunnen hat also eine ganz neue Gestalt erhalten. Herr Prof. Pickel versprach, in seiner Nachricht vom neugefaßten Bockleter Gesundheitsbrunnen, von den Bestandtheilen aller dieser vorhandenen Wässer, und der Menge des in jedem enthal-

tenen Brunnengeistes in einer eigenen Abhandlung genauere Rechenschaft zu geben; das aber noch zur Zeit nicht geschehen ist.

Man badet allda in sehr bequemen steinernen Bädern. Die Anzahl der Badgäste mehret sich jährlich, doch ist solche noch nicht so beträchtlich als in Kissingen.

Inspektor Dinkler in Bocklet hat das Ganze auf gewisse Jahre in Pacht genommen; an diesen muß man vorher schreiben, wenn man sich eines gewissen Platzes versichern will.

Dreyzehnter Abschnitt.

Lauchstädt.

Das Städtchen Lauchstädt liegt im Stifte Merseburg, und hat die vielen zum Theil berühmten und großen Städte Halle, Merseburg, Leipzig, Naumburg, Weissenfels, Freyburg, Querfurth und Eisleben zu seinen nächsten Nachbarn. Die ganze Gegend ist fruchtbar und an Mineralien reich, und hat eine reine gesunde Luft.

Das Mineralwasser, und zwar die Hauptquelle befindet sich ungefehr 300 Schritte von der Stadt, gegen Mittag, in dem sogenannten Brunnengarten. Auf der Mittagsseite ist das Erdreich um die Quelle überall ocherartig, und allenthalben schwitzen kleine Mineralquellen hervor. Ausser diesen kleinen Quellen kam schon seit einigen Jahren auf der kurfürstlichen Wiese, hinter der Kastanienallee, eine stärkere Quelle zu Tage, die ungemein viel Ocher absetzte, und dadurch die Aufmerksamkeit des Badmedikus Herrn Doktor Koch erregte. Er ließ selbiger im Jahr 1788 nachgraben, und fand 2 sehr stark, und 3 schwächer hervorquellende Adern, 2½ Elle unter der Oberfläche des Bodens. Das Wasser,

ser, wie einige Versuche ausweisen, weicht sehr wenig in seinen Bestandtheilen von dem in der Hauptquelle ab, ja er ist ganz überzeugt, daß man es von der nämlichen Beschaffenheit finden wird, wenn die Versuche, von denen er zu seiner Zeit Nachricht geben will, nach Fassung der Quelle wiederholt werden können.

Das Alterthum der Hauptquelle ist ungewiß. Unter der verwittibten Herzogin von Sachsen-Merseburg Erdmuthe Dorothea, wurde die Quelle 1710 gefaßt; unter der Regierung Herzogs Moritz Wilhelm wurde sie aufs neue untersucht, besser gefaßt, auch einige Anlagen gemacht. Mit dem Jahre 1776 hebt sich die Periode der Verschönerung und des Glanzes Lauchstädts an, den es jetzt hat, und weshalb es mit den größten Bädern Deutschlands um den Vorzug streitet. Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen besahen im Jahr 1775 die Anstalten selbst, und gaben dann Befehl, neue Anlagen zum bequemern und angenehmeren Aufenthalte der Kurgäste zu machen, und alles zu verbessern und zu veranstalten, was die Aufnahme des Bades befördern könnte.

Das Lauchstädter Mineralwasser ist vollkommen klar und helle, und stößt nach der Einfüllung in ein Glas unzählige Bläschen wie kleine Perlen in die Höhe. Der Geschmack ist etwas säuerlicht und eisenhaft.

In Bouteillen wohl verwahrt, bleibt es einige Monate klar und unveränderlich. Der Zufluß bleibt sich zu jeder Jahrszeit und bey jeder Witterung gleich. Die Quelle giebt in einer Stunde 3843 Pfund Wasser. Sie friert niemals zu, und der Grad der Kälte bleibt in jeder Jahrszeit der nämliche. Im Brunnen selbst setzt sich gar kein Ocher ab, aber in den Reservoirs und Röhren ungemein viel.

Dieses Wasser enthält in 10 Civilpfunden:

Eisen in Luftsäure aufgelöst	9 Gran,
vitriolisches Bittersalz	$13\frac{1}{2}$ Gr.
Bitter- und Kalkkochsalz	$3\frac{1}{2}$ Gr.
Kalkerde	25 Gr.
Bittererde	$1\frac{1}{2}$ Gr.
Kieselerde	5 Gr.
Selenit	3 Gr.
Extractivstoff	$2\frac{1}{2}$ Gr.
in allem	63 Gr.

Luftsäure in einem Pfunde zu 16 Unzen Medicinalgewicht $6\frac{108}{1000}$ Cubiczoll.

Zufolge der Erfahrung hat sich das Lauchstädter Wasser hauptsächlich in Stärkung erschlaffter Theile, Verdünnung zäher Säfte, und Eröffnung verstopfter Gefäße berühmt gemacht, und im Allgemeinen diesen

Effect,

Effect, vermöge des innerlichen, noch häufiger aber vermöge des äusserlichen Gebrauchs, durch seine reitzende, zusammenziehende, harntreibende, und die Ausdünstung vermehrende Eigenschaft hervorgebracht. Es hat sich daher durch seine gute Wirkung bisher ausgezeichnet in Kachexie, englischer Krankheit, Bleichsucht, rhevmatischen Zufällen, Gicht, Podagra, Hüftwehe, Krätze, Flechten, Finnen, chronischen Geschwüren, blinden und verstopften Hämorrhoiden, in verhaltener, unordentlicher, und schmerzhafter Monatszeit, bey Blutflüssen der Gebärmutter, Harnflusse, gutartigen Gonorrhoe, weissem Flusse, Pollutionen, Unfruchtbarkeit und gegen Abortus, in allgemeiner Kraftlosigkeit, Magenschwäche, Mangel des Appetits, in Krämpfen, besonders des Magens, Krampfhusten, Zittern des ganzen Körpers, und einzelner Glieder, Zuckungen, fallender Sucht, Lähmungen, Melancholie, Hypochondrie und Hysterie u. s. w.

Es ist ein gut eingerichtetes Tropfbad allda, welches einen Abfall von 28 Fuß hat. Man badet hier in Wannen auf seinem Zimmer.

Alle Einwohner Lauchstädts haben Erlaubniß, Badgäste ins Logis zu nehmen und zu speisen. Es hat alles seine bestimmte Taxe, welche im Jahr 1784 von neuem festgesetzt wurde. Das beste Logis kostet wöchentlich 2 Thlr. 8 Gr., ein geringeres 2 Thlr., dann

zu

zu 1 Thlr. 12 Gr., und zu 1 Thlr. für ein einschläfriges Herrenbett wird wöchentlich bezahlt 8 Gr., für ein zweyschläfriges 12 Gr.; Bedientenbetten kosten die Hälfte. Ein Bad kostet 4 Gr., ein Tropfbad in der Wanne 8 Gr., und ohne Wanne 4 Gr.

Ausserdem, daß jeder Wirth die Erlaubniß hat, seine Badgäste im Hause zu speisen, ist Gelegenheit, bey dem Wirthe der kurfürstlichen Küche im großen Saale an der Table d'hote zu essen, oder sich seine Speisen von Speisewirthen auf sein Zimmer holen zu lassen, oder sich seine eigene Küche zu halten. An der Table d'hote, wo gewöhnlich 5 Schüsseln gegeben werden, bezahlt man 10 Gr., bey den Speisewirthen, nach der Zahl der Schüsseln, 8—10 bis 16 Gr.

Es ist eine Truppe Schauspieler da, die jede Woche fünfmal spielen. An Alleen und angenehmen Spatziergängen, wie auch an Zerstreuungen und Vergnügungen mancherley Art fehlt es nicht.

Wenn die Bemerkungen eines Reisenden *) im Jahr 1787 über Lauchstädt, über die Unart und Geldprellerei der Lauchstädter des Taxes ungeachtet, über die Unsauberkeit der Häuser, über schlechte Polizey, über das Heulen der Hunde die ganze Nacht durch und andern

*) Journal von und für Deutschland. Drittes Stück, 1788, Seite 253.

dern Tumult und Lärmen, über schlechten Wein, Brod und Kost, und die abscheuliche Musik allda gegründet seyn sollten, so ist es zu bedauern, daß die Brunnendirektion solchen auffallenden Unordnungen nicht abhilft, und die Kurgäste auf so mancherley Art kränken läßt.

Vierzehn-

Vierzehnter Abschnitt.

Meinberg.

Ist in der Grafschaft Lippe und zwar im Amte Horn befindlich. Meinberg ist ein Kirchdorf von ungefähr 50 Häusern, und ist 2 kleine Stunden von der Residenz Detmold nach Westen entfernt, 3 Meilen von Pyrmont nach Norden; eben so weit von Driburg gegen Osten, und 3 Meilen von Paderborn gegen Süden. Es liegt an einer Anhöhe, aus deren Fuß die Mineralquellen entspringen. Der Brunnenplatz stellt ein Viereck vor, dessen Mittelpunkt die Mineralquellen ausmachen. Ueber dem Trinkbrunnen ist ein sehr schönes achteckigtes Haus gebauet. Jede Linie des Hauses hat sein Fenster, und jedes Fenster seine besondere Allee 300 Schritte lang. Diese Alleen machen miteinander einen Stern aus, der mit einer Heckenallee eingefaßt ist. In jeder Allee hat man also den Brunnenplatz vor Augen.

Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts war dieses Wasser bekannt. Man hatte aber durch die damalige Einfassung den Ausbruch vieler Quellen verstopft, und das Wasser war immer veränderlich in sei-

ner Beschaffenheit, bis Herr Leibarzt Trampel 1767 die alte Einfassung wegreissen, den eigentlichen Quellen nachgraben, die wilden Wasser ableiten, und das Mineralwasser aus seinen Quellen, deren mehr als dreyßig sind, in die nöthigen Räume sammeln ließ. Den weiten Umfang, der alle Quellen in sich begreift, hat er in zwey von einander abgesonderte Abtheilungen eingetheilt, wovon die eine der Trinkbrunnen, und die andere der Badbrunnen ist. Das Wasser fließt in sehr reichem Maaße zu.

Dieses Wasser ist an der Quelle rein, hell und durchsichtig; aber es wird, wenn es gefüllt ist, bald trübe und milchfarbig, und läßt nach und nach gelbe Flocken zu Boden fallen, da es dann wieder klar und helle wird. Dergleichen gelbe Flocken, welche schmierricht anzufühlen sind, legen sich auch am Kranz des Bassins an; sie riechen wie Schwefel, und wenn sie auf brennende Kohlen gelegt werden, so entsteht eine blaue Farbe. Ueber dem Wasser schwebt bey kühlen Tagen beständig ein Dampf wie ein Nebel. Diese Ausdünstung bemerkte man zuerst nach vollendetem Brunnenbau. Jetzt erstreckt sich dieselbe drey Fuß hoch über die Wasserfläche, und ist zu allen Zeiten des Tags auf das deutlichste wahrzunehmen. Gegen Abend und in der Morgenzeit ist sie immer am stärksten. Sie giebt einen angenehmen Geruch, der aber unausstehlich

wird, wenn anderes Wetter werden will, oder wenn Gewitterwolken in der Luft schweben. Eigentlich ist der Geruch der Ausdünstung dem vom Weinöle ähnlich. Er ist angenehm, so lange man sich aufrecht in dem untersten Theil des Brunnenhauses aufhält. Sobald man sich aber bücket, und dadurch mit dem Kopfe dem Dunstkreis zunahe kömmt, so wird der sonst angenehme Geruch überaus heftig und unausstehlich. Er prickelt die Augen, daß Thränen erfolgen, und betäubt die Sinne plötzlich. Niemand kann sich in diesem Dunstgewölke eine Minute lang, ohne zu ersticken, aufhalten. Ein Hund, der in den Dunstkreis des Brunnens gebracht wird, fällt in einer Minute wie todt dahin. Der Mensch empfindet, wenn er sich an den Brunnen hinstellt, eine ausserordentliche Wärme um die Beine herum, die sich bis an den Leib erstreckt, eine Wärme, welche durch ein natürliches Feuer scheint gemacht zu seyn, und Schweiße, auch bey der strengsten Kälte, hervorzubringen vermögend ist. Allen, die sich öfters an diesem Orte einfinden, werden die silbernen Schnallen gelb, und endlich schwarz. Sogar die silbernen Uhren und das Geld in den Taschen sind davon nicht ausgeschlossen. Leinenzeug, das in das Wasser selbst oder nur über dasselbe gehängt wird, erhält nach und nach einen Schwefelgeruch, der bey dem Verbrennen noch deutlicher wird. Die Ausdünstung benimmt

dem Feuer die Kraft zu zünden, zu glimmen, und eine Flamme zu machen. Ein brennendes Licht verlöscht, so bald es derselben genähert wird. Gewehre lassen sich nicht darin losschießen. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger, weil das Wasser kalt ist.

Das Wasser hat bey dem Trinken einen geistigen die Nase kitzelnden Geruch, und einen pikanten durchdringend säuerlichten Geschmack.

In 10 Pfunden Wasser sind folgende Bestandtheile nach Westrumb *) enthalten:

Eisen . .	3 ½ Gran
Vitriolisches Bittersalz .	15 ½ —
Bitterkochsalz .	18 ½ —
Wundersalz . .	6 —
Kochsalz . .	16 —
Selenit . .	5 —
Kalkerde . .	57 —
Bittersalzerde . .	3 ½ —
Extractivstoff . .	3 —
in allem	128 Gran,
oder	2 Quentchen 8 Gran.

Luftsäure 12 Cubiczoll in 16 Cubiczoll Wasser, oder in 1 Pfund Wasser 6 Gran, höchstens 6 ½ Gran.

Es

*) Chemische Abhandlungen. Erster Band, 2tes Heft. Seite 152.

Es ist also ein salinisch sulphurisches Stahlwasser, das zum Trinken und Baden gebraucht wird. Bey seiner Wirkung thut der dunstige Schwefel, der aus dem Grunde des Brunnens durch das Wasser hindurchwittert, allerdings viel, aber nur, wenn man es gleich bey der Quelle trinkt. Bey der Quelle hat es im Trinken und Baden die mit den gelinden und sanft stärkenden Kräften eines Stahlwassers vereinigten reinigenden, schlüpfrigmachenden und heilenden Tugenden eines Schwefelwassers. Der Schwefeldunst ist hier zu einem trockenen Dunstbade ganz vortreflich zu brauchen. Vermittelst einer gläsernen Röhre leitet man den Dunst an die kranken Theile. Das Dunstbad ist bey alten Geschwüren und offenen Beinschäden vorzüglich nützlich.

Vor 12 Jahren entdeckte Herr Trampel eine kleine Viertelstunde von Meinberg, eine neue Schwefelquelle, auf einem kleinen überall nassen Hügel, welcher mit Schilf bewachsen war, und wegen seines zum öftern ausdunstenden fremden Geruchs der Stinkebrink von den Einwohnern dieser Gegend genannt wird.

Dieses Schwefelwasser ist helle und klar, wenn es frisch geschöpft wird. Es hat einen Geruch wie faule Eier an sich, und zwar zu allen Zeiten; der Geschmack gleicht vollkommen dem Geschmack, der von der Auflösung der Schwefelleber der Zunge mitgetheilt wird.

Ausser-

Ausserdem schmeckt es fettig, und füllt den Mund stark aus. Es verliert sehr langsam Geruch und Geschmack. Wenn es offen hingestellt wird, fängt es nach und nach an milchicht zu werden, und dieses erfolgt um so geschwinder, wenn es warm gemacht wird. Das Silber läuft von der Ausdünstung des Wassers, oder wenn es hinein gelegt wird, in der Geschwindigkeit goldgelb, und falls dieser Versuch verlängert wird, schwarz an.

Nach Westrumbs*) Untersuchung enthält diese Schwefelquelle in 18 Pfunden Wasser nachstehende Bestandtheile:

Eisen	1 Gran
Bittersalzerde	4 —
Alaunerde	1 —
Kalkerde	36 —
Erdige Schwefelleber	1 ½ —
Schwefel	9 —
Kochsalz	11 —
Glaubersalz	55 —
Bittersalz	60 —
Selenit	268 —
Schmutz und Extractivstoff	2 ¾ —
in allem	449 ¼ Gr.
oder 7 Quentchen,	29 ¼ Gr.

Luft-

*) Zweyter Band, 2tes Heft, Seite 124.

Luftsäure 3 Cubiczoll in 16 Cubiczoll Wasser; schwefelartige Luft 9 Cubiczoll in 16 Cubiczoll Wasser.

Dieses Wasser äussert vermöge seiner Bestandtheile in den ersten Wegen, durch die Salztheile und alkalische Erde, eine Schleim auflösende, reitzende, der Säure widerstehende und eröffnende Kraft; in den zweyten Wegen aber, das ist, wenn es sich mit dem Blute vermischt hat, so löset es dieses auf, entfernt folglich Verstopfungen, macht den Kreislauf der Säfte freyer, und stellet die Trennung und Scheidung der Säfte in den Absonderungswerkzeugen wieder her. Kraft der Schwefeltheile aber wirkt es auf die Schweißlöcher der Haut, befördert die Ausdünstung, verursacht einen allgemeinen oder einzelnen Ausschlag auf der Oberfläche der Haut, wodurch schwere Krankheiten geheilt worden sind. Eben so kräftig beweist es sich bey schon vorhandenen Hautausschlägen von einer übeln Beschaffenheit der Säfte. Es ist ein gutes Brustmittel, dient bey schleimichter Engbrüstigkeit und vielerley Arten von Brustbeschwerden; Hypochondristen und hysterischen Personen ist es sehr heilsam; es befördert Urin und Stuhlgang.

Aeusserlich als Bad gebraucht, wirkt es eben so nützlich bey der Krätze und bey allen Arten chronischer Ausschläge und Hautkrankheiten; es erweicht die festen

sten Theile, reinigt sie, und lindert Schmerzen. Es kann also in allen solchen Fällen angewandt werden, wo diese Absichten erreicht werden sollen.

Die Mineralsalzquelle liegt 2 kleine Stunden von Meinberg. Westrumb *) fand in 4 Pfunden Wasser nachfolgende Bestandtheile:

Eisenkalk	$\frac{1}{2}$ Gran
Bittersalzerde	$4\frac{1}{2}$ —
Salzgesäuerte Bittererde	$21\frac{1}{4}$ —
Kochsalz	198 —
Glaubersalz	12 —
Selenit	64 —
Kalkerde	$29\frac{6}{25}$ —
Harzstoff	$\frac{3}{4}$ —
in allem	$530\frac{6}{25}$ Gr.
oder	5 Quentchen, $30\frac{6}{25}$ Gr.
Luftsäure	$17\frac{1}{2}$ Gr.

Ueber den Gebrauch dieser Quelle ist mir gar nichts berichtet worden. Die Anzahl der Fremden in diesem Bade kann sich jeden Sommer wohl auf 5—6 auch 800 Personen erstrecken.

*) Zweyter Band, 2tes Heft. Seite 91.

Funf-

Funfzehnter Abschnitt.

Nendorf.

Nendorf, so hat der Durchlauchtigste Stifter, Landgraf Wilhelm der Neunte, die gemachten Anlagen genannt, welche bey den Schwefelquellen zwischen den beyden Dörfern Großen- und Kleinen-Endorf, in der Grafschaft Schaumburg Hessen-Casselschen Antheils, im Amte Rodenberg liegen.

Dieses neue Bad im Schaumburgischen ist $\frac{3}{4}$ Stunde von der Stadt Rodenberg, 5 kleine Stunden von Hannover, 3 Meilen von Rinteln, 5 Meilen von Pyrmont, und 15 Meilen von Cassel entfernt. Die Gegend ist so schön, als man sie nur je von einem Kurorte erwarten kann.

Die ältesten Nachrichten von diesen Quellen hat Luthers Zeitgenosse, Georg Agricola, ein meißnischer Arzt und fleißiger Naturforscher, in einem zur Naturlehre gehörigen schätzbaren Werke: De natura eorum, quae effluunt ex terra, hinterlassen. Aus diesem Werke, welches 1546 herausgekommen ist, sieht man, daß schon beynahe vor dritthalb hundert Jahren diese Schwefelquellen bekannt gewesen sind. Schon seit undenklichen

lichen Zeiten hat man den Ort, wo dieser Brunnen entspringt, seines weit sich verbreitenden starken Geruchs wegen, auf dem Teufelsdreck geheissen. Das Wasser war aber noch nicht nach Würden geschätzt und gehörig untersucht. Im Jahre 1777 wurden die Quellen auf herrschaftlichen Befehl von Bergleuten aufgeräumt, untersucht, die unterste mit Quadern eingefaßt, und mit einer Pumpe versehen, an der obersten hingegen ein Stollen zur Ableitung des Wassers angelegt.

Die ersten Badanstalten wurden im Jahre 1787 gemacht, und waren noch sehr gering. Mit dem Jahre 1789 aber hebt sich die eigentliche glänzende Periode Nendorfs an. Seit dieser Zeit ist daselbst nun auch alles, was nur irgend zur Bequemlichkeit und Verschönerung eines Kurorts gereichen, und die geschwinde Aufnahme desselben befördern kann, ohne die mindeste Schonung der Kosten, auf Befehl des Herrn Landgrafen Hochfürstlichen Durchlaucht, angewendet worden. Noch 3 Jahre vorher war, wo man jetzt Freuden und Gesundheit holt, Ackerfeld, Gärten und Bauernhöfe. Die Gebäude sind prächtig und mit der geschmackvollsten Einrichtung aufgeführt. Bey so ernsthaften und treflichen Anstalten konnte es nicht fehlen, daß die Frequenz der Kurgäste mit jedem Jahre stärker werden mußte. Im Sommer 1791 waren schon über 400 Gäste allda.

Man

Man kann nach Belieben in besondern Bädern, oder auch in Wannen für geringere Preise baden. Auch sind zwey Douchebäder und ein Dampfbad da.

Es sind zwey Hauptquellen da, die mit Recht den Namen der asphaltischen Schwefelquellen verdienen. Die oberste dieser Quellen wird zu den Bädern hingeleitet. Die unterste mit einer Pumpe versehene Quelle ist der sogenannte Trinkbrunnen, wird zum Trinken, und zur Versendung des Trinkwassers, aber auch mit zum Baden gebraucht. Das Wasser in den Behältern der obersten Quelle sieht, wenn man es von oben betrachtet, bald milchicht, bläulicht, grünlicht und schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar aus. Dieß richtet sich nach der Beschaffenheit der Witterung. Bey allen diesen Veränderungen der Farben aber ist das Wasser, wenn es aus der Quelle, oder am Abflusse geschöpft wird, hell und klar. Das Wasser des Trinkbrunnens ist die mehrste Zeit ganz klar und durchsichtig. Das Wasser kömmt sehr kalt aus den Quellen; friert nie zu; quillt in starker und immer gleicher Menge hervor. Es hat einen starken Geruch wie faule Eier. Es erhält sich in wohl verpichten Bouteillen viele Jahre, verliert aber, sobald es angebrochen ist, wenn die Bouteille öfters aufgemacht und etwas Wasser daraus verbraucht wird, in 36 Stunden allen hepatischen Geruch, auch nach und nach seine Klarheit, die

es

es aber nach völlig verlornem Luftgehalt wieder bekömmt, und nachher klar und unverderblich bleibt, so daß es jedermann für ein gutes Trinkwasser erkennen muß.

Der Geschmack ist eben so durchdringend schwefelicht, als der Geruch. Es schmeckt schwefelhaft, balsamisch, gelind, bitterlich und etwas salzig, ungefehr wie eine im Wasser aufgelöste Schwefelleber schmeckt, wenn man noch darunter einige Tropfen von einem destillirten Asphaltwasser mischt.

Weit um den Brunnen bemerkt man einen empfindlichen Schwefeldunst, welcher nach Verschiedenheit der Witterung, in Ansehung seiner Stärke, verschieden ist, und oft schon, bey der geringsten Bewegung der Luft vom Wasser her, über hundert und mehrere Schritte von dem Brunnen, empfunden wird. Silber läuft in diesem Dunste in wenigen Minuten an, wird gelb, braun und zuletzt schwarz.

Nach der chemischen Untersuchung des Universitätsapothekers Brockmann, enthalten 8 Pfund des Nendorfer Schwefelwassers an festen Bestandtheilen:

Salziges Mineralalkali	. .	7 Gran
salzige Magnesia, oder bitter Kochsalz	.	9 —
Erdharz	. . .	3 —
vitriolische Magnesia, oder Bittersalz	.	27 —

vitrio-

vitriolisches Mineralalkali, oder Glaubersalz		12 Gran
Selenit	= =	63 —
luftsaure Kalkerde	= =	23 —
luftsaure Bittersalzerde	=	4 —
Kieselerde	= =	4 —
	in allem	152 Gr.
	oder	2 Quentchen, 32 Gr.

Aus dem lockeren Schaum, welcher in den Kesseln, worin das Wasser zu den Bädern warm gemacht wird, beym Kochen entsteht, und nach dem Trocknen das Ansehen einer Schwefelmilch hat, erhielt man eine kalkichte Schwefelleber und reinen Schwefel.

Dieses Wasser hat eine auflösende, eröffnende, die Säure dämpfende, reitzende und blutreinigende Kraft; die Krankheiten also, worin es mit beßtem Erfolg innerlich und äusserlich gebraucht wird, sind: Geschwächter Appetit, Sodbrennen, Magenkrampf, Hartleibigkeit, schleimichte Engbrüstigkeit, schleimichte Lungensucht, Hämorrhoiden, Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, Hysterie, weisser Fluß, Unregelmäßigkeit oder Verstopfung der monatlichen Reinigung, Bleichsucht und Cachexie, anfangende Wassersucht, katarrhalische und rhevmatische Zufälle, Gicht, Lähmungen davon, Podagra, Wurmkrankheiten, dicke Leiber und verstopfte Drüsen bey Kindern, flechtenartige

ge Ausschläge, Krätze, Räude und andere hartnäckige Hautkrankheiten, zurückgetretene oder durch verkehrte Behandlung zurückgetriebene Hautausschlage und veraltete venerische Uebel, besonders wo das Quecksilber nicht mit gehöriger Vorsicht gebraucht worden.

Die Kurgäste können nach Belieben entweder im Arkadensaale an der Table d'hote, wo gewöhnlich des Morgens der Küchenzettel angeschlagen ist, oder in ihren Zimmern speisen. Für den Mittagstisch wird 12 Gr., und für den Abendtisch 6 Gr. bezahlt. Weine von allen Sorten und die vornehmsten auswärtigen Mineralwässer sind da zu haben. Auch fehlt es nicht an sehr schönen Promenaden, an guter Musik und einem Buchladen. Eine Apotheke ist da. Wegen des Logis hat man sich an den angestellten Burggrafen Heinichen zu wenden.

Sechszehn-

Sechszehnter Abschnitt.

Pyrmont.

Ist eines der ältesten und berühmtesten Bäder in Deutschland. Schon ums Jahr 1350 war dieser Gesundbrunnen bekannt und besucht; gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts aber ist der Ruf des Pyrmonter Brunnens erst recht groß geworden, so daß sich ein unermeßlicher Zulauf von Menschen aus allen Ländern der Christenheit 1556 bey dieser Quelle fand. Der Trinkbrunnen hatte Anfangs den uralten Namen: de hyllige Borne, der heilige Brunnen; und dieser Name mag zu jenen Zeiten vieles zum großen Ruf beygetragen haben.

Die Grafschaft Pyrmont liegt im Westphälischen Kreise, weniger als 3 Stunden von der Weser, an der Westseite derselben. Die nächste Stadt ist die Hannöverische 2 Meilen entfernte Vestung Hameln. Hannover ist 7 Meilen, Cassel 9 Meilen, und die fürstlich Waldeckische Residenz Arolsen 8 Meilen davon gelegen.

Die Gegend um Pyrmont ist eine der anmuthigsten und schönsten in den niedern Theilen von Deutschland.

land. Der Ort Pyrmont nebst dem Gesundbrunnen und Spatziergängen liegt in einem anmuthigen, fruchtbaren, belebten und nicht engen Thale.

Es sind vier Hauptquellen da, nämlich der Trinkbrunnen, der Badbrunnen, der Säuerling und der Neubrunnen. Nebst diesen sind noch verschiedene andere Quellen da, die aber geringhaltig sind, und wenig oder nicht gebraucht werden.

Vom Trinkbrunnen und dessen Gehalte.

Der Trinkbrunnen ist die vornehmste Quelle in Pyrmont. Er ist mit einer Gallerie umgeben, innerhalb welcher die zum Schöpfen bestellten Brunnenknechte stehen, und den Trinkern, die ausserhalb der Gallerie bleiben, die gefüllten Gläser zureichen. Ueber dem Brunnen ist ein achteckichtes Haus mit einer Kuppel gebauet. Wenn die Quelle in Ruhe ist, so hat sie eine starke Dunstwolke über sich, von der alle Versuche zeigen, daß sie aus Luftsäure bestehe. Beym Schöpfen steigen viele Bläschen wie Perlen im Glase auf, und setzen sich im Glase rund umher an, die nach und nach immer größer werden. Das Wasser verursacht eine leichte, flüchtige Berauschung. Der Brunnen quillt vollkommen klar, und das geschöpfte Wasser ist kristallhelle. In wohlverwahrten Flaschen oder Krügen hält es sich lange Zeit hell und gut, läßt sich daher

daher wohl verführen. Der Geschmack ist weinsäuerlich, schärflich, recht erquickend und angenehm, und zuletzt dintenhaft.

Herr Ritter Bergmann in Schweden fand in 1 Civilpfunde Pyrmonter Wasser etwas über $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, $8\frac{1}{11}$ Gran Magnesia oder Bittersalzerde, etwas weniger als 5 Gran Bittersalz, etwas über 1 Gran Kochsalz, in $5\frac{1}{2}$ Pfund Wasser $38\frac{1}{2}$ Gran Selenit, und in eben so vielem Wasser 20 Gran Kalkerde, die in Luftsäure aufgelöst ist. In 100 Cubiczoll Wasser fand er 95 Cubiczoll Luftsäure.

Nach den neuesten von Westrumb angestellten Versuchen enthält 1 Pfund Pyrmonter Wasser $1\frac{1}{18}$ Gran Eisen, etwas über 7 Gran Bittersalz, beynahe $1\frac{3}{4}$ Gran Bittersalzerde mit Salzsäure, etwas über 1 Gran Kochsalz, beynahe 3 Gran Glaubersalz, etwas über $\frac{1}{2}$ Gran extractartiges harziges Wesen. An Selenit fand er kaum $\frac{1}{2}$ Gran im Pfunde mehr, an Kalkerde aber über 1 Gran im Pfunde mehr als Bergmann. Aus 23 Pfunden Wasser wurden von Westrumb $\frac{1}{2}$ Gran Kieselerde und 2 Gran Thonerde geschieden.

Luftsäure bekam dieser $187\frac{1}{2}$ Cubiczoll in 100 Cubiczoll Wasser.

Dieses Wasser ist nach seinen Bestandtheilen stärkend, belebend, giebt den Fibern mehr Elasticität und den Organen grössern Schwung und Wirksamkeit, macht das Blut dichter und röther, indem es gleichwol Zähigkeiten und Schleim auflöset und verdünnet, stockende Säfte flüßiger macht, und sie von scharfen Unreinigkeiten befreyet; es wird also mit größtem Nutzen gebraucht, bey Schwäche des Magens und der Därme, bey Neigung zu Blähungen oder zur Säure, bey Sodbrennen, Magenhusten, bey allgemeiner Schwäche und Entkräftung, Nervenkrankheiten, Krämpfen, Lähmungen; bey Krankheiten des Unterleibs oder solchen, die durch Mitleidenschaft oder Consensus aus dem Unterleibe entstehen, wenn stockende Säfte darin beständig reitzen; daher bey so manchen sonderbaren Nervenkrankheiten, Schwindel, Krämpfen, Aengstlichkeiten, Herzklopfen, Convulsionen, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie; Hämorrhoiden, Neigung zu Koliken; Rhevmatismen, Gicht und Podagra, Schärfe der Säften und Hautausschlägen; bey Krankheiten der Urinwege, indem es stark auf Urin treibt, Gries und Schleim ausführt; beym weissen Flusse; bey fehlender und zu starker Monatsreinigung, Unfruchtbarkeit und Neigung zu unzeitigen Geburten; bey Schwäche der männlichen Zeugungsglieder, entkräftenden Pollutionen, und Nachtrippern u. s. w.

Die gewöhnlichste Zahl der zu trinkenden Gläser zur Morgenszeit, ist zwischen fünf und neun, jedes zu fünf bis sieben Unzen. Eine ziemlich allgemeine Regel für die Menge des zu trinkenden Wassers bey einer vollständigen Kur giebt es, und die besteht darin, daß das Wasser nicht blos durch den Urin abgehen, sondern auch einigemal weichen Stuhlgang verursachen müsse.

Dieses Wasser wird jährlich in einer erstaunenden Menge Flaschen nach allen Welttheilen verschickt. Die hauptsächlichste Versendung ist der Compagnie des Handelshauses der Herren Bagelmann und Willmanns in Bremen von der fürstlich Waldeckischen Kammer übertragen. Wer näher an Pyrmont wohnt, kann sich mit Bestellungen an die Brunnendirection daselbst wenden. Es werden von Pyrmont viererley Bouteillen von verschiedener Größe versandt. Die größten enthalten ungefehr 3 Quart oder etwas über 6 Pfund Wasser; die zweyte Sorte hält 2 Quart; die dritte oder sogenannten Prinzbouteillen sind von 1½ Quart, und die kleinste enthält die Hälfte der leztern.

Es wird auch durch dieselben Wege der Säuerling, ein sehr angenehmes, leichtes und erfrischendes Wasser versandt, dessen man sich bey warmen Wetter und in heissen Himmelsstrichen als eines sehr erquickenden Getränks bedient.

Ebenfalls wird auch in kurzem die Anstalt getroffen werden, daß der durch seine gute Eigenschaften vortrefliche Neubrunnen zu versenden steht.

Vom Bad- oder Brodelbrunnen in Pyrmont.

Diese Quelle liegt 44 Fuß vom Hauptbrunnen; sie ist an Menge die reichste, und quillt mit ausnehmender Gewalt und Geräusch, fast wie eine kochende Braupfanne, und man kann Abends im Stillen ihr Brausen weit hören. Daher ist der uralte Name des Brodelbrunnens (fons bulliens) den die ältesten Schriftsteller ihm beylegen, entstanden.

An geistigem Wesen ist diese Quelle mit dem Trinkbrunnen nicht zu vergleichen; aber feste Bestandtheile führet sie mehr; sie quillt nicht ganz klar, doch bemerkt man diese Trübheit in einem Glase nicht sehr. Dieses Wasser wird gar nicht getrunken, sondern ist bloß zum Baden bestimmt. Es friert niemals zu, ob es gleich unter freyem Himmel ist. Es scheint mit dem Trinkbrunnen gar keinen Zusammenhang zu haben. Beym Baden läßt es eine starke Ochererde auf dem Leibe zurück, und macht die Haut scharf und rauh, zum Beweise seiner zusammenziehenden und stärkenden Kraft.

Den Mineralgehalt dieses Wassers untersuchte Herr Westrumb 1783 im Sommer, und fand 18 Cu-

biczoll

biczoll Luftsäure in 16 Cubiczoll Wasser, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen in 1 Pfund Wasser. Es ist aber zu merken, daß dieses Wasser schon ein halbes Jahr auf Flaschen gestanden hatte, ehe die Untersuchung vorgenommen wurde, und deshalb hatte sich ein ocherartiger Bodensatz zu Grunde gelegt; es hat also beym Gebrauch mehr Eisen, da es immer frisch aus der Quelle gebraucht wird.

Diese Quelle hat etwas mehr Kochsalz und Glaubersalz, und etwas weniger Bittersalz, als der Trinkbrunnen; ingleichen hat sie etwas mehr Kalkerde, etwas mehr Selenit, etwas mehr Magnesia mit Salzsäure, aber beträchtlich weniger reine Magnesia. Des extractartigen Wesens ist hier auch etwas mehr. Ueberhaupt zeigte diese Quelle beynahe 3 Gran feste Bestandtheile mehr im Pfunde, als der Trinkbrunnen, und es wird wohl noch etwas mehr seyn, wenn man das Wasser frisch abrauchen läßt.

Vom Säuerling in Pyrmont.

Dieses angenehme und leichte Wasser ist in einem Hauptumstande gänzlich von allen übrigen Pyrmonter Wässern verschieden, nämlich darin, daß es kein Eisen hält, oder doch so äusserst unbedeutend wenig, daß es gar nicht genannt zu werden verdient. Das Wasser ist ungemein klar und durchsichtig.

Die

Die ganze Menge der festen Bestandtheile beläuft sich nicht höher, als ungefehr etwas ganz weniges über 5 Gran in 1 Pfund. Der stärkste Bestandtheil desselben sind Salze, an Erden hält es weniger, als irgend ein untersuchtes Quellwasser. An Kalkerde mit Luftsäure gesättigt, hält es im Pfunde etwas über 1 $\frac{1}{2}$ Gran; an Selenit nur $\frac{3}{4}$ Gran; Magnesia nur $\frac{1}{6}$ Gran; Bittersalz ganz nahe an 1 $\frac{1}{2}$ Gran; Kochsalz etwas über $\frac{1}{2}$ Gran; Glaubersalz ganz wenig, und Bitterkochsalz (magnesia salita) etwas über $\frac{1}{3}$ Gran; extractartiges Wesen etwa $\frac{1}{8}$ Gran.

Aus 23 Pfunden Wasser schied Westrumb kaum $\frac{3}{4}$ Gran Eisen. Dieses ist freylich so wenig, daß es bey der Frage, ob man dieses Wasser trinken dürfe oder nicht? gar nicht mit in Anschlag kommen kann. Aus 16 Cubiczoll Wasser erhielt er nur 13 Cubiczoll Luftsäure.

Dieser Säuerling ist ein überaus angenehmes Getränk, und wird gewöhnlich dazu gebraucht. Er ist erfrischend und kühlend. Herr Leibarzt Marcard empfiehlt den Säuerling als ein schickliches Getränk bey der Brunnenkur.

Von dem Neubrunnen in Pyrmont.

Dieser liegt bey dem Salzwerke, $\frac{1}{4}$ Stunde von Pyrmont. Nach Marcards Versuchen sind in 16 Cubiczoll Wasser 20 Cubiczoll Luftsäure.

Ueber

Ueber die festen Bestandtheile hat Herr Westrumb die nöthigen Versuche gemacht, aber in einer ungünstigen Jahrszeit und in Eile; daher die größte Genauigkeit nicht hat beobachtet werden können.

In der Untersuchung fanden sich ungefehr in 1 Pfunde Wasser 8 Gran Kochsalz, 8 Gran mit Luftsäure gesättigte Kalkerde, 5 Gran Bitterkochsalz (magnesia salita), 3 Gran Bittersalz, 3 Gran Magnesia, gegen $\frac{3}{4}$ Gran in Luftsäure aufgelöstes Eisen, und, was wohl zu merken ist, noch 1 Gran in Vitriolsäure aufgelöstes dephlogistisirtes Eisen (ferrum vitriolatum dephlogisticatum), etwas weniges Kieselerde und harziges Wesen kommen noch hinzu; aber merkwürdig ist es, daß es gar keinen Selenit führt.

Einen überaus angenehmen Geschmack hat dieses Wasser, und wird von vielen mit dem Weine gern getrunken. Es ist sonderbar, daß man das Eisenhafte fast gar nicht darin schmeckt.

Aus Erfahrung kann Marcard über die Wirkungen dieses Wassers noch nichts sagen. Man sieht aber aus den angegebenen Bestandtheilen leicht, daß es unter die sehr stärkenden Wässer gehöre, und zugleich doch einige auflösende, abführende und säurebrechende Kräfte habe.

Etwa

Etwa 800 Schritte von den Gesundbrunnen liegt in einem Steinbruche die merkwürdige Dunsthöhle, die sonst mit dem Namen der Schwefelgrube belegt wird; man weis aber jetzt sehr gut, daß der Schwefel mit den Dünsten derselben nichts zu thun hat. Hunde und andere Thiere ersticken in dieser Höhle; man findet, wann der Dunst stark ist, fast täglich todte Vögel davor liegen, auch zuweilen Frösche, Mäuse, Igel, Maulwürfe. Daß Menschen auch darin umkommen können, davon hatte man etwa vor zehn Jahren einen Beweis an einer Frau, die verrückt war, allein hineingieng, zu lange darin blieb, und ihren Geist darin aufgab. Andere, die darin betäubt wurden, sind durch schnelle Hülfe wieder hergestellt worden. Nach allen Versuchen erhellet, daß dieser Dunst fixe Luft oder Luftsäure sey.

Nach Pyrmont kommen jetzt jährlich etwa 1000 Gäste, ohne die Landleute und andere gemeine Personen zu rechnen. Man lebt auf einen großen Ton da, und alles ist sehr theuer. Es fehlt hier nichts, was zur Zerstreuung, Aufmunterung und zum Vergnügen der Brunnengäste dienen kann.

Siebzehn-

Siebzehnter Abschnitt.

Rehburg.

Dieses Bad liegt in dem königl. kurfürstl. zum Herzogthum Calenberg gehörenden Amte Rehburg, 4 Meilen von Hannover, 4 Meilen von Minden, 8 von Zelle, 2½ von Neustadt am Rübenberge, ½ Stunde vom Städtchen Rehburg, in einer sehr angenehmen Gegend, die mit beträchtlichen Kosten von Seiten der königlichen Kammer von Zeit zu Zeit mehr ist verschönert worden.

Das Mineralwasser entspringt aus zweyen in einem Berge, welcher der Loccumer Berg heißt, befindlichen und in bloßem Felsen ausgehauenen Höhlungen, zu welchen ein Stollen führt, der 900 Fuß lang ist. Da selbige unter einem Berge liegen, dessen oberster Gipfel mit den Spitzen der Kirchthürme in Hannover gleiche Höhe haben soll, so ist leicht einzusehen, daß, wenn auch das Wasser in seinen tiefsten Quellen aufgesucht vorhanden wäre, es dennoch wegen der Unmöglichkeit, den Berg so weit abzutragen, sehr schwer, ja fast unmöglich seyn würde, es anders als vermittelst des Stollen nach den Badhäusern und in das Bassin hin-

hinzuleiten, wo das Wasser zum Trinken geschöpft wird.

Dieses Wasser ist überaus klar und kristallhelle, sehr angenehm von Geschmack, und hat bey der Quelle am mehrsten Kalkerde, Koch- und Glaubersalz, auch Eisenvitriol und etwas Luftsäure bey sich. Wenn aber das Wasser in einiger Entfernung von der Quelle, zum Beyspiel aus dem Bassin im Brunnenhause geschöpft wird, so ist so wohl beym Geschmack, als bey chemischen Versuchen kaum noch etwas vom Eisenvitriol zu verspüren; denn die Kalkerde hat das Eisen aus dem Vitriol während des Ablaufs des Wassers durch die Röhren fast völlig niedergeschlagen. Das Eisen bleibt als eine Ocher in den thönernen Röhren zurück, und die Kalkerde geht mit der Vitriolsäure in eine selenitische Verbindung über. Dieses macht einen wichtigen Unterschied. Das Wasser gleich bey der Quelle gehört unter die erdig salinischen Stahlwässer; ist es aber durch die Röhren in die Badhäuser und das Bassin gelangt, unter die erdig salinischen Wässer. Klarheit und angenehmen Geschmack behält das Wasser bey dieser Veränderung.

Sehr oft wird letzteres Wasser 8—12 und mehrere Tage lang als eine nützliche Vorbereitung zum nachherigen Gebrauch des ersteren von der Quelle angewandt, wenn nämlich der Körper voll dicker, schlei-

michter

michter Säfte ist, und die Gefäße davon verstopft sind.

Das Rehburger Wasser ist immer in jenen Krankheiten von Nutzen gewesen, welche eine angehäufte Säure, Schärfe, oder Schleim, oder Verstopfung der Gefäße, oder verminderte Spannkraft der festen Theile zum Grund haben; dergleichen sind: Verlorner Appetit, üble Verdauung, Erbrechen, Magenkrampf von Schleim oder Säure im Magen, Sodbrennen, Koliken, langwierige Durchfälle, Würmer, nicht veraltete und nicht große Verstopfungen der Leber, Milz und anderer Eingeweide, Verhaltungen oder gar zu starker Fluß der goldenen Ader, Blutharnen, Strangurie, Pollutionen, nachgebliebene Schwäche von Gonorrhöen, Verstopfungen oder zu häufiger Abgang der monatlichen Reinigung, Erschlaffung der Mutter, weisser Fluß, Bleichsucht, Hypochondrie, Hysterie, Ausschläge, Gicht, Lähmungen, Kontracturen, englische Krankheit, alte Geschwüre u. s. w. Was andere im gleichen Grade erdig salinische, und salinisch martialische Wässer dagegen leisten, das leistet auch das Rehburger Wasser.

Bey vielen dieser hier angeführten Krankheiten zeigt sich das Wasser, als Bad gebraucht, noch wirksamer, besonders bey Gicht und Gichtknoten, Geschwüren, Lähmungen, Kontracturen, Steifigkeit, Verschwinden und Zittern der Glieder, allgemeiner Schwäche des

Kör-

Körpers, verhärteten Geschwülsten. Das Dunst- oder Qualmbad allda, ist bey Steifigkeiten der Gelenke, Geschwülsten, Gehörfehlern, die von Schärfe oder verstickter Unreinigkeit in den Ohren entstanden sind, das treflichste Hülfsmittel.

Doch ist dieses Wasser immer ein gelind wirkendes Mittel, und leistet die starke Wirkung nicht, wie etwa das Pyrmonter Wasser, wie der dasige Brunnenarzt, Herr Doktor Biedermann, mir selbst schreibt, welches rechtschaffen gehandelt ist; daher das Rehburger Wasser mehr für jene Kranke paßt, welche nicht auf einmal stark angegriffen werden dürfen, als welche bey guten Kräften sind, und also auch stärkere Mittel vertragen können.

Schon im Jahre 1690 kamen viele Kranke in dieses Bad. Von dieser Zeit an bis um das Jahr 1750 weis man wenig von dem Zustande dieses Bades. Im Jahr 1750 aber ist vom damaligen Hofmedikus von Berger, nachmaligen königl. Dänischen Leibarzt und Etatsrath, vom Hofmedikus von Hugo, und Apotheker Andreä zu Hannover, auf Befehl der königl. Kammer, die Gegend in Augenschein genommen, und das Wasser untersucht worden. Seine königliche Majestät, Georg der Zweyte, welche in diesem Jahre in Hannover gegenwärtig waren, geruheten selbst von dem Bade Kenntniß zu nehmen, und Befehl zu neuen Einrich-

tungen

tungen zu geben. Da nun die Zahl der Brunnengäste, auch aus entfernteren Gegenden, sich mit jedem Jahre vermehrte, sind endlich nach und nach mehrere Häuser, theils von der königl. Kammer, theils von Privatpersonen daselbst aufgeführt worden, die so eingerichtet sind, daß jetzt 800 und mehrere Fremde bequem, und nach eines jeden Stande, auf einmal daselbst logiren können.

Man kann ein Logis, nach Verschiedenheit der Zimmer, der Meublen und Betten, wöchentlich von 6 bis zu 1 Rthlr. haben.

Es sind 4 öffentliche Tafeln da. Jeder Gast kann nach Gefallen an einer dieser Tafeln speisen, oder seine eigene Menage führen. Durchgehends gut und schmackhaft werden die Speisen hier zugerichtet, und die Zahl der Schüsseln vermehrt oder vermindert den Preis des Tisches; so kann man die Portion für 16 Gr., wie auch für 6 bis 4 Gr. bekommen.

Es sind 3 große, mit geräumigen steinernen Bädern versehene, Badhäuser da errichtet. Bey jedem Bade ist ein Kabinet, das mit einem Bette und andern nöthigen Meublen versehen, und überhaupt sehr gut eingerichtet ist. Besonders ist das zuletzt erbaute Brunnenhaus in allem auf das prächtigste eingerichtet. In jedem Badhause ist eine Douche befindlich. Für ein

Bad

Bad im neuen Hause werden 8 Gr., und in den beyden alten Häusern 4 Gr. bezahlt. Der Preis für die Douchebäder ist der nämliche.

Zur Aufmunterung der Kurgäste fehlt es nicht an Vergnügungen aller Art. In der Brunnenzeit hält sich eine Bande geschickter Hoboisten von der nahe gelegenen Garnison hier auf. Der hier herrschende gesellige Ton, und das Zuvorkommende, womit die Brunnengäste einander begegnen, ist sehr zu schätzen. Wie stark die Anzahl der Kurgäste jährlich sey, ist mir nicht geschrieben worden.

Achtzehn-

Achtzehnter Abschnitt.

Ronneburg.

Die Stadt Ronneburg oder Ronneberg liegt dichte an dem nördlichen Rande des Vogtlandes, in demjenigen Theile des meißnischen Kreises, welcher zum Fürstenthum Altenburg gehört, und der ehedem das Osterland genannt wurde, 2 Meilen von Altenburg, $\frac{1}{4}$ Meilen von Gera, 7 Meilen von Leipzig entfernt.

Im Jahr 1666 wurde das Mineralwasser allda entdeckt, wovon auch damals eine Beschreibung herauskam. Allein man hörte nachmals nichts weiter von diesem Brunnen. Im Jahr 1766 ist er wieder aufgelebt, und seit dieser Zeit wird er besucht und stark gebraucht.

Die Lage von Ronneburg zeichnet sich von Natur aus, die aber noch mehr durch die Bemühungen des Landesherrn gehoben worden, der nichts verabsäumt, was zur Verschönerung des Bades beytragen kann. Unter den Spatziergängen verdient die große, 750 Schritt lange Allee erwähnt zu werden, die vom Brunnen bis zur Stadt führt; desgleichen der mit Birken und Lauben besetzte Johannesberg, und die beyden Lust-

wälder

wälder mit ihren Hütten, englischen Gängen, Alleen, Lauben u. d. gl.

Unter vielen andern Quellen sind hauptsächlich drey da, welche Aufmerksamkeit verdienen. Die erste oder Hauptquelle entspringt ungefehr 1043 Schritte von der Stadt am Ende der Friedrichsstraße. Die Quelle ist in einen von Steinen gebaueten Kessel eingefaßt, mit einem eisernen Geländer umgeben, und mit einem weiten Gebäude bedeckt. Das Wasser wird geschöpft. Es ist ungemein helle und durchsichtig, und behält bey jeder Jahrszeit und Witterung seine Menge und Klarheit; sein Geschmack ist überaus kühlend und zuletzt dintenhaft stechend. Frisch geschöpft und sogleich getrunken, nimmt es auf einige Augenblicke den Kopf ein. Wenn es lang in der Fassung still gestanden hat, setzt es auf der Oberfläche eine regenbogenfarbige Fetthaut an. Im Kasten, in den Röhren und Gefäßen legt es eine bräunlich gelbe feine Erde an.

Die zweyte Quelle ist etwa noch einmal so weit von der Stadt, in derjenigen Gegend des Thals, die man den Eulenhof nennt. Daher rührt der Name Thalquelle oder Eulenhofer Quelle. Wenn dieses Wasser in der Fassung einige Zeit still gestanden, so setzt sich auch eine regenbogenfarbige Fetthaut an, es legt auch an den Seiten der Fassung, und wo es abläuft, ein zartes, blaßgelbes Pulver ab. Dieses Wasser

hat

hat nicht ganz die große Klarheit des Wassers aus der Hauptquelle; es riecht auch schwefelicht und etwas moderícht. Sein Geschmack ist anfänglich weich, kühlend, gleich darauf süßlich, und zuletzt vitriolisch, stumpf und zusammenziehend, und zwar merklicher als das Wasser der Hauptquelle.

Es findet sich noch eine dritte Quelle allda, die Rasenquelle genannt, die aller Aufmerksamkeit würdig ist; sie kömmt 36 Schritte vom Brunnensaale horizontal auf dem Boden aus der Erde. Das Wasser bekömmt auch, wenn es still steht, eine bunte Haut, und setzt eine Menge gelbe Erde zu Boden. Es ist etwas trübe, nicht ganz durchsichtig, und in das gelbliche fallend. Der Geruch ist schwefelicht, der Geschmack ist noch stärker, als von der Eulenhofer Quelle.

Nach sorgfältigem Abrauchen erhielt Leibarzt Grimm in 8 Pfund Wasser

von der Hauptquelle 30 Gran blaßgelben Bodensatz,
von der Eulenhofer Quelle 25 Gr. gelben Bodensatz,
von der Rasenquelle 24 Gr. dunkelgelben Bodensatz.

Der größte Theil davon ist eine wahre selenitische Erde; das übrige ist eine zarte alkalische Eisenerde, sehr wenig Laugensalz und Kochsalz. Man bedienet sich dieser Wässer zum Trinken und Baden.

In allen langwierigen Uebeln, wo es nöthig ist, die festen Theile zu stärken, die Fibern straffer und unbiegsamer zu machen, und die flüßigen Theile aufzulösen, zu verdünnen und ihnen mehrere Beweglichkeit zu verschaffen, oder auch beydes zugleich zu thun, auch wo Schärfe zu verbessern ist, da wird der Gebrauch dieser Brunnen heilsam werden. Hieher gehören also: Schwäche und Erschlaffung des Körpers, Schwäche und Reitzbarkeit der Nerven, schlechte Verdauung, Mangel des Appetits, anhaltende Durchfälle, langwierige abmattende Schweiße, Cachexie, Bleichsucht, englische Krankheit, Würme, Verstopfung der Leber, der Milz und des Gekröses, Hypochondrie, Melancholie, Hämorrhoiden, Schleim und Unreinigkeiten in Nieren, Harngängen und Blase, indem die Wässer den Urin treiben, weisser Fluß, eingewurzelte Pollutionen, Gliederreissen, Podagra, Krätze und andere Hautausschläge, alte Geschwüre und andere Krankheiten mehr.

Das Baden geschieht in eigenen Behältnissen, mit holländischen Fliessen ausgesetzt, wo man etliche Stufen hinuntersteigt, und nach Belieben, so wohl kaltes als warmes Wasser, an- und ablaufen lassen kann. In jedem Bad ist zugleich ein Tropfbad angebracht. Die Preise der Bäder im angelegten Badhause wechseln nach Beschaffenheit des Bads von 9 bis zu 8—7 —6

—6 und 5 Gr., das Plongir- oder Tauchbad kostet 3 Gr.

Ueberhaupt sind die Preise mäßig. Das beßte Zimmer kostet wöchentlich 3 Thaler, andere 2 Thaler, und geringere 12 Gr. Der Preis der Mittagsmahlzeit am ersten Tisch ist 6 Gr.

Man hat hier Vergnügungen jeder Art, Musik, Bälle, Komödie, Spiel u. s. w. Die Anzahl der wirklichen Gäste, die besuchenden Fremden ungerechnet, beläuft sich gewöhnlich auf 100 bis 150.

Neunzehnter Abschnitt.

Saidschitz und Sedlitz.

Hier sind keine Badanstalten, sondern die Wässer werden nur verschickt.

Die Entdeckung des Saidschitzer und Sedlitzer Bitterwassers fällt fast in den nämlichen Zeitraum, und beyde sind nicht der Natur, sondern nur dem Verhältnisse ihrer Bestandtheile nach von einander verschieden, auch liegen sie sehr nahe beysammen; sie werden also füglich zusammen abgehandelt.

Saidschitz (Zageczicze) ist ein Dorf in Böhmen im leutmeritzer Kreise, nur einige tausend Schritte von Sedlitz (Sedlicze) entfernt; 2 Meilen davon liegt Töplitz, und Brix 1 Stunde davon. Saidschitz gehört dem Fürsten von Lobkowitz, und Sedlitz den Kreutzherren von Brix.

Schon im Jahre 1712 war in der zu Prag herrschenden Pest der Gebrauch des Sedlitzer Bitterwassers bekannt. Doch wurde erst durch Friedrich Hoffmanns Thätigkeit sein Gebrauch im deutschen Reiche, in den sächsischen und preußischen Landen allgemein.

gemein. Er lernte es im Jahre 1717, als er von Dresden über Töplitz nach Karlsbad reiste, durch den Leibarzt Zittmann kennen.

Zu eben derselben Zeit wurde eine andere Bitterwasserquelle unweit Saidschitz entdeckt, deren Lage viel höher und deren Wasser wegen des grössern Salzgehalts weit bitterer und gesalzener war.

Obschon also das böhmische Bitterwasser bereits vor dem Jahre 1717 in Böhmen bekannt war, so gehört doch Hoffmann die Ehre der ersten Bekanntmachung, da er der erste war, der desselben in seinen Schriften erwähnte.

Die Sedlitzer Quellen, deren man 3 zählt, liegen im Dorfe Sedlitz selbst, aber 20 bis 30 Klafter tiefer als die Saidschitzer, deren man überhaupt 22 an der Zahl hat, und die in einer Entfernung von einer Viertelstunde von dem Dorfe liegen. Davon gehören 18 Quellen dem fürstlich Lobkowitzischen Hause seit dem Jahr 1780, worunter sich auch die erste oder Ursprungsquelle befindet. Da die zu hoch liegenden Quellen ein mit Salztheilchen nur wenig angeschwängertes Wasser enthalten, in den tiefern wieder das Mineralwasser mit dem häufiger zufließenden wilden Wasser verunreinigt wird, so folgt hieraus, daß die Sedlitzer Quellen minder bitter seyn, und einen geringern Salzgehalt haben

müssen;

müssen; daß von den Saidschitzer Quellen nur jene, die eine bestimmte Höhe haben, am Salze die reichhaltigsten sind; daß endlich nebst der Witterung, Trockenheit oder Feuchtigkeit, auch die Lage der Quellen selbst, das Verhältniß der Bestandtheile verändert.

Das Saidschitzer Wasser ist klar und helle, aus einigen Quellen zieht sich die Farbe etwas weniges ins gelblichte. Man schöpfe es, zu welcher Zeit man wolle, in heitern oder trüben und regnerischen Tagen, so findet man nie etwas fremdartiges darin. Der Geschmack ist sehr bitter und salzig, doch nicht unangenehm bitter. Wird es einige Zeit der freyen Luft ausgesetzt, so legen sich kleine Luftbläschen an das Glas, die Bitterkeit vermehrt sich, und wird etwas unangenehmer. Geruch hat es keinen. Jenes Wasser aber, das in den nahe an dem Serpinasumpfe gegrabenen Brunnen gesammelt wird, entwickelt einen unangenehmen Schwefellebergeruch.

Das Saidschitzer Wasser sprudelt nicht. Es können sich keine Luftblasen entwickeln, da die geringe Menge der enthaltenen Luftsäure zur Sättigung des Wassers nicht hinreicht, und also während des Durchgangs sich leicht damit verbindet.

Das Wasser setzt am Boden der Quelle nichts ab, auch in einem Glase, der freyen Luft oder der

Som-

Sommerwärme ausgesetzt, läßt es keinen erdigen Bestandtheil fallen. In der Siedhitze wird es undurchsichtig und trübe.

Im Winter gefrieret das Wasser nicht; nur in dem sehr strengen Winter des Jahrs 1788, wo das Quecksilber 21° unter dem Eispunkte stand, ward die Oberfläche der Quellen mit einer Eiskruste bedeckt.

Nach der neuesten chemischen Untersuchung von Herrn Doktor Reuß*) im Jahre 1790, verhalten sich die Bestandtheile des Saidschitzer Wassers also:

	in 5 Pfund	in 1 Pfund
Harzstoff . .	2 Gran	$\frac{2}{5}$ Gr.
salzsaure Bittersalzerde	46 —	$9\frac{1}{5}$ —
vitriolsaure Bittersalzerde (Bittersalz) .	1370 —	274 —
vitriolsaures Mineralalkali (Glaubersalz) (?) .	33 —	$6\frac{3}{5}$ —
vitriolsaure Kalkerde (Selenit)	$34\frac{3}{8}$ —	$6\frac{7}{8}$ —
luftsaure Bittersalzerde	$28\frac{1}{8}$ —	$5\frac{5}{8}$ —
luftsaure Kalkerde . .	10 —	2 —
zusammen	$1523\frac{1}{2}$ —	$304\frac{7}{10}$ Gr.

oder

*) Das Saidschitzer Bitterwasser, physikalisch, chemisch und medicinisch beschrieben von Franz Ambros Reuß. Prag, 1791.

oder in 5 Pfunden 25 Quentchen 23 $\frac{1}{2}$ Gran, und in 1 Pfund 5 Quentchen 4 $\frac{7}{10}$ Gran.
Luftsäure in 100 Cubiczoll Wasser 12 Cubiczoll.

Noch muß hier angemerkt werden, daß diese chemische Untersuchung mit dem Wasser aus der Hauptquelle angestellt wurde, indem man nur dieses, und das aus den damit im Gehalte am meisten übereinkommenden Quellen versendet, das Wasser aus den übrigen minder reichhaltigen Quellen aber bloß zu Bittersalz versotten wird.

Das Saidschitzer Wasser hat, vermöge seiner Bestandtheile, die Kraft, Zähigkeiten und Schleim sowohl in den ersten Wegen, als in den zirkulirenden Säften aufzulösen, zu verdünnen, die verstopften Kanäle wegsam zu machen, den Leib zu öffnen, und also die Eingeweide des Unterleibs und die Säfte von Unreinigkeiten zu befreyen, die Säure zu brechen, die Thätigkeit der Verdauungsorgane zu ermuntern, die Verdauung zu befördern, und dadurch alle diejenigen Vortheile hervorzubringen, welche die Wegschaffung unreiner, scharfer, und die Bereitung guter und milder Säfte zur Folge haben. 12 bis 16 Unzen dieses Wassers sind bey zärtlichen Personen hinreichend, um mehrere Ausleerungen zu bewirken, 2 bis 3 Pfund übersteigt die Gabe nie auch bey den stärksten Personen. Es übertrifft andere Abführungsmittel an schneller und gelinder Wirkung, und verursacht keine Mattigkeit.

Schäd-

Schädlich ist dieses Wasser allen, welche einen zarten Körperbau haben, zu Krämpfen und Zuckungen geneigt sind, und überhaupt wo eine Empfindlichkeit des Nervensystems vorhanden ist; allen, welche abgezehrt, von einer schweren Krankheit erst genesen sind, allen hageren und sehr alten Personen mit steifen trockenen Fasern. Auch jene müssen seinem Gebrauche entsagen, welche von einer geringen Ursache zu Durchfällen, krampfhaften, entzündlichen oder Hämorrhoidalkoliken geneigt sind, oder welche Blutanhäufungen im Unterleibe haben; welche eine entzündliche Beschaffenheit der Säfte, innere Geschwüre, vorzüglich Lungengeschwüre haben. Bey innern Blutflüssen, oder einer Anlage dazu, bey ausgetretenen lymphatischen, serösen oder wässerichten Feuchtigkeiten in irgend einer Höhle des Körpers, als der Brust- oder Bauchhöhle, gereicht es offenbar zum Nachtheil.

Wer eine ordentliche Kur mit dem Saidschitzer Wasser halten will, muß das beobachten, was im ersten Theile dieser Schrift, besonders im fünften Abschnitte, von den Brunnenkuren zu Hause gesagt wurde. Da dieses Wasser laxirt, muß die Diät bey dessen kurmäßigen Gebrauch strenger seyn, als bey andern Mineralwässern.

Die Zeit, wie lange dieses Wasser getrunken werden soll, muß nach der individuellen Leibesbeschaffenheit, dem

dem Alter, Geschlechte, Temperamente, und der Natur der Krankheit selbst bestimmt werden. 6 bis 8 Tage sind bey geringern Uebeln genug, bey eingewurzelten aber muß der Gebrauch anhaltender seyn; kleine oft wiederholte Gaben sind in diesem Falle vorzüglich nützlich. Ein zu lange anhaltender Gebrauch dieses Wassers entzieht dem Körper zu viele Feuchtigkeiten, macht die Säfte scharf, und hat daher allerley schlimme Folgen.

Das Saidschitzer und Sedlitzer Bitterwasser sind an Eigenschaften und Wirkung einander gleich, nur ist letzteres etwas schwächer an Gehalt und Wirkung, und sein Geschmack minder bitter.

Beyde Bitterwässer werden häufig verführt, und meistens als ein gelindes Laxirmittel gebraucht; man trinkt alle Stunden ein Glas voll, bis Wirkung erfolgt.

Das sogenannte Bittersalz, welches aus diesen Wässern bereitet wird, ist bekannt. Umständlich davon zu sprechen, ist hier der Ort nicht.

Zwanzigster Abschnitt.

Schlangenbad.

Liegt in der Niedergrafschaft Catzenellenbogen, dem Herrn Landgrafen von Hessencassel, Hochfürstl. Durchlaucht gehörig, 2 Meilen von Mainz, 6 Meilen von Frankfurt am Main, 3 Meilen von Wisbaden, und anderthalb Stunden von Schwalbach entfernt. Seinen Namen hat es von den vielen Schlangen erhalten, welche sich so wohl in den herumliegenden Bergen und Thälern, als insbesondere um und bey den warmen Quellen aufhalten; sie sind unschädlich und nicht giftig. Es grenzet an den Rheingau, einen wegen seines guten Weines und schöner Früchte berühmten Strich Landes. Ein kleiner Bach macht die Grenze, an welchem Kurfürst Franz zu Mainz 1701 ein sehr schönes großes Gebäude, um Fremde darin zu logiren, aufrichten ließ, welches durch einen bedeckten Gang mit den fürstlich heßischen Häusern zusammen hängt. Die herrschaftlichen Gebäude sind auf das geschmackvolleste angelegt, und prangen mit den treflichst meublirten Zimmern. Das Logis kann man wöchentlich von 1 bis zu 3 Rthlr. haben.

Die

Die Lage ist in einem von Natur tief eingesenkten Thale, welches um und um von hohen Bergen und dichten Wäldern umgeben, aber auch mit weitläuftigen und kunstreichen Alleen sehr verschönert ist.

Das Alter dieses Bades kann man nicht genau bestimmen. Tabernämontanus, der die Mineralwässer der Grafschaft Catzenellenbogen mit Fleiß erforscht, und im Jahre 1581 beschrieben hat, thut keine Meldung davon. So viel ist gewiß, daß die Tugenden dieses Wassers zu den Zeiten des Landgrafen Moritz bekannt waren, und er die Quellen durch Bergknappen suchen und zusammen bringen ließ. Der Landgraf Karl zu Hessen-Cassel machte 1694 mit dem Baue den Anfang.

Das Mineralwasser in Schlangenbad hat eine blaulichte Farbe, ist milchwarm, und wie ein fettes Seifenwasser anzufühlen. Diese Fettigkeit schwimmt nicht allein auf dem Wasser bey der Quelle in Gestalt eines schmierichten Schmutzes, sondern klebt auch im Bade an Händen und am Leibe wie Oel. Es hat einen ganz gelinden salzigen Geschmack. Alle Quellen haben eine Wärme von 84, zum Theil 86½ Grad nach dem Fahrenheitischen Thermometer, und sind so ergiebig, daß innerhalb 24 Stunden 3504 Ohm Wasser ausfließen.

Sein

Sein bis dahin bekannter wesentlichster Bestandtheil ist eine überaus feine, fette Thonerde, welche diesem Wasser den Platz unter den seifenartigen Wässern mit Recht giebt. Vermöge dieses besondern seifenhaften, fettigen Wesens und seiner milden Wärme, hat das Schlangenbader Wasser eine vorzügliche erweichende, geschmeidig machende, reinigende, feine Schärfen einwickelnde, wegspülende Kraft.

Es war deswegen lange berühmt, und wird seinen Ruhm auch immer darin erhalten, daß es ein vortrefliches Hülfsmittel gegen zu große Reitzbarkeit, gegen Krämpfe, Steifigkeit und Kontracturen, krätzähnliche Schärfe der Säfte, oberflächliche fressende Flechten, rhevmatische und trockene Hämorrhoidalschmerzen, bey geschwundenen, ausgedorrten Gliedern, zur Erweichung mancherley Geschwülste ist. Innerlich gebraucht, wickelt es Schärfen ein, spült sie aus; tilgt die zu große Reitzbarkeit; erweicht die krampfartig geschnürten, steifen Fasern; nützt daher sehr in der trockenen, krampfichten Engbrüstigkeit, in Krämpfen des Unterleibs, in der Dörrsucht. Gegen Gries und Stein sollte man die sonstigen Arzneyen in Verbindung mit den Schlangenbädern brauchen, und man würde seiner marternden Feinde desto eher los werden, weil es die krampficht zugeschnürten Nieren- und Blasengefäße ausnehmend gut erweitert, zum freyen Durchgang jener Massen fähiger macht.

Das seifenhafte Schlangenbad ist ein wahres Verjüngerungsmittel für alle diejenigen, denen sich das erstarrende Alter nahet, und die es wirklich drückt, besonders für alle sich steif sitzende Gelehrte und Künstler. Der Haut theilt es eine solche Zartheit, ein solches Sammetgefühl mit, daß es sicher das beßte Conservationsmittel für die Damen ist; und daher kann es den majorennen, noch nicht einrangirten, harrenden Jungfern, Demoisellen und Fräulein große Dienste thun, und solche länger blühend erhalten.

Dieses nachdrückliche Lob giebt Herr Hofrath Thilenius in seinen Bemerkungen dem Schlangenbade.

Der Badschlamm ist zum Heilen und Trocknen alter Geschwüre sehr brauchbar.

Man badet da in großen und geräumigen Bädern, die theils mit Marmor, theils mit Porcelän eingefaßt sind. Die Kurgäste, welche auf fürstlich Heßischer Seite logiren, zahlen wöchentlich für das Bad 3 Gulden, die auf kurfürstlich Mainzischer Seite aber etwas mehr.

Die erste Mittagstafel kostet 1 Gulden, die zweyte 48, und die dritte 30 Kreuzer. Geringere Tische kann man auch haben, wenn man auf dem Zimmer speisen will. Weil alles auf herrschaftliche Rechnung geht,

geht, so ist alles toxirt, und ein Burggraf angestellt, welcher auf Ordnung sehen und alles verrechnen muß.

Da viele Kurgäste neben dem Baden das Schwalbacher Wasser trinken, so wird solches alle Morgen in der Kühlung, der Krug zu 1 Kreuzer, überbracht.

Seit einiger Zeit wird Schlangenbad sehr wenig besucht, welches Schicksal es wirklich nicht verdient.

Ein

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Schwalbach.

Dieser Flecken und Bad liegt in der Niedergrafschaft Catzenellenbogen, und gehört zu Hessen-Rheinfels. Er führt auch den Namen Langenschwalbach, theils wegen seiner Länge, theils zum Unterschiede von Burg-Ketten- und Kleinschwalbach, die alle in jener Gegend liegen. Mainz ist 3 Meilen, Wisbaden 2, Frankfurt am Main 6, und Coblenz 5 Meilen davon entfernt. Im Jahre 1568 wurde dieser Brunnen bekannt.

Es sind viele sehr gute Gasthäuser da. Die Logis sind, besonders in der Gegend des Weinbrunnens, sehr bequem und geräumig. Der Preis derselben ist von 11 Gulden bis zu 1 Gulden 30 Kr. wöchentlich. Der Mittagstisch kostet 1 Gulden 12 Kr. bis zu 48 Kr., auch giebt es in geringern Gasthäusern Tische zu 30 und 20 Kr.

Die Anzahl der Fremden in Schwalbach beläuft sich alle Jahre gewöhnlich auf 900 Personen. Geselligkeit, Freyheit und ungenirtes Wesen herrscht durchgehends im Umgange unter den Kurgästen. Es geht

sehr

sehr lustig und lärmend Tag und Nacht zu. Spiel, Tanz und Schauspiel gewähren den Gästen die meiste Beschäftigung. Alle Abende ist Ball, der meistens bis spät in die Nacht dauert.

Der Weinbrunnen und Stahlbrunnen sind die Hauptbrunnen allda. Beyde liegen am obern Theile des Orts in tiefen und angenehmen Wiesenthälern. Dem sogenannten Weinbrunnen hat Schwalbach sein ganzes Glück zu verdanken; dieser behauptet von jeher den Vorzug vor den übrigen Quellen, und sein Wasser hält sich beym Verführen am beßten. Der Absatz dieses Wassers ist nebst dem Selterser Wasser der größte in Deutschland; denn die Sommermonate durch rechnet man, daß ein Tag in den andern 8 bis 10,000 Krüge verführt werden. Die übrigen Monate nimmt das Verführen wohl ab, doch hört es niemals ganz auf, denn auch im Winter wird stets dieses Wasser abgeholt. Das Hundert ganze Maaßkrüge, einfach verbunden, kömmt mit den Krügen 10 Gulden 58 Kr. zu stehen; das Hundert halbe Maaßkrüge 6 Gulden 19 Kr. Will man es aber doppelt verbunden haben, so beträgt es von jedem Hundert 1 Gulden 40 Kr. mehr.

Das sogenannte Sauerwasserbrod, mit diesem Mineralwasser gebacken, wird seines guten Geschmacks wegen von allen Gästen gerühmt.

Das Wasser des Weinbrunnen ist sehr hell und durchsichtig, im Sommer kalt, im Winter laulicht, der Geschmack scharf und lieblich, ungefehr wie bey einem säuerlichten neu vergornen Weine, daher ihm der Name Weinbrunnen gegeben worden; es treibt einen durchdringenden flüchtigen Dunst in die Nase, der Niesen erregt, schwindlicht und gleichsam trunken macht.

Nach den Versuchen des Herrn Hofrath Forst, enthält dieses Wasser, laut der gut geschriebenen Dissertation *) seines Herrn Sohn, Doktor Forst, häufigen Mineralgeist oder fixe Luft, vielen Eisengehalt und verschiedene Salze; wie viel von jedem Bestandtheile, ist nicht angegeben. Frau Hoffmann bekam aus 2 Pfund Wasser eine salinische Masse von 2 Scrupeln, welche den dritten Theil einer Eisenerde enthielt. Nach seinem Urtheile hält dieses Wasser das Mittel zwischen dem Pyrmonter und Egerschen. Herr Doktor Forst verspricht, einstens genaue chemische Untersuchungen über alle Mineralquellen in Schwalbach anzustellen; und das verdienten wirklich diese nützlichen Quellen.

Der Weinbrunnen hat eine auflösende, zertheilende und stärkende Kraft; er ist daher vorzüglich heilsam

*) Dissertatio inauguralis medica de acidulis Langenschwalbacensibus, Giessae, 1790.

sam in Schwäche und Erschlaffung des Körpers, in Schwäche und Reizbarkeit der Nerven; er befördert die Verdauung und schafft gutes Blut; verbessert Schärfe in den Säften; hebt Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs; ist sehr nützlich in Gicht und Podagra, in Cachexie und Bleichsucht, in Hautausschlägen, im weissen Fluße, gegen frühzeitige Geburten und zu häufigen Monatsfluß u. s. w.

Der Stahlbrunnen entspringt fast armsdick mit einem starken Geprudel und Getöse auf einer Wiese hervor, ungefehr 50 Schritte hinter dem fürstlichen Schlosse. Das Wasser ist helle und klar, sehr geistig, und angenehm an Geruch und Geschmack. Es perlet bey dem Eingießen stark, und die Bläschen setzen sich im Glase häufig an; hat es aber einige Zeit in einem Gefäße gestanden, das nicht wohl verstopft war, so sieht man keine Bläschen mehr, und der pikante Geschmack ist auch verflogen. Sobald der Mineralgeist entwichen ist, wird das Wasser trübe, macht einen gelben Bodensatz, wird wieder helle, und bekömmt dann oben ein geringes Häutchen. 2 Schoppen dieses Wassers gaben bey dem Abdampfen 22 Gran trocknes Residuum; woraus man bey weiterer Untersuchung $13\frac{1}{2}$ Gran Erde und 8 Gran Salz erhielt. Der Magnet zog vieles von dem trockenen Residuum an sich. Nach mehreren Versuchen mit Reagentien ist es ein alka-

lisch eisenhaltiges Wasser. Dieser Brunnen soll dem Weinbrunnen an Wirkung gleich kommen. Seit einigen Jahren hat man ihn in Aufnahme zu bringen gesucht.

Der Brudel- oder Brodelbrunnen quillt mit einem starken Wallen hervor. Er ist aber nicht heiß, wie viele, die ihn niemals gesehen haben, glauben; sondern er ist, wie die andern, kalt. Es ist ein starkes eisenhaltiges Wasser, das zum Baden gebraucht, und dann gewärmt wird.

Der ehemalige Röthelbrunnen wird von den Einwohnern jetzt Farzbrunnen genannt, seitdem sie dessen Kraft, die Winde zu treiben, kennen gelernt haben. Er hat aber noch die gute Eigenschaft, daß er etwas mehr getrunken, reichlichen Stuhlgang bewirkt, daher brauchen manche Einwohner dieses Wasser, um zu laxiren. Dieses Wasser könnte also mit vielem Nutzen voraus getrunken werden, wenn die andern Wässer nicht hinreichend Oeffnung machen.

Der Farzbrunnen enthält in 14 Pfund Wasser, zufolg der schon angeführten Forstischen Dissertation, folgende Bestandtheile:

Harzstoff	½ Gran
salzsaure Bittererde	5 —
Glaubersalz	5 ¼ —
Mineralalkali	1 —
Eisen	7 —
Bittersalzerde	8 —
Kalkerde	12 ¼ —
Selenit	5 —
	in allem 44 Gran.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Schwalheim.

Der Schwalheimer Gesundbrunnen liegt ganz nahe zwischen den beyden fürstlich Hessencasselischen Dörfern Schwalheim und Dorheim, auf Hessen-Hanauischem Grund und Boden, ½ Stunde von der Reichsstadt Friedberg, 6 Stunden von Hanau, eben so weit von Wetzlar und Gießen, in einer überaus angenehmen Gegend.

Der Hochselige Landgraf, Wilhelm der VIII, ließ diese Mineralquelle mit Steinen bequemer fassen und ordentlicher einrichten. Aus mehreren antiquarischen Kennzeichen aber, z. B. gefundenen Münzen, einer ganz nahe vorbeyziehenden gepflasterten Straße, aus der Römer Zeiten, und dergleichen läßt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie schon an 1900 Jahre bekannt und im Gebrauch seyn müsse.

In einem gleich dabey gelegenen Erlenwäldchen entspringen noch zwey andere Quellen, welche der Perl- und Kristallbrunnen genannt worden; die aber in ihren Bestandtheilen etwas abweichen, und gegenwärtig noch nicht in näheren Gebrauch gezogen sind.

Das Schwalheimer Wasser steigt sprudelnd aus der Quelle hervor; es ist kristallhelle, perlet stark bey und nach dem Einschütten in ein Glas, stößt einen feinen Dunst in die Nase. Sein Geschmack ist kühlend, gelinde, reitzend und angenehm säuerlicht. Die Quelle friert nie zu, und die Temperatur des Wassers, die 8 $\frac{1}{2}$ Grad über dem Gefrierpunkt beträgt, scheint in allen Jahrszeiten unverändert zu bleiben. Es quillt in überaus großer Menge, zu 150,000 und mehr Ohm, jährlich hervor.

Nach vielen sehr genau angestellten Versuchen des geschickten Chemisten, Herrn Gärtner des jüngern, in Hanau befinden sich in 1 Maaße, oder 48 Unzen Wassers folgende Bestandtheile:

Küchensalz	32 $\frac{5}{8}$	Gran
Sylvisches? Digestivsalz	3 $\frac{3}{8}$	—
Kalkerde mit Salzsäure gesättigt	2 $\frac{1}{2}$	—
in Luftsäure aufgelöste Kalkerde	20 $\frac{1}{8}$	—
Thonerde	$\frac{3}{4}$	—
Eisen	$\frac{3}{4}$	—
in allem	60 $\frac{1}{8}$	Gran.

150 $\frac{1}{2}$ Cubiczoll Luftsäure in 100 Cubiczollen Wasser.

Der

Der ausserordentlichen Menge dieses elastischen Wesens, in wohlthätiger Verbindung mit den andern Bestandtheilen, sind seine so oft erprobte reinigende, eröffnende, die feinsten Gefäße durchdringende, fäulnißwidrige, erwärmende und nervenbelebende Kräfte vorzüglich zuzuschreiben. In Krankheiten, die ihren Grund in Verschleimung der Säfte haben, in Säure, in gichtischen, scrophulösen und schwarzgallichten Stockungen, bey Gries in den Harnwegen, bey Krätze, Flechten und andern dergleichen Schärfen in dem lymphatischen Theil des Bluts, hat es sich unzähligemal äusserst heilsam bewiesen.

Mit Zucker und Weinsteinrahm vermischt, ist es ein höchst angenehmer, wie Champagnerwein brausender Trank, der bey Faul- und Gallenfiebern eine vortrefliche Arzney abgiebt. Ueberhaupt wissen die nahen Bewohner dieser Gegend, welche täglichen Gebrauch von diesem Wasser machen, seit undenklichen Zeiten sich keiner besondern epidemischen Krankheit zu erinnern.

Es hält sich in wohl verpichten Krügen viele Jahre lang, und kann also weit versendet werden; es wird auch immer häufiger verschickt, so daß im Jahre 1791 über 200,000 Krüge nach allen Gegenden von Europa, und mitunter mehrmalen in andere Welttheile, abgelangt worden sind.

Meh-

Mehrere Gebäude sind schon, auf Befehl des jetzt regierenden Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel, Hochfürstl. Durchlaucht, an der Quelle errichtet, von deren Merkwürdigkeiten in Schlözers Staatsanzeigen, Heft 21, S. 70, verschiedenes zu lesen ist; und man hat gegründete Hoffnung, dergleichen noch ansehnlichere mit baldigstem zu erblicken.

Wegen Spedition des Wassers kann man sich an den allda wohnenden Brunnenmeister Köhler wenden. Der doppelt verpetschirte Krug kostet an der Quelle, ohne Krug, 5 Pfennig. Mit Zugebung der Krüge aber kosten 100, ganz fertige und doppelt verpichte Stück, 9 Gulden 3 Kreuzer.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Selterser Wasser.

Es wird auch Selzer Wasser, und Selter Wasser genannt. Dieser Brunnen liegt in einem mittelmäßigen Thale, einen guten Büchsenschuß weit oberhalb dem Dorfe Nieder-Selters im Trierischen, unweit der Stadt Limburg, 5 Meilen von Gießen und eben so weit von Frankfurt am Main entfernt. In einem kleinen Umfange ist er mit einer Mauer umgeben, und der Brunnen selbst mit Holz eingefaßt. Aus der Jahrzahl 1000 glaubt man, daß er zu selbiger Zeit zuerst müsse eingefaßt worden seyn. Tabernämontanus war der erste, der desselben Erwähnung thut im neuen Wasserschatz. Nach dem 30jährigen Kriege wurde er für 2 Gulden 20 Kr. jährlich verpachtet; nachher für 5 Gulden. Er stieg nach und nach durch allerley Mittel, besonders durch einige Stücke vom kostbarsten Rheinwein, die verschiedene berühmte Aerzte mit Begeisterung davon sprechen machten; so daß er vor 30 Jahren auf einmal für 14,000 Gulden verpachtet wurde. Jetzt wird er von der kurfürstl. Kammer selbst verwaltet; und der Abgang ist seit vielen Jahren, da

man

man angefangen hat, ostindische Schiffe statt des Ballastes damit zu beschweren, so stark, daß eine Million Krüge und drüber jährlich verschickt werden, und daß man die reine Einnahme davon auf 80,000 Gulden angiebt. Das Hundert gefüllte und verpichte ganze Krüge kostet 11 Gulden 6 Kr. auf dem Platze, oder der Krug 6½ Kr., ein halbmäßiger Krug 4¼ Kr.

Seit etlichen Jahren ist man auch auf die Verschönerungen um den Brunnen bedacht, und hofft Kurgäste dahin zu ziehen.

Das Selzer Wasser ist sehr hell und klar, perlet sehr, und hat einen angenehmen Geschmack, der nicht scharf noch säuerlicht, sondern vielmehr etwas laugenhaft, und auf der Zunge nicht so pikant ist, wie andere Sauerbrunnen. Obgleich alle mineralische Wässer, wenn sie nicht recht verwahrt werden, verderben, und eine Zertrennung ihrer Bestandtheile leiden müssen; so wird doch keines so leicht und bald unschmackhaft und verdorben, als eben das Selzer Wasser. Wenn es 24 Stunden in einem offenen Gefäße in freyer Luft gestanden hat, läßt es zwar nichts zu Boden fallen, verliert aber seinen vorigen Geschmack ganz und gar, und nimmt einen ganz widrigen und so laugenhaften an, als wenn zerflossenes Weinsteinsalz hinein gethan wäre. Wohl verstopft und im Kühlen aufbewahrt, bleibt es Jahre lang gut und helle.

Bergmann fand, nach seinen Opusculis physico-chemicis, Vol. I. 1779, durch chemische Untersuchung in einer schwedischen Kanne Selterser Wasser

mit Luftsäure gesättigten Kalk .	17	Gran,
mit Luftsäure gesättigte Magnesie .	$29\frac{1}{2}$	—
mineralisches Laugensalz in Kristallen	24	—
Kochsalz . .	109	—
in allen	$179\frac{1}{2}$	Gran.

Das ist aber schwedisches Apothekergewicht, das viel leichter ist als das deutsche; nach unserm Gewicht gerechnet beträgt es also viel weniger.

Von der Luftsäure betrug es 60 Cubiczoll, und kaum 1 Zoll reine Luft.

Fr. Hoffmann hat dieses Wasser in Ruhm gebracht, in welchem es sich bis jetzt noch meistens erhalten hat; doch werden ihm manche Wässer jetzt vorgezogen. Es ist ein gutes gelind wirkendes Wasser, und kann von Alten und Jungen, von Kindern und Schwächlichen getrunken werden. Diese Vortheile findet man aber auch bey andern Wässern ähnlicher Art. Man trinkt es allenthalben im Sommer bey Tische und ausser Tische, mit und ohne Wein, als einen kühlenden Trunk. Es wird von vielen mit Milch als eine Frühlingskur getrunken.

Dieses

Dieses Wasser hat die Kraft, Säure im Magen und Darmkanale zu dämpfen, zähen Schleim aufzulösen, zu verdünnen, auszuführen, verstopfte Gefäße zu öffnen, den Urin zu treiben, Schleim und Unreinigkeiten damit wegzuschaffen, Schärfe zu verbessern; es ist daher nützlich im Sodbrennen, Erbrechen, Mangel des Appetits, Magendrucken und Magenkrämpfen, falls Säure und Schleim diese Uebel verursachen; in langwierigen Katarrhen, schleimichten Husten, Verstopfungen der Lungen und Eingeweide des Unterleibs, Schwind- und Lungensucht mit ungesottener Milch vermischt, in Rhevmatismen, Gicht, Podagra, Scorbut, Hypochondrie, Gelbsucht, schwarze Gallenkrankheit und Schwermuth, Verhaltung des Urins, schmerzhaftem Urinlassen, Steinschmerzen, bey verstopftem oder zu sparsamen Monatsflusse, bey verstopften und schleimichten Hämorrhoiden und andern Krankheiten mehr.

Vier

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Spa.

Spa ist ein Flecken im Bißthum Lüttich, 6 Meilen von der Stadt Lüttich gelegen. Es liegt mitten in einem Walde, und ist in kleinen Entfernungen von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben. Eine Menge Mineralquellen werden um Spa gefunden; doch sind nur 6 Brunnen im Gebrauche, nämlich der Pouhont, Geronster, Sauveniere, Watroz, Tonnelet und Groisbeck. Diese Namen haben ihren Ursprung aus der in Spa noch üblichen wallonischen Sprache.

Der Pouhont liegt fast mitten in Spa, unten am Markte, und ist am meisten im Gebrauche. Den Namen hat er ohne Zweifel von dem wallonischen Worte pouhir, welches so viel als puiser oder schöpfen heißt, weil täglich eine große Menge von diesem Wasser zum Gebrauch der Fremden und Einwohner geschöpft, und viele Flaschen damit gefüllt werden. Man versendet dieses Wasser in alle Theile der Welt. Die Flasche kostet auf der Stelle 6 Sols, franco Frankfurt am Main 20 Kreuzer, und franco Wien 37½ Kreuzer. Es hat einen vitriolisch martialischen, aber sehr angenehmen

men und erfrischenden spirituösen Geschmack, und wirft viele Blasen auf.

Aus 2 Pfund Wasser bekam Springsfeld an trockener fixer Materie 12 Gran. Das stimmt ziemlich mit Limbourgs Angabe überein, welcher 12½ Gran erhielt, worunter er 6 bis 7 Gran Eisen, 4 bis 5 Gran Salz, und das übrige als Selenit rechnet.

In einer Kanne des Pouhonter Wassers fand Ritter Bergmann folgende Bestandtheile:

Luftsauren Kalk . .	8½ Gran,
— — Magnesia . .	20 —
Mineralalkali . .	8½ —
Küchensalz . .	1 —
luftsaures Eisen . .	3⅓ —
in allem	41⅓ Gran,

und 45 Cubiczoll Luftsäure.

Der Geronster ist in einem Walde, ¾ Stunden von Spa. Er quillt aus der Höhle eines Felsen, und ist wie die andern Brunnen in einem Behälter gefasset. Der Geruch und Geschmack dieses Brunnen kömmt beynahe mit dem Aachner Badwasser überein, wenn letzteres 12 bis 20 Stunden in freyer Luft gestanden, und seine Wärme verloren hat. Im Brunnen ist dieses Wasser nicht hell, sondern etwas milchicht. Im Glase perlet und brauset es nicht so geschwind

schwind als die andern Wässer. 2 Pfund vom Geronster gaben nach der Evaporation 12 $\frac{1}{2}$ Gran fixe Materie; darunter rechnet man 2 $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, 1 $\frac{1}{2}$ Gran Salz, und das übrige Selenit. Der rußische Czaar, Peter I, der zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Spa mit großem Vortheil seiner Gesundheit gewesen, hat nicht allein dem Geronster zu Ehren ein marmornes Monument errichten, sondern auch dem Magistrat zu Spa große Gnadenbezeugungen zufließen lassen.

Der Sauveniere ist $\frac{1}{2}$ Meile von Spa, und liegt in der angenehmsten Gegend, von Hügeln umgeben. Er hat einen mehr salzichten Geschmack als die übrigen Wässer, und wird mehr gebraucht als der Geronster, aber weniger als der Pouhont. 2 Pfund von diesem Wasser geben nur 3 $\frac{1}{4}$ Gran Residuum.

Der Watroz und Tonnelet liegen bey einander etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Spa. Beyde sind wenig im Gebrauche. Der Watroz hat einen sehr zusammenziehenden Geschmack, mehr als alle andere Brunnen. Seine mineralische Theile sind aber nicht so subtil, sondern gröber, roher und angreifender. Das ist die Ursache, warum dieses Wasser, wenn man es nüchtern trinkt, nicht allein purgirt, sondern auch oftmaliges Brechen macht. 2 Pfund vom Watroz geben 3 Gran fixe Materie. Der Tonnelet wird etwas mehr gebraucht. Einige bedienen sich desselben zum ordinairen Tischgetränk

tränk mit Wein vermischt, mit welchem er brauset und lieblich schmeckt. Dieses Wasser quillt in drey bis vierfach größerer Menge hervor, als die andern Brunnen. Er wirft häufige Blasen. Aus 2 Pfund dieses Wassers werden $2\frac{1}{4}$ Gran Sediment erhalten. Er liefert das Wasser zu den Bädern.

Der Groisbeek oder Poquet, der seinen Namen vom Baron von Groisbeek hat, welcher ihn 1651 mit einem steinernen Gebäude gezieret hat, liegt nur 3 bis 4 Schritte vom Sauveniere. Das Wasser ist sehr urintreibend. Es unterscheidet sich vom Sauveniere dadurch, daß es mehr Eisenerde hat, welche es häufig in der Röhre ablegt, durch welche es fließt. Es wird niemals allein getrunken, sondern wenn die Kurgäste ihren Wassertheil vom Sauveniere ausgetrunken haben, so trinken sie gemeiniglich noch zur Stärkung des Magens ein Glas aus dem Groisbeek nach. Aus 2 Pfund dieses Wassers bekömmt man $3\frac{1}{2}$ Gran Sediment.

Der Pouhont oder das eigentliche Spawasser zeigt seine vorzügliche Kraft und Stärke in allgemeiner Erschlaffung und Schwäche des Körpers, in Schwäche und Reitzbarkeit der Nerven, Krämpfen, Lähmungen, Zittern der Glieder, in Entkräftungen nach schweren Krankheiten, in Schwäche des Magens, schlechter Verdauung, Sodbrennen und andern Ma-

genübeln von Säure und Verschleimung, in langwierigen Durchfällen, Bleichsucht, wässerichten Geschwülsten, anfangender Wassersucht, bey Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, im weissen Fluße, gegen frühzeitige Geburten, in Verhaltung der monatlichen Reinigung, nächtlichen Pollutionen, gutartigen Samenflüssen, Gliederreissen und Podagra, im Scorbut mit Eselinmilch vermischt, u. d. gl. mehr. Daß der Geronster, Pouhont und Sauveniere vorzüglich den Stein im menschlichen Körper zermalmen und austreiben, versichern mehrere berühmte Aerzte.

Die meisten Kurgäste in Spa besuchen alle Tage regelmäßig einen oder zwey von diesen 6 Brunnen, zu Pferde oder in Wagen. Es stehen auch jederzeit eine Anzahl kleiner Reitpferde um einen billigen Preis in Bereitschaft. Die Wege an diese sämtliche Brunnen sind nicht allein vortreflich, sondern wirklich prächtig. Alle Brunnen sind mit in den Wald gehauenen Spatziergängen umgeben. Einige sind wild, und scheinen von der Hand der Natur allein entworfen zu seyn, andere sind nach der Kunst und regelmäßig angelegt.

Um 10 Uhr des Morgens kehren die Gäste von den Brunnen zurück, und besuchen das Vauxhall,

ein

ein öffentliches prächtiges Gebäude, das an dem Rückwege von den Brunnen liegt. Hier frühstückt jeder nach seinem Geschmack. Man sieht oft Frühstücke zu hundert Gedecken. Nach Tisch ist Besuchzeit. Wer nicht selbst die Besuche machen will, läßt seinen Namen auf Karten drucken, und schickt sie herum. Um 6 Uhr Abends wird alle Montage, Donnerstage und Sonnabende Ball gegeben, und vom 15ten Juli bis den 1sten September auch alle Mittwoche, den Sonnabend und Mittwoche im Vauxhall, und die übrigen Tage im Gesellschaftshause, auch die Redoute genannt, wo auch an den übrigen Tagen französisches Schau- und Singspiel, und nach dem Schauspiel Assemblee ist. Der Saal dieses Hauses, und sonderlich der Ballsaal, ist sehr prächtig; er wird von 16 Säulen getragen, und der Säulengang ist für die Spieltische bestimmt, so daß das Mittel für die Tanzenden ganz frey bleibt. Man kann vermittelst eines aufgeschraubten Bodens diesen Saal mit dem Schauspielsaal vereinigen, und die Vereinigung dieser beyden Plätze macht für das Auge einen herrlichen und wirklich auffallenden Blick aus. Spiegelglas, Stuckaturarbeit und Vergoldungen sind an den Verzierungen verschwendet, und die Decken sind gemalt. Wettrennen, Jagdparthien, Erleuchtungen, und Lustbarkeiten aller Art werden da angestellt.

Man lebt und speiset überaus treflich da, aber auch sehr theuer. Man kann hier Quartiere von 3 Livres bis zu 3 Louisd'or des Tags haben. Ueber 1000 Fremde aus allen Nationen reisen jährlich nach Spa, theils ihrer Gesundheit halber, theils um Vergnügen da zu genießen.

Fünf

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Töplitz.

Die Stadt Töplitz ist ein mittelmäßiger Ort im Leutmeritzer Kreise des Königreichs Böhmen von der Hauptstadt Prag 10, und von Dresden in Sachsen 6 Meilen entfernt. Dieser Ort liegt in einem sehr angenehmen Thale am äussersten Fuße des Mittelgebirges, und zählt über 200 Häuser, von welchen die meisten zur Aufnahme der Badgäste mit möglichsten Bequemlichkeiten versehen und bestimmt sind. Die Preise sind verschieden, aber sehr billig. Die Tafel kann man nach Verlangen für jeden Preis haben.

Der für alle hieher kommende Fremde offene fürstliche Lustgarten gleich am fürstlichen Schlosse, das in demselben zum Tanz, Spiel und Vergnügen der Badgäste gewidmete Gartenhaus, das sehr geschmackvolle fürstliche Theater, die angelegten Alleen, das nicht weit vom Garten auf dem sogenannten Spittelberge gelegene Schießhaus, die anmuthsvollen nach englischem Geschmack angelegten Gärten zu Turn, Probstau, Kühebusch, nebst andern manchfaltigen Erlustigungsör-

tern,

tern, machen den Aufenthalt den Kurgästen überaus angenehm.

Nach einstimmiger Angabe der Geschichtschreiber Böhmens sind die Töplitzer warmen Mineralquellen im achten Jahrhundert bereits entdeckt worden. Man nimmt das Jahr 762 für das eigentliche Jahr an, in welchem diese Quellen zufällig von einigen Hirten des böhmischen Ritters Kolostuch unter der Regierung des Herzogs Nezamisel sollen gefunden worden seyn. Töplitz hatte von der Zeit der Entdeckung mehrere Herren, denen es angehörte. Seit 1665 kam die fürstliche Familie von Clary in Besitz von Töplitz und dieser ganzen Herrschaft. Der jetzige Grundherr derselben aus dieser hohen Familie ist der Durchlauchtigste Reichsfürst Johann von Clary.

Sowohl die Stadt als die Vorstadt haben ihre Quellen und Bäder. Die in der Stadt befindlichen sind folgende: das Männerbad, auch der Ursprung genannt; zwey sogenannte Primaterbäder; das heiße, mittel und kühle Bad; zwey Douchebäder; drey Judenbäder; nächst am Thore in der Stadt das sogenannte Weiber- und gemeine Frauenbad, welche beyde eigene Quellen haben, sonst ein Bad ausmachten, gegenwärtig aber in zwey getheilt sind.

Das

Das Männerbad ist das größte und erste, dessen Länge 13, und Breite 16 Ellen beträgt. Es ist viereckig und stark gewölbt, worin bis 100 Personen ungehindert baden können. In dem östlichen Theile desselben befindet sich die Hauptquelle, welche da, wo sie zu Tage herauskömmt, eingefaßt, und von da durch einen gemauerten Kanal zum Ständer in der Mitte des Bades geführt wird, über 2 Ellen hoch steigt, und aus 4 meßingenen Röhren fließt. Von dieser Quelle werden nicht nur alle Bäder in der Stadt, sondern auch in der Vorstadt, mit Wasser versehen. Eine sehr merkwürdige Begebenheit hat sich mit dieser Quelle im Jahr 1755 den ersten November an dem nämlichen Tage zugetragen, da das bekannte Erdbeben zu Lissabon und an so vielen andern Orten gewesen ist. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags, blieb auf einmal der Sprung der Quelle 6 bis 7 Minuten lang völlig aus. Alsdann aber brach das Wasser mit solcher Gewalt und großer Menge hervor, daß man auf dem Platze der Vorstadt mit Kähnen hätte fahren können. Die Farbe des Wassers war blutroth, und blieb in dieser Beschaffenheit ½ Stunde; darauf klärte sich das Wasser wieder, und machte einen Bodensatz von rother Erde in großer Menge. Nach dieser Veränderung soll das Wasser stärker und wärmer seyn. Daß es aber seit selbiger Zeit häufiger fließt, ist unstreitig.

Die Bäder in der Vorstadt sind: das sogenannte Frauenzimmerbad, worin bis 60 Personen bequem zu baden pflegen, dieses hat seine eigene Quelle; das tiefe Bad bey der Kammerdienerin; das Mittelbad; das kühle Bad; das Fürstenbad; das kleine Bad beym Gürtler; und zwey Bäder im fürstlichen sogenannten Herrnhause, die ihr Wasser aus dem Frauenzimmerbade erhalten, und erst neuerdings sind angelegt worden. Das kühle und Fürstenbad sind mit Douchen versehen.

Alle diese Bäder sind meistens länglichte Vierecke, durchaus von der Größe, daß mehrere Personen zugleich baden können, und zeichnen sich durch gute Bauart, durch ihre möglichste Bequemlichkeit und Reinlichkeit aus. Es wird auch in Wannen auf den Wohnzimmer gebadet. Man zahlt gewöhnlich für ein Extrabad auf eine Stunde 7 Kreuzer, und für ein Douchebad 17 Kr. dortigen Geldes; sonsten wird dieses auch der Willkühr der Badgäste überlassen.

Die allgemeinen Eigenschaften des Stadt-Badwassers bestehen in folgendem: Dieses Wasser nimmt im Ganzen, besonders in den größern Bädern eine licht meergrüne Farbe an; doch in einem Glase betrachtet, ist es jederzeit das klarste, kristallhelleste Wasser, und bleibt so, auch Monate lang aufbewahrt. Es ist geruchlos, so wie es in seiner natürlichen Wärme als

auch

auch ausgekühlt, ohne auszeichnenden bestimmten (wiewohl nicht selten ziemlich salzigen) Geschmack ist.

Es kömmt mit einigem Geräusch und ziemlicher Gewalt heraus. Die Hauptquelle im Männerbade liefert in einer Minute über 400 Pfund Wasser, die Quelle des Weiberbades in eben der Zeit mehr als 200 Pfund, und die des Frauenzimmerbades 150 Pfund.

Die Wärme des Wassers im Ursprung, die jederzeit unveränderlich ist, so wie im Weiberbade, das Thermometer an der Mündung der Röhre in Wasserstral gehalten, beträgt 38 Grad nach Reaumur.

Die Wärme im Frauenzimmerbade an der Röhre hat stets 37 Grad nach dem nämlichen Wärmemesser.

In den kühlern Bädern wird an den Mauern und Boden ein auswitterndes Salz gefunden, welches den Versuchen nach aus freyem Minerallaugensalz, Wunder- und Kochsalze besteht. In den Ständern und Röhren wird stets gelbröthlichte Eisenerde abgesetzt, und unter den Röhren dünne blätterichte Rinden, welche aus Kalk nebst weniger Bitter- und Kieselerde bestehen.

In 5 Pfund Wasser von der Hauptquelle sind nach der neuesten chemischen Untersuchung enthalten:

Mi-

Mineralalkali freyes	.	$22\frac{1}{8}$ Gran
Kochsalz	. . .	$8\frac{3}{4}$ —
Glaubersalz	. .	$5\frac{3}{8}$ —
luftsaure Kalkerde	. .	$1\frac{1}{8}$ —
Kieselerde	. . .	1 —
luftsaure Bitterede	. .	$\frac{5}{8}$ —
Harz- und Extractivstoff	.	1 —
und sehr wenig Eisenstoff		
	in allem	40 Gran.

2 bis 3 Cubiczoll Luftsäure in 20 Cubiczoll Wasser.

In Rücksicht dieses Gehalts, so wie in Rücksicht der äusseren Eigenschaften, ist das Wasser der Hauptquelle im Männerbade dem Wasser der andern Quellen im Weiber- und Frauenzimmerbade ganz gleich.

Wohlthätig sind die Wirkungen dieser Bäder, und vorzügliche Hülfe leisten sie nach allen Erfahrungen in rhevmatischen und gichtischen Krankheiten, in Lähmungen, Unbeweglichkeiten, Steifigkeiten der Glieder, in Hautkrankheiten, in den so manchfaltigen Zufällen von unordentlicher oder unterdrückten Ausdünstung, und von zurückgetretenen oder zurückgetriebenen Ausschlägen; in Unregelmäßigkeit und Verstopfung der monatlichen Reinigung, in Hämorrhoidalbeschwerden, mannichfaltigen Nervenzufällen; in der kränklichen Reizbarkeit

und

und den von dieser reichhaltigen Quelle herrührenden häufigen Nervenübeln; – in hartnäckigen äusserlichen Uebeln, Geschwüren u. s. w. Die Wirkungen dieser Wässer in den benannten und ähnlichen Krankheiten, beruhen auf den erweichenden, verdünnenden, sanft auflösenden, eröffnenden, Schärfe mildernden, krampfstillenden, beruhigenden, Ausdünstung, Harn und Monatsfluß befördernden, und heilenden Kräften derselben.

Ausser der Stadt befinden sich hier noch einige warme Quellen, welche man mit den Namen Steinbäder und Schwefelbäder belegt hat. Mit der Analyse derselben ist Herr Doktor Ambrozi, wie er mir schreibt, noch nicht ganz zu Ende gekommen, daß er mit Zuverläßigkeit das Verhältniß der fixen Bestandtheile dieser Wässer für jetzt angeben könnte.

Das Steinbad liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von Töpliz in dem Dorfe Schönau, in einem Thale. Es sind eigentlich 5 abgetheilte Bäder: das gemeine Männerbad, das gemeine Weiberbad, und 3 kleinere Extrabäder für vornehmere Badgäste. Sie sind auf Sand, haben nur Breterwände. Die Temperatur ist sehr angenehm, es ist um 6 bis 8 Grad kühler als jenes des Ursprungs in der Stadt. Den äussern Eigenschaften nach ist dieses Wasser dem der Stadtbäder gleich, auch den vorläufigen Versuchen nach scheint selbes von glei-

chem

chem Gehalte zu seyn. Vorzüglich in Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüren und Schwäche werden diese Bäder gebraucht.

Die Schwefelbäder sind einige hundert Schritte hinter dem Steinbad, und sind solcher zwey. Das eine ist warm von 29 bis 32 Grad, ist auf Sand, und kömmt aus dem Boden des Bades zu Tage. Das andere wird das kühle genannt; seine Wärme ist von 26 bis 29 Grad. Das Wasser wird durch Röhren von seinem Ursprung, der bis 200 Schritte vom Badhause entlegen ist, in dieses Bad geleitet. Vergeblich hat Herr Dokt. Ambrozi bisher Schwefelbestandtheile in diesen Wässern gesucht. So viel er für jetzt bestimmen kann, ist dieses: daß auch die Bestandtheile dieser Wässer, zwar in einem andern Verhältnisse, doch immer die nämlichen sind, wie aus den andern hiesigen Quellen erhalten werden. Man bedient sich ihrer in eben den Krankheiten, in welchen man sich der Stadtbäder zu bedienen pflegt.

Das Gebäude, worin sich diese Bäder befinden, gehört dem Fürsten, ist sehr artig aufgeführt, mit Wohnungen und allen Bequemlichkeiten versehen. Auch im Dorfe Schönau finden die Gäste ländliche Wohnungen und Unterkommen.

Sechs

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Wisbaden.

Ist eine Landstadt, der Sitz der fürstlichen Justiz- und Kammer-Kollegien, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Nassau-Usingen gehörig, liegt in einer angenehmen und sehr fruchtbaren Gegend, 2 Stunden von Mainz, 8 Stunden von Frankfurt am Main, und 4 Stunden von Schwalbach.

Wenn das Alter einen Werth beylegt, so darf Wisbaden auf seine warme Quellen stolz seyn, als welche schon zu der Römer Zeiten bekannt waren, wie denn Plinius deren ganz deutlich Erwähnung thut.

Zu Tag entspringende Quellen sind zwey, wovon die eine, die unter dem Namen des Kochbrunnens bekannt ist, am Ende der Stadt, und die andere im Badhause zum Adler befindlich ist. Von diesen Quellen bekommen mehrere der benachbarten Badhäuser durch Kanäle ihr Wasser. Ausser diesen sind mehre-

re

re unter der Erde befindliche Quellen, die von Zeit zu Zeit, wenn nämlich die Kanäle, so den Badhäusern das Wasser zuführen, verstopft sind, und von dem angesetzten Sinter gereinigt werden müssen, zu sehen sind. Der Kochbrunnen als die Hauptquelle ist in eine viereckige, ein paar Ellen hohe Mauer gefaßt. Hier sprudelt und kocht das Wasser mit vielem Geräusch empor, und treibt eine dicke Dampfwolke in die Höhe, die sich weit verbreitet.

Es befinden sich da, ausser dem gemeinen Bürgerbad, welches von den Einwohnern gebraucht wird, dem Hospitalbad, welches preßhaften Armen offen steht, und dem Judenbad, noch etliche 20 Bad- oder Kurhäuser, deren einige 50 und mehrere Zimmer und fast eben so viele besondere Bäder enthalten. Gewöhnlich badet jeder Kurgast allein, und bezahlt wöchentlich für sein Bad 1 Reichsthaler; eben so viel kostet ein gewöhnliches mit den nöthigen Meublen und einem Bette versehenes Zimmer; werden mehrere Betten im nämlichen Zimmer verlangt, so wird für jedes 1 Reichsthaler weiter bezahlt. Größere und schönere Zimmer kosten wöchentlich 2 bis 5 Reichsthaler.

In Ansehung des Tisches ist so wohl für alle Bequemlichkeit, als auch für die wohlfeilsten Preise gesorgt.

gesorgt. An öffentlichen Tafeln kann die Person von 48 bis 12 Kreuzer speisen. Auch kann jedermann nach Belieben auf seinem Zimmer speisen. Die wohlfeile Einrichtung kömmt dem geringen Manne sehr zu statten, und macht, daß viele Landleute dahin kommen, und Kur halten.

Die Lage gewährt für Wisbaden noch den Vortheil, daß man mehrere Mineralwässer in der Nähe hat, und das Selterser, Fachinger und Schwalbacher Wasser, welches letztere täglich frisch gebracht wird, jederzeit vorräthig ist.

Die Verschiedenheit der Quellen macht keinen Unterschied im Wasser, welches den Bestandtheilen und der Wirkung nach in allen das nämliche ist.

Das Wasser ist in manchen Brunnen ganz klar und helle, in andern aber etwas trübe wie eine Fleischbrühe. Der Geschmack ist salzig, der dem Trinker in den ersten Tagen etwas zuwider ist, hernach aber erträglich wird. Der Geruch ist gering, und nicht widrig. Das Wasser ist heiß; der Kochbrunnen ist der heißeste. Wenn Kinder in die offenen Brunnen fallen, werden sie so verbrannt, daß sie sterben, wenn sie nicht augenblicklich herausgezogen wer-

werden. Dergleichen Unglücksfälle haben sich auch schon mit Erwachsenen zugetragen.

Küchensalz ist der Hauptbestandtheil dieses Wassers. In $\frac{1}{2}$ Pfund Wasser sind 26 Gran Küchensalz und 10 Gran röthlichte Erde enthalten. Eisengehalt wird äusserst wenig in diesem Wasser entdeckt. Es wird zum Trinken und Baden gebraucht, doch weit mehr zum Baden. Getrunken wirkt es auf Stuhlgang und Urin, in grösserer Menge laxirt es.

Vielfältige Erfahrung hat gelehrt, daß die vorzüglichste Wirkung dieses warmen Wassers in einer sanften Auflösung bestehe, die durch die wenigen mit sich führenden Eisentheile keineswegs gestört, sondern vielmehr in manchen Fällen unterstützt, und der unter einem längern Gebrauch auflösender Mittel sich oft ereignenden Erschlaffung des Magens und der Eingeweide vorgebeugt wird. Oft ist dieses Wasser 6 bis 8 Wochen lang getrunken worden, ohne Klage über geschwächten Magen, verminderte Eßlust, oder gestörte Verdauung. Nach dieser allgemeinen Bestimmung der Wirkung ist das Wisbader Wasser sehr heilsam in Schleim- und Blutsteckungen des Unterleibs oder sogenannten Infarcten, welche öfters die materielle Ursache der Hypochondrie, Hämorrhoidalbe-

schwerden

schwerden und Unordnungen, der monatlichen Reinigung sind; desgleichen bey angehäufter Verschleimung im Magen und Darmkanale, in Verstopfung der Leber, der Gallengänge und daherrührender Gelbsucht, in Verstopfung der Drüsen des Unterleibs bey Kindern, gegen Würmer, indem es deren Aufenthalt, den Schleim auflöset und ausführt; bey Schleim, Gries und Sand in den Urinwegen; bey venerischen Uebeln, wo sonst Hausbäder nützlich sind, im Saamenfluß, Bubonen, am zuverläßigsten aber in venerischer Krätze und Geschwüren; in Rhevmatismen, Gicht und Podagra, an welchen Krankheiten gewißlich die Hälfte der Badgäste in Wisbaden leidet; in Lähmungen nach apoplectischen Anfällen, in Steifigkeit der Glieder, in allen chronischen Hautausschlägen, besonders in den verschiedenen Gattungen der Krätze, Flechten und den meisten geschwürartigen und fistulösen Schäden und andern Krankheiten mehr.

Die Gäste in Wisbaden sind meistens wahre Kranke. Wer Bäder besucht, um sich zu zerstreuen, zu ermuntern und zu vergnügen, der reiset nicht nach Wisbaden. Doch fehlt es auch nicht an mancherley Anlagen und Anstalten zum Vergnügen, so daß Badgäste immer die Zeit ihres Aufenthalts ganz angenehm hinbringen können.

Das ganze Jahr durch finden sich Badgäste da ein, im Winter wie im Sommer; die stärkste Frequenz aber ist vom halben Mai bis Ende Septembers. Die Anzahl der Badgäste im Jahr 1791 beläuft sich auf 8260 Personen, laut des Wisbader Wochenblatts, ohne 920 reisende Gäste. Der Zufluß der Fremden war aber auch in 20 Jahren niemals so häufig.

E n d e.

Bey dem Verleger dieses sind nebst mehrern auch folgende Verlagsbücher zu haben.

Alcibiades, der deutsche, 3 Theile. Zweyte Auflage. (Mit 3 Kupfern.) 8. 1792. . 3 Rthlr. 8 Gr.

Adolph der Kühne, Raugraf von Dassel; dramatisirt vom Verfasser des deutschen Alcibiades, 3 Theile. 8. 1792. (Mit Musik und Kupfern) . 2 Rthlr. 12 Gr.

Ackermann, (M. W.) Was man im Ehestande erwarten und nicht erwarten darf. Eine Hochzeitpredigt, 8. 1792. 2 Gr.

Anton, oder: Eins folgt aus dem Andern; ein Roman für Kinder. C. A. Seidel, 8. 1792. (Mit einem Titelkupfer.) 16 Gr.

Archiv der Erziehungskunde für Deutschland; von einer Gesellschaft Erzieher. 3 Bändchen. (Mit einem Kupfer.) 1791—1793 . . 1 Rthlr. 12 Gr.

Backel, Origines, eine komische Geschichte, 2 Theile, 8. 1790. (Mit einem Kupfer.) . 1 Rthlr. 10 Gr.

Bagatellen, romantische, 5 Bände, 8. 1791 — 93. (Mit einem Titelkupfer.) . 3 Rthlr. 18 Gr.

Bertholon de St. Lazare, Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit des menschlichen Körpers. Aus dem Französischen, mit neuen Erfahrungen bereichert und bestätiget von D. C. G. Kühn, Professor in Leipzig. gr. 8. 2 Bände. (Mit 6 Kupfertafeln.) 1788. 1789. Auf Schreibpapier 3 Rthlr. Druckpapier 2 Rthlr. 12 Gr.

Beschreibung des Chinesischen Reichs, seiner Einwohner und ihrer Sitten, Gesetze und Religion. Ein Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen für den Bürger und Landmann. 2 Bände. gr. 12. 1790. . . 18 Gr.

Be-

Beschreibung und Geschichte von Ostindien. Ein unterhaltendes und nützliches Lesebuch für den Bürger und Landmann, 3 Bände. gr. 12. 1791. 92. 1 Rthlr. 3 Gr.

Biographien für die Jugend, 2 Bände, 8. 1790. 92. 18 Gr.

Briefe eines aufmerksamen Beobachters über England. Aus dem Französischen, von K. Hammerdörfer, 2 Theile. gr. 8. 1788. Schreibpapier 1 Rthlr.
Druckpapier 20 Gr.

Burggespenst, das, eine Geschichte der Vorzeit, von F. K. L. M—n. 8. 1793. 9 Gr.

Calender, immerwährender, der gesunden Vernunft oder Handbuch zur Erklärung des Kalenders auf alle Jahre. Allen Biedermännern, hohen und niedern Standes, welche vernünftige Begriffe zu befördern suchen, gewidmet, 8. 1793. 8 Gr.

Christenthum, das philosophische, des Herrn Konsistorialraths und Prof. Steinbarts freymüthig geprüft von einem praktischen Theologen. gr. 8. 1792. Schreibpap. 1 Rthlr. 4 Gr.
Druckpap. 1 Rthlr. —

Eduard, oder die Leiden der Trennung, aus dem Englischen, von F. Th. Wolf, 8. 1793. 10 Gr.

Gruner, D. C. G., die venerische Ansteckung durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre und durch den gemeinschaftlichen Kelch, aus Theorie und Erfahrung bewiesen. gr. 8. 1787. 7 Gr.

Metzgers, D. J. D., medizinisch-philosophische Anthropologie für Aerzte und Nichtärzte; zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 8. 1790. 12 Gr.
Auf fein Schreibpapier 16 Gr.

Nordenschild, Hermann von, genannt von Unstern, als Anhang und Nachtrag zum deutschen Alcibiades, 2 Bände, 1792. (Mit Kupf. und Musik.) Vom Verf. des deutschen Alcibiades. 2 Rthlr. 8 Gr.

Sommer, D. J. C., die Axe des weiblichen Beckens beschrieben, nebst einem Kupfer, gr. 8. 1791. 4 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwierlein, Konrad Anton,

Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte Nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands

Weißenfels und Leipzig 1793

M.med. 1111
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289276-0
VD18 1163393